Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Verrechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 250 | Sonntag, den 25. Oktober 1931 | 42. Jahrgang

Vorläufig 30 Millionen Mark Spekulationsverluste bei Fusion mit Ostwerken

Finanzkrach bei Schultheiß-Patzenhofer

Die Kontrolle der Großbanken im Aufsichtsrat hat glänzend versagt

Bis vor wenigen Tagen noch galt der Konzern Schultheiß-Patzenhofer-Ostwerke als eins der — trotz Bankenkrachs und Wirtschaftskrise — bestfundierten deutschen Unternehmen. Aktien der Schultheiß-Patzenhofer, die lange Jahre hindurch ihre 15 Prozent Dividende abwarfen, galten als eine „totsichere Sache".

Jetzt erst erfahren die Aktionäre, daß auch dieser Konzern den Weg der Nordwolle, Karstadt, Wicking und Favag gegangen ist.

Das Ausmaß der Verluste ist noch nicht genau bekannt. Aus einer Finanztransaktion allein ist ein Verlust von 30 Millionen Mark entstanden, aus frühern ähnlich genialen „Geschäften" werden 10 Millionen abgeschrieben werden müssen. Ob sich nicht noch weitere Verluste ergeben, muß abgewartet werden.

Die Ursache dieses Finanzkrachs ist in der Fusion von Schultheiß-Patzenhofer mit den Ostwerken zu suchen, die unter der Führung des Beherrschers der Ostwerke, Katzenellenbogen, und zweier Großbanken, Kommerz- und Privatbank und Danatbank, zustande kam.

Die Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei brachte in die Fusion neben ihren zahlreichen eignen Betrieben (allein in Berlin sechs Brauereibetriebe) Beteiligungen an Brauerei- und Likörunternehmen ein (Kantorowicz-Kahlbaum-AG., Bötzow-Brauerei-AG., Breslauer Aktien-Malzfabrik, Eberswalder Brauerei-AG. und andre mehr).

Die Ostwerke AG. war eine Dachgesellschaft für Unternehmungen verschiedenster Art. Neben einer Beteiligung von etwa 35 Prozent des Kapitals der alten Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei besaß sie Beteiligungen zwischen 30 und 90 Prozent des Kapitals an der Norddeutschen Hefeindustrie-AG., an der Vereinigten Portland-Cement- und Kalkwerke Schimichow AG., an der AG. für Glasindustrie vormals Friedrich Siemens, an der Schlesische Mühlenwerke AG., Th. Flöther Maschinenbau AG., Getreide-Kreditbank AG. und an einigen kleineren Gesellschaften. Dieses bunte Durcheinander wurde in das fusionierte Unternehmen eingebracht.

Schon damals wurden Bedenken geäußert, was denn das Biergeschäft mit der Produktion von Zement oder Landmaschinen zu tun habe. Nach den jüngsten Vorgängen ist es klar: die Fusion Schultheiß-Ostwerke stellt nichts weiter dar als die Krönung des Unternehmens, das der Finanzier Ludwig Katzenellenbogen in der Inflationszeit mit dem Zusammenbringen des Ostwerkekonzerns begonnen hatte. Der Machthunger des Herrn Ludwig Katzenellenbogen war es, der den unorganischen Aufbau des Schultheiß-Ostwerke-Konzerns herbeiführte.

Wie erst jetzt, nach Auseinandersetzungen im Aufsichtsrat und ein Jahr nach der Fusion, bekannt wird, hat Herr Katzenellenbogen noch vor der Fusion einem aus der Danatbank und der Commerzbank bestehenden Spezialkonsortium den Auftrag gegeben, an der Börse Schultheiß-Aktien aufzukaufen, wobei er für die Ostwerke eine Kursgarantie übernahm. Mit diesen Aktien führte dann Katzenellenbogen die Fusion mit Schultheiß-Patzenhofer durch. Bei dieser Fusion wurden die Verpflichtungen aus der Kursgarantie sowohl den Aktionären als auch der Schultheiß-Patzenhofer-Verwaltung und deren Aufsichtsrat verschwiegen! Auch die Bankenvertreter der Commerzbank und der Danatbank sahen keinen Anlaß, über diese wichtige Tatsache zu reden. Aber nicht nur dies! In dem Börsenzulassungsprospekt über die Begebung neuer Aktien der fusionierten Konzerne, in denen das Publikum zur Zeichnung aufgefordert wurde und der an strenge gesetzliche Publizitätsvorschriften gebunden ist, wurden die Verpflichtungen aus der Kursgarantie ebenfalls verschwiegen! Dieser Prospekt war von allen Banken, die mit dem Konzern in Verbindung standen, unterschrieben. Katzenellenbogen aber, der die Risiken kannte, hat seinerseits eigne Aktien verkauft. In diesen Tagen war die Uebernahme der Aktien, die im Besitz der Banken waren, fällig. Die Banken verlangten von der Schultheiß-Patzenhofer AG. ihr Geld. Jetzt erst erfuhr ein Teil der Verwaltung und ein Teil des Aufsichtsrats von den Verpflichtungen und Verlustgefahren.

Generaldirektor Katzenellenbogen vom Schultheiß-Patzenhofer-Konzern, der durch verfehlte Spekulationen in eignen Aktien der Gesellschaft einen Verlust von 20 bis 25 Millionen Mark eingetragen hat.

Die Rolle der Großbanken bei diesen Geschäften ist in hohem Maße merkwürdig. Bei der Schultheiß-Brauerei bestand seit längerer Zeit ein Bankenkonsortium unter Führung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, das die Aktiengeschäfte für Schultheiß ausführte. Dieses Konsortium soll bis vor kurzem von den Aktienkäufen, die die Commerzbank und die Danatbank in den letzten Jahren gemacht hatten, keine Ahnung gehabt haben. Die Vertreter all dieser Banken saßen im Aufsichtsrat des Konzerns. Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft stellte Herrn v. Stauß, die Danatbank Herrn Jakob Goldschmidt, die Commerzbank Herrn Pilster je als stellvertretenden Vorsitzenden! Der Verdacht hat gute Gründe, daß auch in diesem Fall die Rivalität unter den Großbanken entscheidend für ihre Maßnahmen und ihr Versagen bei der Kontrolle gewesen ist: Die einzelnen Aufsichtsratsmitglieder der Banken haben ihren Kollegen das Bestehen risikoreichster Geschäfte einfach verschwiegen. Die Banken, die das Kursgarantiegeschäft gemacht hatten, saßen im Aufsichtsrat. Dennoch schwiegen sie darüber bei der Fusion!

Preußischer Landvolk-Abgeordneter gegen deutschnationale Heuchelei

Alles für fünf Großgrundbesitzer

Große Anfrage der Sozialdemokraten im Preußischen Landtag

Der Preußische Landtag nahm zu Beginn seiner Freitagsitzung zunächst einen Antrag des Ausschusses für landwirtschaftliches Siedlungswesen an, worin das Staatsministerium ersucht wird, für die Siedlung Neu-Schwante einen Treuhänder zu bestellen und beschleunigt eine Prüfung der Verschuldungsverhältnisse der Siedler durchzuführen. Es soll weiter dahin gewirkt werden, daß die dinglich gesicherten Reichs- und Staatskredite sowie die Kredite der Stadt Berlin für ein Jahr zinsfrei gestellt, und daß die Amortisationszahlungen für vorläufig zwei Jahre ausgesetzt werden. Das Haus berät sodann den deutschnationalen

Mißtrauensantrag gegen den Landwirtschaftsminister.

Abg. **Schwecht** (Dt.-Natl.), der den Antrag begründet, behauptet, während die Rentenbank den alten Zinssatz weiter halten konnte, habe die Preußenkasse Wucherzinsen von der Landwirtschaft verlangt. Immer wolle man vor allem die Landwirtschaft zwingen, die Lasten des Wirtschaftsverfalls zu tragen. (Rufe bei den Regierungsparteien: „Sagen Sie das Ihrem Landwirtschaftsminister Schiele!") Mit dem reden wir nicht mehr! (Sehr gut! bei den Deutschnationalen. Lachen bei den Regierungsparteien.) Der katastrophalen Lage der Landwirtschaft könnten die Mittelchen nicht abhelfen, die von der preußischen und der Reichsregierung angewandt würden. Alle Versprechungen, die Reichskanzler Brüning in der Regierungserklärung seines ersten Kabinetts zugunsten der Landwirtschaft abgegeben habe, seien unerfüllt geblieben. Die Osthilfe sei ein Opfer der Sanierungsbürokratie.

Abg. Weidemann (Soz.)

begründet eine sozialdemokratische Große Anfrage, die sich gegen Bevorzugung des Großgrundbesitzes bei der Umschuldung wendet. Der Fall des deutschnationalen Landtagsabgeordneten und ostpreußischen Großgrundbesitzers von Plehwe beweise, wie gut es ein deutschnationaler Parlamentarier verstehe, seine persönlichen materiellen Interessen mit Hilfe seiner Abgeordneteneigenschaft zu vertreten.

Besonders unerhört sei es, daß sich der Reichsminister Treviranus für die Zahlung eines weiteren Umschuldungsbetrags an Herrn von Plehwe mit Erfolg eingesetzt habe, nachdem die Landstelle Königsberg die Bewilligung abgelehnt hatte.

In der Aussprache erklärt

Abg. Peters (Hochdonn, Soz.),

der Hauptmann a. D. Schwecht sei ungeeignet für die Vertretung der Interessen der deutschen Bauern. Von 450 000 Mark Umschuldungsgeldern hätten allein fünf Großgrundbesitzer 294 000 Mark erhalten. (Hört, hört! links.) Dem Wort „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt" müsse man den Satz gegenüberstellen: „Hat der Arbeiter Geld, ist der Bauer gut gestellt."

Die Schließung der deutschen Grenzen gegen landwirtschaftliche Auslandserzeugnisse sei ohne Schädigung andrer Volkskreise nicht möglich. Die Folge würde eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit um mehrere Millionen sein.

Ein Regierungsvertreter teilt in Beantwortung der sozialdemokratischen Großen Anfrage zum Fall von Plehwe mit, daß die preußische Staatsregierung auf die Durchführung der Umschuldungsmaßnahmen keinen unmittelbaren Einfluß habe.

Abg. Schmelzer (Ztr.): Die Deutschnationalen haben in Preußen nie einen Pfennig Steuern bewilligt. Ihre Anträge zugunsten der Landwirtschaft erinnern deshalb stark an das alte Weib, das jedem ihrer sechs Söhne 20 000 Mark vermachte: sie hätte zwar kein Geld, aber die Jungen sollten wenigstens den guten Willen sehen. (Heiterkeit.) Herr Schwecht, die ja noch

die Erwerbslosenunterstützung als Hauptmann a. D. bezieht,

hat hier die ersten Stichworte für den nächsten preußischen Landtagswahlkampf gegeben. Aber das preußische Volk wird zu unterscheiden wissen zwischen ernster, verantwortungsbewußter Arbeit und unfruchtbarem Eunuchengekeif. (Heiterkeit und Beifall i. d. Mitte und links.)

Abg. Rau (Komm.) fordert die Bauern zum Steuerstreik auf.

Abg. Wachhorst de Wente (Staatsp.): Die künstliche Verteuerung des Brotgetreides und der Futtermittel macht Deutschlands Wirtschaft konkurrenzunfähig.

Abg. Meyer (Hermsdorf, Landv.): Das verfassungsmäßige Recht des Parlaments, Minister, die versagen, zu stürzen, wird hier von den Deutschnationalen dauernd zur Komödie degradiert. Das machen wir nicht mehr mit.

Bei der ganzen nationalen Opposition ist der größte Teil Heuchelei.

Nach der entscheidenden Abstimmung im Reichstag hat der deutschnationale Abgeordnete Hilger (Spiegelberg) geäußert:

„Gott sei Dank, daß Brüning am Ruder geblieben ist, sonst ginge es uns allen dreckig!"

(Hört, hört! links und in der Mitte.)

Abg. Schmidt (Breslau, Wirtschaftsp.): Die Landwirtschaft sollte sich vom Genossenschaftswahn befreien und wieder mit dem ehrlichen Handel zusammenarbeiten.

Abg. Graf Garnier (Dt.-Natl.): Der Waldbesitz wirft keine Rente mehr ab. Was tut der Landwirtschaftsminister?

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger:

Als Verwalter des Staatswaldes bin ich der größte Forstbesitzer. Was Sie schmerzt, tut mir viel mehr weh. Auch der Staatsforst schließt jetzt mit einem wenn auch kleinen Fehlbetrag. Als Forstmann bin ich gegen jede Einfuhr ausländischen Holzes. Bei Bauten, an denen Preußen finanziell beteiligt ist, darf nur deutsches Holz verwendet werden. Aber wie weit mein Forststandpunkt sich in der allgemeinen Handelspolitik der Reichsregierung durchsetzt, ist eine andre Frage. Meine Verantwortung reicht nicht weiter als die Macht meines Armes.

Vertagung bis 4. November.

Nach Schluß der Debatte erklärte Abgeordneter Logemann (Dt.-Natl.): Natürlich nützt der Landwirtschaft die Herstellung von Edelprodukten nichts, wenn der Arbeiter sie nicht kaufen kann. Aber Landwirtschaft und Industrie können eben nicht so hohe Löhne zahlen, wie die Sozialdemokratie erzwingen will. Der Landwirtschaftsminister hat vielleicht gute Absichten; aber er kann sich eben nicht durchsetzen; da soll er, wenn das Mißtrauensvotum abgelehnt wird, von selber gehen und der Weimarer Koalition sagen: macht euch euern Dreck alleene. (Heiterkeit.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf den 4. November, an dem über den Mißtrauensantrag abgestimmt wird. Außerdem Bericht von Untersuchungsausschüssen. —

Das sind Verletzungen der Pflichten als Aufsichtsratsmitglied, wie sie krasser nicht gedacht werden können.

Diese Herren sind die Berater der Reichsregierung, sie kämpfen gegen jede Art von Bankenkontrolle, sie maßen sich an, Führer und Retter der deutschen Wirtschaft zu sein.

Die Aktionäre, der Börsenvorstand wurden getäuscht. Belegschaften und Gesamtwirtschaft sind geschädigt worden. Handelsrechtliche Vorschriften sind in einer Weise verletzt worden, die hinter den Fällen Favag, Karstadt, Nordwolle usw. nicht zurückstehen und nach der strafrechtlichen Seite hin zu prüfen sind.

Aus der Tatsache, daß die Kursgarantieverpflichtungen der Ostwerke, die bereits vor der Fusion bestanden, der Verwaltung und einem Teil des Aufsichtsrats der Schultheiß-Patzenhofer-AG. nicht bekannt waren, ergibt sich die Streitfrage, ob die Fusion überhaupt rechtsgültig zustande gekommen ist. Die Aktionäre werden also zu prüfen haben, ob diejenigen Leute, die die Fusion betrieben haben und das Bestehen dieser Ostwerke-Verpflichtungen kannten, auf Grund des § 203 des Handelsgesetzbuches zum Schadenersatz herangezogen werden können. Die Börsenbehörden werden zu prüfen haben, ob die Commerzbank und die Danatbank, die den Börsenprospekt unterzeichnet haben, nicht auf Grund der Prospekthaftung zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Ob es möglich ist, den wirtschaftlich gesunden Teil der Brauereibetriebe aus dem Konzern herauszulösen, wird von den Aktionären zurzeit geprüft. Sicher ist aber, daß schwere Verluste von den Aktionären getragen werden müssen. Die Rückwirkungen auf Arbeiter und Angestellte, auf Gastwirte und Verbraucher werden nicht ausbleiben.

Insgesamt: ein Beispiel mehr für die volkswirtschaftlichen Gefahren unkontrollierter privater Wirtschaftsführung im allgemeinen und das Versagen der Banken und Wirtschaftsführer im besonderen. —

Deutschland erwacht

In der „Deutschen Handelswacht" bespricht Max Habermann, Verwaltungsratsmitglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, das Bündnis, das Hitler in Harzburg mit Hugenberg geschlossen hat. Dieser Artikel ist um so bemerkenswerter, als Habermann mit Recht darauf hinweist, daß der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband bisher der nationalsozialistischen Bewegung außerordentlich wohlwollend gegenübergestanden hat. Trotzdem schreibt er:

„Die nationale Opposition, wie sie in Harzburg aufgetreten ist, bereitet uns eine schwere Sorge, weil sie die Gefahr deutlich macht, daß der nationale Sozialismus seinen Weg im Bündnis mit der finstersten, von der Schwerindustrie finanzierten sozialpolitischen Reaktion gehen will."

Den Versicherungen der Nazis, daß sie nach wie vor für die Gewerkschaften und für das Tarifrecht eintreten, mißt Habermann keinen Glauben bei. Denn:

„Bestehen bleibt freilich, daß im Hamburger Wahlkampf von der nationalsozialistischen Gauleitung ein übles Flugblatt gegen die Sozialversicherung veröffentlicht worden ist, in dem einfach behauptet wird, daß die Beiträge der Arbeiter für Verwaltungskosten, für Luxusbauten, für klotzige Bonzengehälter, für Scheinkranke und Drückeberger verbraucht werden. Solche übertreibenden Verallgemeinerungen kann nur ein grundsätzlicher Gegner der Sozialversicherung aussprechen. Und wenn man sich mit Hugenberg verbündet, der durch seinen Funktionär als Ergebnis der Harzburger Tagung im Reichstage sagen läßt, „die Arbeitslosigkeit kann sich nich vermindern, solange wir eine Zwangsbewirtschaftung der Arbeit haben mit dem Schlichtungswesen, den Schiedssprüchen und der Unabdingbarkeit der Tarifverträge", dann ist der Schluß naheliegend, daß der Nationalsozialismus für diese Reaktion Handlangerdienste leisten soll."

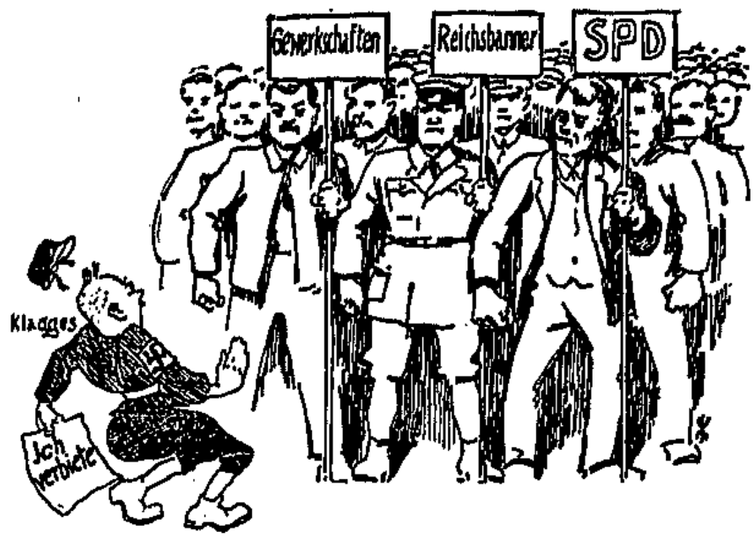
Mit dürren Worten spricht dieser deutschnationale Gewerkschaftsführer aus, was sich die Schwerindustrie von einem Sturze der Regierung Brüning verspricht und welche Rolle Hitler dabei spielt:

„Wer in Harzburg das Aufgebot an Industriesyndizi gesehen hat, muß annehmen, daß sich die Schwerindustrie mit ihren sehr handgreiflichen materiellen Interessen bei Hitler besser aufgehoben hofft, als bei der Regierung der Gewerkschafter Brüning und Stegerwald."

Die Hitlerleute brüllen: Deutschland erwache! Wie das Beispiel des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes zeigt, reibt man sich dort schon sehr bedenklich die Augen und erwacht aus der Hitlerhypnose. —

Minister Klagges wird berichtigt

„Der rote Mob ist in seine Winkel geschlüpft."
Nazi-Klagges.



„Ein Irrtum, Herr Klagges, hier stehen wir!"

Bestattung in Braunschweig

Am Freitag wurden zwei Todesopfer des Hitlertags in Braunschweig bestattet. Naziminister Klagges hatte jede Demonstration und auch das Auftreten von Rednern auf dem Friedhof verboten.

Einige 5000 Menschen versammelten sich am Friedhof und den anliegenden Straßen, um den Toten das letzte Geleit zu geben. Als Redner der Kommunisten von der Freitreppe am Krematorium sprechen wollten, schritt die Polizei gemäß den Aufträgen ihres Ministers ein und versuchte, die Redner zu entfernen. Es entstand ein furchtbares Gedränge und einige Beamte griffen zum Gummiknüppel und zum Seitengewehr.

Nach den wüsten Szenen auf dem Friedhof wurden von jungen Leuten in der Stadt einige Fensterscheiben von Geschäften, deren Inhaber als Nazifreunde bekannt sind, eingeschlagen. —

Zeitvertreib der Nazi-Studenten

Hetze gegen Professor Dehn in Halle

Die Deutsche Studentenschaft in Halle hat wiederholt den Beweis erbracht, ein Opfer nationalsozialistischer Radaupolitik geworden zu sein. Die letzte Wahl des Allgemeinen Studenten-Ausschusses (Asta), die den Nationalsozialisten die absolute Mehrheit brachte, gab den Anstoß zu einer Hochschulpolitik im reinen nationalsozialistischen S.-A.-Stil. Die Bilanz des Sommersemesters war sicher zufriedenstellend. Ueberfälle auf kleinere Gruppen sozialistischer und republikanischer Studenten hatten mehrfach mit Erfolg stattgefunden. Der Vollblutgermane Isidor Goebbels durfte durch einen langen Artikel in der Universitätszeitung Beweise seiner geistigen Unreife und großen Demagogie geben. Auf dem Universitätsplatz konnte unter dem Motto „Gegen Versailles" eine Protestkundgebung gegen das „System marxistischer Bonzen" aufgezogen werden.

Das Ansehen des Rektors, der in dem dringenden Verdacht steht, liberalen Tendenzen zu huldigen, hatte man durch Verteilung aufreizender Flugblätter vor dem Universitätsgebäude zu erschüttern versucht.

Waren das nicht genügend Beweise „nationaler Gesinnung" und „akademischer Würde"? — Sicher, aber es mußte zum Schlusse des Semesters schon ein Plan für den kommenden Winter angedeutet werden. Als Thema einer großen, bevorstehenden Aktion wurde der „Fall Dehn" gewählt. Wie ist nun hier der Sachverhalt?

Pfarrer D. Dehn, Professor der Theologie, ist auf Vorschlag des Ministers Grimme von der Theologischen Fakultät nach Halle berufen worden. Rektor und Senat erklären, daß sie nach pflichtgemäßer Prüfung der wissenschaftlichen Leistungen Professor Dehns und seiner Persönlichkeit ihn nicht hätten ablehnen dürfen. Anders die Deutsche Studentenschaft! Bei ihr steht D. Dehn in dem Verdacht, Marxist und Pazifist zu sein. Das ist den reaktionären Studenten unfaßbar, wie ein Theologe, ein Pfarrer, Friedensfreund sein kann. Deshalb stellten sie den akademischen Behörden das Ultimatum: entweder wird die Berufung Professor Dehns rückgängig gemacht, oder wir ergreifen scharfe Maßregeln.

Rektor und Senat gaben erfreulicherweise nicht nach. Deshalb wurde vor etwa 14 Tagen der Ferienausschuß der Deutschen Studentenschaft zusammengerufen, der dann, offenbar auf Drängen außerakademischer Kreise, den Beschluß faßte, daß die Deutsche Studentenschaft von Halle als Antwort auf die Berufung D. Dehns geschlossen nach Leipzig und Jena abwandern würde.

Doch wie die „nationale Opposition" in Harzburg, so ist sich auch die „nationale Opposition" der Universität Halle nicht einig im gemeinsamen Vorgehen. Der „Hochschulring Deutscher Art" fühlte sich übergangen. Diese Herren Korpsstudenten besitzen nämlich große Villen, luxuriöse Häuser, die sie selbstverständlich nicht gern aufgeben wollen.

Nur so ist es zu verstehen, wenn sie erklären, durch den Beschluß der Deutschen Studentenschaft in eine peinliche Lage gebracht worden zu sein. Deshalb wurde am letzten Sonnabend der Gegenbeschluß gefaßt, unbedingt in Halle zu bleiben, aber natürlich nach Möglichkeit mit der Deutschen Studentenschaft zusammen, mit den schärfsten Mitteln gegen D. Dehn vorgehen zu wollen. Das bedeutet, die Vorlesungen Professor Dehns unmöglich zu machen.

Wie verhalten sich demgegenüber Rektor und Senat? Sie stellten sich schützend vor Professor Dehn. Durch eine öffentliche Erklärung erschüttern sie restlos die Begründung des Vorgehens der Deutschen Studentenschaft gegen D. Dehn. Sie stellen fest, daß Professor Dehn es ablehne, Marxist oder Pazifist zu sein, daß er nur als völlig unpolitischer Mensch rein gewissensmäßig mit dem Problem Staat und Christentum ringe.

Die Deutsche Studentenschaft hat also Pech! Für eine Beurteilung ihrer Haltung spielt das allerdings keine Rolle. Unabhängig davon, ob ein Professor Pazifist ist oder nicht, darf es nie dazu kommen, daß Studenten in einer so arroganten Weise einem Professor seine Berufsausübung unmöglich machen wollen. Es ist deshalb nötig, die Pläne der Deutschen Studentenschaft durch schärfstes Eingreifen der akademischen Behörden oder auch des Kultusministeriums von vornherein zu unterbinden. Der geplante Hochschulterror der Nazistudenten darf in Preußen auf keinen Fall geduldet werden. —

Bayrisches

München, 26. Oktober. Der Bayrische Landtag hat sich endgültig gegen die von der „nationalen" Opposition und den Kommunisten geforderte Auflösung entschieden. Die vereinigten Radikalen brachten es nur auf 20 Stimmen, denen eine geschlossene Mehrheit aus Sozialdemokraten, Bayrischer Volkspartei, Bauernbund und Deutscher Volkspartei mit 96 Stimmen gegenüberstand.

Mit dieser qualifizierten Mehrheit wurde zugleich ein verfassungsänderndes Gesetz beschlossen, das festlegt, daß der Landtag zu Recht besteht, auch wenn eine Anzahl von Sitzen nicht besetzt ist. Dieser Beschluß war notwendig, weil durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofs die bisherige Einrichtung der sogenannten Landesabgeordneten für verfassungswidrig erklärt worden ist und der Landtag zur Beseitigung dieser fehlerhaften Eigenschaft die Mandate der 15 Landesabgeordneten für ungültig erklären mußte. Auch dieses geschah, so daß der

Picasso

(Zum 50. Geburtstag des Malers am 25. Oktober.)

Schon seit annähernd 30 Jahren ist der in Malaga geborne Maler Pablo Picasso mit seinem Werk ein Diskussionsobjekt des Für und Wider neuer künstlerischer Darstellungsweisen. Es erscheint deshalb erstaunlich, daß dieser als Mensch seit jeher abseits lebende, ganz dem Pariser Kunstboden verhaftete und immer noch zur Avantgarde der französischen Gegenwartsmalerei gehörende Spanier noch so verhältnismäßig jung an Jahren ist. Seine ungewöhnliche Eigenart aber steht dabei ganz außer Frage.

Das künstlerische Ideal kubistischer Darstellung ist es, mit dem Picassos Werk am stärksten verknüpft erscheint. 1905 erregte er zuerst großes Aufsehen, als ein Stilleben von ihm bekannt wurde, das grundsätzlich von allen damals üblichen Bildauffassungen abwich. Auch von seiner eignen, bis dahin gepflegten Art, die sich bei aller kompositorischen, farbig auf einen sonoren Grundton abgestimmten und mit elegischen Figuren bevölkerten Besonderheit nicht eigentlich vom Naturvorbild entfernte. Jetzt zeigte er nun plötzlich etwas ganz Neues. Zusammen mit seinem Freunde Georges Braque hatte er schon längere Zeit künstlerisch experimentiert. Möglichst unkomplizierte Vorlagen, wie zumal Stilleben, begannen sie zuerst in gemeinsamer Arbeit in ihre Einzelheiten zu zerlegen und auf Grund selbst gefundener Gesetzlichkeiten erneut aufzubauen. Natürlich gab es zuerst einen Sturm der Entrüstung. Der Name Kubismus fiel erst einige Jahre später; er war ebensowenig schmeichelhaft gemeint wie einstmals die Bezeichnung Impressionismus, ohne, wie früher, zu verhindern, daß die neue Stilform in vielfacher Weise besonders alle bemerkenswerten französischen Künstler der jüngsten Zeit deutlich beeinflußt hat.

Picasso selbst wurde nie, wie manche seiner Nachfahren, zum künstlerischen Doktrinär. Schon sein geistiger Wegbereiter von Anfang an, der im Kriege gefallene Dichter Guillaume Apollinaire, hatte bei aller persönlichen Bejahung ganz in Picassos Sinn ausgeführt: „Der Kubismus wird die andre Malerei so wenig überflüssig machen wie die Musik die Dichtkunst." So hat Picasso selbst auch seitdem eine Reihe von Stilwandlungen durchgemacht, die seiner an Einfällen und Impulsen reichen Natur entsprachen. Trotzdem verspürt man vor jedem Werke seiner Hand die eigentümliche, ganz in sich selbst ruhende Schöpfernatur. Man kann sie besonders in jenen Werken nachempfinden, wo Picasso scheinbar unlogisch von dem abweicht, was er selbst als erstrebenswert in die Wege geleitet hatte. Er hat nämlich während seiner ausgesprochen kubistischen, nur auf Formzerlegung eingestellten Schaffensperiode dauernd zwischendurch Zeichnungen geschaffen, die als Porträte oder Figuren wie die Umrißzeichnungen der klassizistischen Meister aus der Zeit vor 100 Jahren anmuten. Tatsächlich jedoch spricht aus diesen Blättern bei aller äußern Aehnlichkeit mit den alten Künstlern eine ganz andre Mentalität. Es sind notwendige Vergleichsarbeiten für einen Geist, der unbefangen die Tradition bejaht und zugleich ewig und echt künstlerisch experimentieren muß. Gewiß hat Picasso damit nicht mehr wie die Alten die große Einheitlichkeit. Dafür aber hat er ungewöhnlich glückliche Entdeckungen im Bereich der absoluten Kunst gemacht und mit seiner ehedem nicht einmal geahnten Vielgestaltigkeit einen neuen Wert geschaffen, der ihn fraglos zum interessantesten und bisher nie einer undisziplinierten Willkür Raum gebenden Repräsentanten der modernen Kunstauffassung gemacht hat.

O. B.

Zur Berliner Premiere von „Reims"

In Nr. 236 vom 9. Oktober 1931 der „Volksstimme" veröffentlichten wir einen vom Vertreter unsers Berliner Theaterkorrespondenten geschriebenen Bericht über die Uraufführung des Kriegsstücks „Reims" von Friedrich Bethge. Unser Rezensent schrieb:

Die Gebrüder Rotter, von deren Geistigkeit (verzeihen Sie das harte Wort!) man sich jeder möglichen und unmöglichen Unternehmung versehen kann, haben das „Theater des Westens" an den Bühnenvolksbund vermietet, von dem man als der christlich-nationalen Theatergemeinde eine bestimmtere Haltung erwartet. Dieser Bühnenvolksbund also berief einen künstlerischen Leiter, F. L. Mayr, einen Regisseur Kurt von Möllendorf und einen Autor Friedrich Bethge, und dann geschah es. Dann spielten sie „Reims, ein Schauspiel in zehn Bildern".

Dazu schreibt uns der Bühnenvolksbundverlag G. m. b. H. einen Brief, den wir im wesentlichen nachstehend wiedergeben:

„. . . Die Direktion der Rotter-Bühnen hatte anscheinend nach den Proben dieses Werkes selbst nicht mehr den Mut, die unglaublich schlechte Aufführung künstlerisch zu verantworten. Sie ließ, um diese Verantwortung abzuschieben, auf dem Programm vermerken, daß es sich um eine Vorstellung des Bühnenvolksbundes unter der künstlerischen Leitungn von einem Herrn Meyer handle. Dieser Herr Meyer ist dem Bühnenvolksbund vollkommen unbekannt. Er ist aber Angestellter der Rotter-Bühnen und betätigt sich als Regie-Assistent. Der Bühnenvolksbund hatte sich durch die Berliner Ortsgruppe lediglich bereit erklärt, bei einer guten Inszenierung des Werkes, das er allerdings für sehr beachtlich hält, eine größere Anzahl von Karten regelmäßig abzunehmen, eine Zusage, die selbstverständlich bei Bekanntwerden der unzulänglichen Aufführung zurückgenommen wurde. Auch für die Premiere hatte der Bühnenvolksbund lediglich 100 Karten abgenommen, während sich über 1500 Besucher im Theater befanden. . ."

Sowenig wir über den Wert des Stückes „Reims" mit dem Bühnenvolksbund einig sind, so sehr sind wir es anscheinend über die Einschätzung der Gebrüder Rotter (siehe den Anfang des Premierenberichts!). Aus Gründen der Gewissenhaftigkeit entsprachen wir dem Wunsche des BVB. und brachten diese Berichtigung, obwohl das ja eigentlich alles nicht so schlimm ist. Unser Berichterstatter ist dem Theaterzettel der Rotters aufgesessen, das kann jedem passieren — der Bühnenvolksbund, der die Vorstellung ja schließlich schon vor dem Premierenfiasko hätte beurteilen können, ist der künstlerischen Leistungsunfähigkeit der Rotters aufgesessen, und das sollte einer kunstpflegenden Organisation eigentlich nicht passieren.

Und nunmehr kann man wohl die Akten über den Fall „Reims" schließen. —

Operetten-Uraufführung in Magdeburg. Die Generalintendanz der städtischen Bühnen Magdeburg hat Walter W. Goetzes neuste dreiaktige Jazz-Operette „Hochzeit auf Japata", Text von Jaap van Hern, zur alleinigen Uraufführung für Magdeburg erworben. Die Uraufführung ist bereits für den 13. November im Zentraltheater angesetzt. —

Ein neuer Dramen-Zyklus von Gorki. Gorki ist trotz des Welterfolges seines „Nachtasyls" und andrer seiner Dramen seit dem Kriege nur als Erzähler tätig gewesen. Jetzt aber arbeitet er, wie in der „Literatur" berichtet wird, an einer Tetralogie, die Ausschnitte aus dem russischen Leben von 1916 bis zur Gegenwart behandeln soll. Das erste Stück, das bereits fertig ist und in der nächsten Saison am Wachtangow-Theater in Moskau seine Uraufführung erleben soll, ist „Jegor Bulytschow und andere" betitelt und spielt in einer russischen Provinzstadt in den Jahren 1916 und 1917; es schildert den Zerfall einer begüterten Kaufmannsfamilie infolge der russischen Februar-Revolution. —

Die Hauptperson. Als Jakob Grimm bei dem ersten Sohne des Aegyptologen Lepsius zu Gevatter stand, begann er seinen Toast mit folgenden Worten: „Ich bin gern auf einer Kindtaufe; da geht es viel ordentlicher her als bei Hochzeiten und Leichenschmäusen, bei denen man gewöhnlich von den Hauptpersonen nichts zu sehen bekommt." —

Stadt Magdeburg

Rüstzeug für den politischen Tageskampf

Bildungsvorträge der Partei.

Weltkrise, Goldwährung, internationale Kredithilfe, das sind Probleme, mit denen sich ferner nur Spezialisten und Fachgelehrte befaßten. Heute bilden sie den Gesprächsstoff der Straße. Jeder glaubt ein besonders gutes Rezept zur Ueberwindung der Not empfehlen zu können.

Was sagst du dazu? Du wirst oft schweigen müssen, wenn du nicht auf das genauste mit den Dingen vertraut bist. Ja, wenn du selbst deinen Gegner mit gut formulierten Gründen entgegentrittst, so bleibt doch leicht ein Zweifel bei dir selbst über die Unerschütterlichkeit deiner Beweisgründe.

Hier heißt es arbeiten, in die Tiefe dringen, sich ständig schulen für den politischen Kampf. Mit Schlagwörtern und Gefühlsformulierung ist uns nicht geholfen. Wir müssen den Fragen auf den Grund gehen. Das verlangt von jedem Anstrengung und Opfer an Zeit und Geld. Um für die aufgewandte Mühe möglichst viel zu erwerben, hat die Partei bekannte Wirtschaftstheoretiker zu Kursen verpflichtet. Durch Vortrag und Aussprache sollen in freier Arbeitsweise die hervorstechenden Probleme der heutigen Zeit erarbeitet werden. Wer Kämpfer ist, wird in diesen Arbeitssonntagen Genuß und Befriedigung finden.

Folgende vier Vorträge sind bis jetzt vorgesehen:

Am 1. November d. J. Dr. Gregor Bienstock. Thema: **„Deutschland und die Weltwirtschaftskrise“**,

am 29. November d. J. Dr. Erich Minner. Thema: **„Die finanzpolitische Situation und unsre Zeit“**,

am 13. Dezember d. J. Fritz Naphtali. Thema: **„Internationale Krise und internationale Abwehr“**,

am 8. Januar 1932 Dr. Alfred Braunthal. Thema: **„Wirtschaftspolitische Forderungen in der Wirtschaftskrise“**.

Die Vorträge finden im „Wilhelmspark“ statt, und zwar von 10 bis 14 Uhr. Alle Parteigenossinnen und -genossen von Magdeburg sowie aus der Umgebung, sind zu diesen Vorträgen eingeladen. Zur Deckung der Unkosten wird eine Kursusgebühr von 50 Pfennig erhoben. Karten zu den Vorträgen sind im Parteisekretariat zu haben.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg.

Der Kampf der Tertia

Mit dem so betitelten Film, dem als Manuskript das Buch von Speyer gedient hat, bringt die Kulturfilmbühne etwas, das jung und alt gleich begeistern kann. In Börstrum, einem verträumten Städtchen am Wattenmeer, versteht es ein Fellhändler, in der Sitzung des Magistrats die biedern Stadträte durch eine phantastische Erzählung zu überzeugen, daß die Börstrumer Katzen von der Tollwut befallen sind und daß sie deshalb alle weggefangen werden müssen. Der Katzenhändler verspricht, dem Stadtsäckel für jede Katze 20 Pfennig zu geben. Die Schüler der Mittelschule sollen das Einsammeln der Tiere besorgen. Man hat aber nicht mit dem Gemeindediener gerechnet, der die Sache den auf einer kleinen Insel im Wattenmeer untergebrachten Schülern der „Tertia“ einer freien Schulgemeinde unterbreitet. Die Tertianer, große Tierfreunde, gehen sofort zum Angriff über. In der Nacht segeln sie zum Städtchen und versehen die Häuser mit Inschriften gegen die Katzenverordnung. Am Tage der Ablieferung der Tiere sind sie selbst wieder im Städtchen; Geld haben sie aufgetrieben, um für 50 Pfennig das Stück die Katzen leicht erstehen zu können. Als die unrechtmäßigen Einsammler erkannt werden, hetzt ihnen der Bürgermeister die Mittelschüler auf den Hals. Es kommt zu einer Schlacht, besonders in der Kiesgrube, wo die Tertianer ihre gesammelten Katzen untergebracht haben. Die Tertianer scheinen zu unterliegen, bis ihnen Daniela, das einzige Mädchen der Klasse, mit dem die andern Schüler aber in Feindschaft leben, mit ihren Hunden zu Hilfe kommt. Die Mittelschüler müssen flüchten. Die „Tertianer“ erzwingen vom Bürgermeister die Aufhebung der Verfügung der Sammlung und Tötung der Katzen.

In diese Handlung ist das Leben der freien Schüler und besonders das der „Tertia“ hineingegossen. Die Schule ist ein Staat für sich und auch eine Schule für sich im Gegensatz zu den bisher üblichen. Die Tertia hat ihren Häuptling und ihren Kanzler. Es wird gewählt, es wird Gericht gehalten, es wird beraten und getollt. Die Lehrer stehen im Hintergrund als treue Kameraden.

Die „Tertia“ spielt ihren Film so frisch und urwüchsig, daß man Lust bekommen könnte, da noch einmal mitzumachen. Borst, der kleine Ehrenmann, der große Kurfürst als Häuptling und Daniela spielen die Hauptrollen, aber sie spielen nicht, sie geben sich nur selbst. Das kollektive Spiel der andern paßt sich ihnen so an, daß die Leistungen jedes einzelnen in den Massenauftritten gleich gut gelungen sind. Herrliche Landschaftsbilder vom Wattenmeer und dem alten Städtchen ergänzen das natürliche Spiel der Kinder.

Ein Film von Charlie Chaplin erfreut die Kamerabesucher ebenfalls wieder. Der alte gute Bekannte hat darin wieder genügend Gelegenheit gefunden, mit seinen knappen Gesten seine tiefe Seele auszudrücken.

An die sagenumwobenen nordischen Flüsse und Seen und ihre gewaltigen Wasserkraftanlagen führt die Besucher ein andrer Bildstreifen. In herrlichen Aufnahmen wird die Schönheit der Landschaften gezeigt. Im schwankenden Boot sieht man die Reisenden die Stromschnellen passieren und auf unendlich scheinenden Wassern dahingleiten.

Mit den drei Filmen und der Kapelle gibt die Kamerea ein Programm, das ihr sicher viel neue Freunde einbringen wird. —

Eine „Strafexpedition“ der Nazis

Ueber einen recht seltsamen Vorgang wird uns aus einem Hause am Knochenhauerufer berichtet. Im Hause Nr. 8 dieser Straße wohnt der Reichsbannermann und Arbeitersportler J. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, etwa um ½1 Uhr, gab es auf dem Hofe dieses Hauses plötzlich einen erheblichen Lärm. Es erscholl mehrmals der laute Ruf: „J., du Lump, du Reichsbannerhäuptling, komm 'runter! Du stirbst den Heldentod!“

Der Rufer soll ein Nationalsozialist namens Schmitz gewesen sein. Er wurde durch den Hauswirt mehrmals aufgefordert, den Lärm einzustellen und das Haus zu verlassen. Auf der Straße hatte sich unterdes eine größere Anzahl Nationalsozialisten, etwa 20 Personen, angesammelt, die anscheinend den Reichsbannermann J., wenn er den Rufen gefolgt wäre, „in Empfang nehmen“ wollten.

Als der Hauswirt den Schreier aus dem Haus entfernt hatte, lärmten die Nazis noch eine Weile auf der Straße und verzogen sich dann.

Dieser Vorfall erscheint uns sehr bedenklich. J. ist in der Knochenhaueruferstraße als Reichsbannermann bekannt und hat sich wiederholt Belästigungen durch die Nationalsozialisten gefallen lassen müssen. Wollten die halbstarken Nazijünglinge in der Nacht zum Sonnabend eine „Strafexpedition“ unternehmen? Ist die Ausführung ihres Planes an mangelndem Mute gescheitert? Man wird auf die Burschen gut achtgeben müssen, wenn sie nicht eines Tages doch ihre Pläne zur Ausführung bringen sollen. —

Die Magistratsstrecke

Ein Schleppzug passiert die Strombrücke. Ein Tankkahn, den Bauch voll Oel, folgt als erster der langen Stahltrosse. Dann Deckkähne, deren schwarze Bretter die Ladung dem Auge verbergen. Als letzter endlich ein Kahn mit voller Ladung aus Brettern und Balken. Holz, trocknes Holz ist leicht. Darum ragen auch die Bretterstapel weit aus dem Bauche des Kahnes über das Deck hinaus, wohl an zwei Meter über die Bordkante. Der Steuermann hatte einen erhöhten Stand und doch lugt er nur mit dem Gesicht über die Brettermasse.

von der Ebertbrücke aus. Blick auf die Magistratsstrecke

„Hallo, Wilhelm, gleich bei den Böhmischen oben werft ihr los und laßt an die Magistratsstrecke herantreiben!“ Ein Mann neben mir am Brückengeländer ruft es hinab. Unten der Schiffer winkt zustimmend herauf.

Magistratsstrecke, wo ist denn das? Da ist man Magdeburger und kennt seine Stadt an der Elbe noch nicht mal. Geh nur über den Ebertbrückenzug und schau hinab. Zu deinen Füßen zieht sich am stadtseitigen Ufer die Magistratsstrecke von der alten Eisenbahnbrücke bis zur Sülzemündung entlang.

Schon inmitten des vergangenen Jahrhunderts löschten an der Magistratsstrecke die Kähne ihre Ladung aus Holz und Kohle. Güter aller Art, Getreide, Zucker wurden hier umgeschlagen. Die Kähne lagen damals dort in doppelten Reihen nebeneinander. Karren quietschten über schwankende Bohlen. Arbeiter schafften die schwarze Kohle an Land, die damals mehr braun war und meist aus Böhmen kam. Daneben schritten mit tastenden, schwankenden Schritten, mit schwerer wippender Bretterlast auf den Schultern Arbeiter über die Stege. Am Ufer wuchsen die Bretterstapel.

Schwere Bauernwagen brachten schwere Kornsäcke, die auf starken Rücken in den Bauch der Fahrzeuge hinabgetragen wurden. Auch mit Mast und Winde, die mit Handkraft getrieben wurden, brachte man die Güter an Bord.

Das blieb auch etwas später noch so, als die Dampfkräne in Tätigkeit traten. Wohl holte man nun die Kohle mit Kran und Kübel, später gar mit dem Greifer aus den Bauch des Kahnes, hob auch Brettstapel mit dem Krane, der lärmend und zischend seine Arbeit tat, aber der Rücken der Menschen war immer noch nicht zu entbehren. Auch heute sieht man noch Bretter und Säcke auf breiten Arbeiterrücken von Land zu Schiff und umgekehrt wandern. Aber auch hier auf der Magistratsstrecke gibt es moderne elektrische Kräne, die fünf- und zehnfach soviel leisten, als der Mensch.

Einige Schuppen und ein moderner Getreidesilo erheben sich über Bretterstapeln und Kohlenbergen. Kähne kommen, Kähne schwimmen ab. Daß es dort Arbeit gibt, ist das einzig gute an der Magistratsstrecke in dieser Zeit, denn die Strecke ist gerade kein Schmuckstück für unsre Stadt. Die Zeit wird kommen, wo man diesen Umschlag nach Neustadt und Rothensee verlegt. Dann wird der schöne Park des Klosterbergegartens bis an die Elbe ausgebaut werden können. Jetzt schließt ihn eine schwarze Bretterplanke gegen den Strom ab. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Ost. Am Dienstag, dem 27. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Grafemanns. Referent: Genosse Dr. Baerensprung.

Bezirk Buckau. Am Dienstag, dem 27. Oktober, 20 Uhr, Frauenversammlung in der „Thalia“. Referentin: Genossin Bittorf. —

Bezirk Diesdorf. Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei A. Thiele. —

Winternot – Winterhilfe

Vom Presseausschuß der Magdeburger Winternothilfe wird uns geschrieben:

Die Organisationsarbeiten der Magdeburger Winternothilfe können als beendet angesehen werden. Es geht nun darum, daß jeder zur Durchführung des großzügigen Hilfswerkes das seine beiträgt. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrisis haben es mit sich gebracht, daß ein Drittel unsrer Mitbürger auf öffentliche Unterstützung angewiesen ist. Verzweiflung droht bei Tausenden unter ihnen Platz zu greifen bei dem Gedanken, wie sie die Nöte des bevorstehenden Winters überstehen sollen. Es fehlt überall das Notwendigste zum Lebensunterhalt. Vor allem mangelt es an Kleidungsstücken und Wäsche.

Gelingt es dem gemeinsamen Zusammenstehen aller nicht, unsern notleidenden Mitbürgern über die Wintermonate in stärkerm Umfang, als es durch öffentliche Unterstützung möglich ist, hinwegzuhelfen, dann ist das Schlimmste zu befürchten. Es ergeht der Ruf an alle, durch Naturalspenden, durch Ueberlassung von Wäsche, Kleidungsstücken, Schuhwerk, durch Stiftung von Heizmaterial mit dazu beizutragen, daß die Magdeburger Winternothilfe jedem notleidenden Mitbürger zu den Unterstützungen aus öffentlicher Fürsorge Zusatzzuwendungen zukommen lassen kann. Jede Gabe, auch die geringste, ist ein willkommenes Scherflein, das der Winternothilfe die Unterstützung notleidender Mitbürger ermöglicht.

Während der Kriegszeit hat sich der Opfersinn der Magdeburger glänzend bewährt. Möge auch Magdeburg im Kampfe gegen Wintersnot und Winterskälte an erster Stelle im Kranze der deutschen Städte stehen. Der einzelne ist nichts. Alle zusammen sind aber eine Macht. Deshalb: Gedenkt der Magdeburger Winternothilfe, für die Geldspenden sämtliche Magdeburger Banken, die städtische Sparkasse mit ihren Zweigstellen sowie das Postscheckamt unter Benutzung des Postschecks Nr. 14, Magdeburger Winternothilfe, Magdeburg, entgegennehmen. Naturallieferungen nehmen an die Geschäftsstelle der Winternothilfe, Werftstraße 8, Nähstuben des Wohlfahrtsamts, Grünearmstraße 14, sowie die Stadtmission, Hasselbachstraße 1. —

Vom Wochenmarkt

Gänse sind der gesuchte Artikel jetzt auf dem Markte. Schöne stramme Kerle liegen auf den Tischen und hängen da aufgebammelt an ihren langen Hälsen. Die Hausfrauen drängen sich um die Stände. Es wäre ja ganz schön, mal so einen Martinsvogel in der Pfanne zu haben, aber ein ganzer wird meist zu teuer, also wird's mit einem Stück versucht. Wenn es wieder Gänse gibt auf dem Wochenmarkt, dann ist die schöne Zeit herum. Wie schnell doch der Sommer wieder vergangen ist. Es ist noch gar nicht lange her, als im Frühjahr die Gänseküken in den Körben piepsten. Fast möchte man die Gänse beneiden. Ihr Leben ist kurz. Sie haben sich nur sattzufressen. Die Menschen haben in vielen Fällen nur noch zu hungern — schon jahrelang — und ob es besser wird, kann noch niemand sagen . . .

Auf dem Gemüsemarkt ging es ruhig zu. Spinat Pfund 5—8 Pf., Salat Kopf 10 Pf., Mohrrüben Pfund 5 Pf., Zwiebeln Pfund 5 Pf., Weiß-, Rot-, Wirsingkohl Kopf 10—15 Pf., Rosenkohl Pfund 15 Pf., Hagebutten Pfund 15 Pf., Kartoffeln 10 Pfund 28 Pf., Blumenkohl 8 Stück 55 Pf., bis 1 Mark, Aepfel und Birnen in allen Qualitäten von 5 bis 25 Pf. das Pfund. Wein Pfund 15—35 Pf., Bananen 20—25 Pf. das Pfund. Radieschen Bund 10 Pf., Zitronen Stück 5 Pf., Butter 1,30—1,70 Mark das Pfund. Eier Stück 11 Pf.

Hühner Pfund 70 Pf., Rebhühner 1,40 Mk. das Pfund, Fasanen 2—2,50 Mk. das Stück. Gänse werden in großen Mengen angeboten. Das Pfund kostet 1 Mk., im Ausschnitt 1,10 Mk.

Schellfisch 40 Pf., Kabeljau 40 Pf., Rotbarsch 40 Pf., Seelachs 30 Pf., Filet 55—60 Pf. das Pfund, neue Heringe 6 Stück 50 Pf., Gurken 4 Stück 20 Pf.

Rindfleisch 90 Pf., Schieres 60—80 Pf., Schweinefleisch Bauch 60—80 Pf., Schinken 80 Pf., Flomen 80 Pf., Kochwurst 1 Mk., Landschinken Pfund 1,50—1,70 Mk. —

Das Schwurgericht tagt wieder

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Drehmann findet in der Woche vom 9. bis zum 14. November die 8. Schwurgerichtsperiode des Landgerichts Magdeburg statt, die noch nicht einmal die letzte Schwurgerichtsperiode dieses Jahres sein wird. Zur Verhandlung stehen fünf Fälle, die sämtlich die Oeffentlichkeit Magdeburgs stark interessieren dürften. Am ersten Tage, also am 9. November, hat sich der 26 Jahre alte Eisendreher Fritz Pamperin wegen Mordes zu verantworten, der am Vormittag des 28. August aus Verzweiflung seinem wenige Stunden vorher geborenen vierten Kinde den Hals durchgeschnitten hat.

Am zweiten Tage wird sich der frühere Geschäftsführer des Kyffhäuserbundes, Todtenberg, wegen Meineides verteidigen müssen. Er hatte sich in einem Strafprozeß, der gegen seinen Sohn wegen Veruntreuungen beim Kyffhäuserbund geführt wurde, dazu verleiten lassen, unter seinem Eide falsche Angaben zu machen, um den Sohn zu decken. Dem dritten Fall liegt ein nächtlicher Zusammenstoß vor dem „Essigkeller" in der Katharinenstraße zugrunde, in dessen Verlauf der Kaufmann Franz Bülbge, der Tischler Otto Hoppe und der Bäcker Walter Uhde nach einer ausgedehnten Geburtstagszecherei den von seiner eignen Geburtstagsfeier kommenden Schaufensterdekorateur Günter Hüttner so schwer mißhandelt haben sollen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Am 12. November wird wieder ein Meineid verhandelt, und zwar gegen den Hoteldiener Walter Heyne. In diesem Falle geht es wieder einmal um die Beschuldigungen gegen das „Pschorr-Bräu", die im Jahre 1928 bereits verhandelt wurden. Heyne hat in jenem Prozeß schwere Anschuldigungen gegen die Besitzerin des Lokals erhoben und die Anschuldigungen beschworen, obwohl er genau gewußt haben soll, daß sie falsch waren. Das Meineidsverfahren kann erst jetzt stattfinden, weil Heyne sich so lange Zeit hindurch den Nachforschungen entziehen konnte. An den beiden letzten Tagen endlich wird gegen zwei Frauen wegen Verbrechens gegen den berüchtigten § 218 verhandelt. Die Hauptangeklagte soll allerdings die Abtreibungen berufsmäßig ausgeführt haben und in einem Falle auch schuld an dem Tode eines jungen Mädchens sein. —

Die rohe Einheitsfront

Die Kommunisten bemühen sich im Schweiße ihres Angesichts ihren Anhängern in der „Tribüne" klarzumachen, daß sie an den Schlägereien im „Hofjäger" am Montag und an den Ueberfällen nach der Versammlung nicht schuld sind. Daß sie geschlagen haben und daß sie friedlich heimkehrende Sozialdemokraten überfallen haben, wagten sie allerdings noch nicht zu bestreiten. Sie merken es schon gar nicht mehr, mit was für rohen Mitteln sie ihre „rote Einheitsfront" aufbauen wollen.

In der Sonnabendnummer gibt die „Tribüne" zu, daß bei der Suche auf die Strolche, die den Ueberfall in Wilhelmstadt auf die Sozialdemokraten Giesecke und Schilinski ausführten, ein falscher Kommunist in Verdacht geraten ist, daß ihm aber kein Haar gekrümmt worden ist. Mit dieser Veröffentlichung bescheinigen die Kommunisten die selbstverständliche Ruhe und Besonnenheit der Sozialdemokraten.

Die Beweisführung, daß am Montag die kommunistischen Veranstaltungen von der zentralen Leitung nicht abgesagt worden seien, gelingt dadurch nicht, daß man den Brief eines jungen Kommunisten an die „Volksstimme" als Schwindel hinstellt. Wir haben diese Redaktionstechnik der „Tribüne" nicht nötig. Der gleiche ehemalige Kommunist teilt uns aber zum Beweis seiner Zuschrift mit: „Im Café Südwest, Braunschweiger Straße, ist die für den Abend angesetzte kommunistische Versammlung am Nachmittag durch einen Boten abgesagt worden. Der Wirt ist ersucht worden, die dennoch zur Versammlung erscheinenden Kommunisten in den „Hofjäger" zu schicken.

Es gelingt also der „Tribüne" in keiner Weise, weder die kommunistischen Führer, die vom „Hofjäger" ins Café flüchteten, noch die Biergläser werfenden, mit Messer und Schlagringen auf der Straße wütenden Mitglieder reinzuwaschen. Die Artikel drücken sich um den Kern und unsre Anklagen herum, wie die Katze um den heißen Brei. Sie bewirken aber immer mehr, daß die Arbeiter endgültig geheilt werden von der heuchlerischen Idee einer Einheitsfront mit den Kommunisten. —

— **Konzert der Mandolinen- und Gitarrenvereinigung im ZdA.** Die Mandolinenvereinigung im Zentralverband der Angestellten veranstaltet anläßlich ihres 4. Gründungstages am Sonntag, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Festsaal des Frankejugendheims ein Mandolinenkonzert. Zur Aufführung kommen beliebte Operettenweisen. Eintrittspreis 30 Pfennig, Erwerbslose 15 Pfennig. —

— **Ein Platzkonzert** findet am 25. Oktober von 11 bis 12 Uhr auf dem Flughafen statt. Das Konzert wird vom Musikkorps des III. Batl. J.-R. 12 unter Leitung des Obermusikmeisters Kröber ausgeführt. Musikfolge: Fliegermarsch von Dostal; Ouvertüre zu „Die Nürnberger Puppe" von Adam; Musik aus Lortzingschen Werken von Schreiner; Toriador et Andalouse und Trot de Cavallerie von Rubinstein; Hochzeit der Winde, Walzer von Hall; Einig Volk, Marsch von Friedemann. —

— **Der Volksbund für Geistesfreiheit** hält am Dienstag im Kornemannschen Saal in Prester um 20 Uhr eine Versammlung ab, in der Lehrer Thon spricht. Thema: „Erziehung ohne Gott."

— **Vom eignen Fuhrwerk überfahren.** Auf der Halberstädter Straße, dicht am Eiskellerplatz, vor dem Schuhhaus Masting, ereignete sich am Freitag ein schwerer Unglücksfall. Dem Kutscher eines leeren Ackerwagens wurde anscheinend übel und er stürzte aus der Schoßkelle. Beide Räder gingen ihm über die Oberschenkel. Der Bedauernswerte wurde zu Dr. Sommer gebracht. Das Gefährt gehörte einem Landwirt Meienberg aus Beyendorf. —

— **Unfall auf der Straße.** Unglaublicher Leichtsinn führte am Freitagmittag gegen 1 Uhr zu einem Verkehrsunfall, der leicht hätte schwere Folgen haben können. Ein junges Mädchen überschritt Ecke Stern- und Zietenstraße lesend die Fahrbahn und lief so in eine in voller Fahrt befindliche Elektrische. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde sie zu einem in der Nähe wohnenden Arzt getragen, der erste Hilfe leistete und dann die Ueberführung ins Krankenhaus veranlaßte. Es muß dringend davor gewarnt werden, auf der Straße die erforderliche Umsicht außer acht zu lassen. —

— **Unfall bei der Arbeit.** Die Arbeiterin Käthe Küster, Charlottenstraße 13, geriet auf ihrer Arbeitsstätte in eine Transmission und erlitt dabei innere Verletzungen. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Schuppenbrand.** Am Sonnabendvormittag um 8.49 Uhr wurden die Löschzüge I und III telephonisch nach dem Handelshafen alarmiert. Hier war in einer Kohlenhandelsfirma die Rückwand eines hölzernen Kohlenschuppens vermutlich durch Funkenflug aus einer Lokomotive in Brand geraten. Die Feuerwehr konnte in kurzer Zeit mit einem Rohr den Brand löschen. —

Sport und Spiel

Mitteldeutschlands Handballspieler tagen

In Magdeburg findet am Sonntag bei Grunow, Braunehirschstraße 3, eine Konferenz der Handball-Kreisleiter des Mitteldeutschen Verbandes statt, an der Vertreter aus Dresden, Breslau, Thüringen und Magdeburg teilnehmen.

Die Konferenz beschäftigt sich in erster Linie mit der Neuorganisierung des Mitteldeutschen Verbandes und mit den Vorspielen zur Bundes-Handballmeisterschaft.

Die Magdeburger Arbeitersportler bringen dem Ausgang der Tagung großes Interesse entgegen und wünschen der Konferenz einen guten Verlauf. —

Fußball in Magdeburg

Am Sonntag, 15 Uhr, spielt Eintracht Süd gegen Biere auf dem Eintracht-Sportplatz in Lemsdorf. —

Wasserballspiele

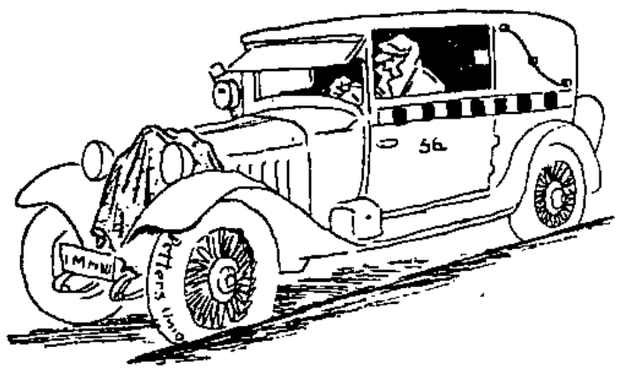
Nach kurzer Pause beginnen wieder die Wasserballspiele mit der Austragung von Gesellschaftsspielen im Hallenbad. Es gilt den Abschluß der Serie im kommenden Jahr günstiger für Magdeburg zu gestalten. Die Leistungen der Mannschaften müssen in fairer Spielweise über den Durchschnitt kommen.

Altstadt II spielte gegen Neustadt A 1 : 8. Am Mittwoch spielen um 20½ Uhr im Wilhelmsbad Altstadt A gegen Neustadt A und Neustadt Jugd. gegen Altstadt Jgd. —

Warnung

Kassierer Liesegang von der freien Sportvereinigung 1928 Danneberg a. d. Elbe hat sich nach Unregelmäßigkeiten in seinem Verein nach Magdeburg gewendet. Vor einer Aufnahme Dannebergs als Vereinsmitglied wird gewarnt. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Trübe, vielfach Niederschläge.

Die mittelmeerische Warmluft, die gestern in großen Höhen über Deutschland anzutreffen war, ist in mehreren Staffeln nordostwärts vorgedrungen. Beim Aufgleiten an den vorgelagerten kühleren Luftmassen entstehen ausgedehnte Niederschlagsgebiete, deren erstes in den Nachtstunden Mitteldeutschland erreicht hat. Die Temperaturen sind überall angestiegen, am meisten in der Höhe, so daß der Brocken, der heute früh 7 Grad Wärme melden kann, wärmer ist als das Tiefland. Mit den warmen Strömungen hat sich ein Tiefdrucktern nach Mitteldeutschland vorgeschoben, der im großen und ganzen ostwärts weiterziehen wird. Nach seinem Durchgang werden die Winde auf Nord drehen, kältere Luft heranbringen und die warme Südluft wieder verdrängen. Bis in den Sonntag hinein werden diese Vorgänge trübes Wetter mit Regen bringen.

Aussichten: Winddrehung auf Nord, anfangs trübe und vielfach Regen, später Nachlassen der Niederschläge und zeitweise Aufbrechen der Bewölkung. Temperatur wieder sinkend. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	24. 10.	+ 0,06	0,02	—
Brandeis	„	+ 0,09	0,08	—
Melnik	„	+ 0,68	0,10	—
Leitmeritz	„	+ 0,70	—	—
Aussig	„	+ 0 18	0,03	—
Dresden	„	— 1,35	—	0,08
Torgau	„	+ 0,42	0,04	—
Wittenberg	23. 10.	+ 1,80	—	0,04
Roßlau	24. 10.	+ 0,97	—	0,05
Aken	„	+ 1,20	—	0,05
Barby	„	+ 1 06	—	0,03
Magdeburg	„	+ 0,74	—	—
Tangermünde		+ 1,80	—	0,04
Wittenberge		+ 1,50	—	0,02
Lenzen	23 10	+ 1,74	—	0,03
Dömitz	24. 10.	+ 1,07	—	0,02
Darchau	23. 10.	+ 0,89	—	0,03
Boizenburg	„	+ 1,01	—	0,03
Hohnstorf	24. 10.	+ 0,98	—	0,02
Mulde				
Düben	24. 10.	+ 0,18	—	0,02

	Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	24. 10.	+ 0,83	0,01	—
Trotha	„	+ 1,66	0,02	—
Bernburg	„	+ 0,78	0,02	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,48	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,21	—	—
Grizehne	„	+ 0,30	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	24. 10.	+ 2,08	—	0,01
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,06	—	0,01
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,59	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,56	—	—
Havelberg	„	+ 1,96	—	0,01
Eger und Moldau				
Kamaik	24. 10.	+ 0,34	—	0,07
Modran		— 0,28	0,04	—
Laun	„	— 0,12	—	—

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt, Walter-Rathenau-Straße einschließlich, am 25. Oktober Sanitätsrat Dr. Toegel, Breiter Weg 227. Fernsprecher 40 222.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Keine Reichshilfe für die Gemeinden

Neue Belastungen aus der Krise - Wann endlich Vereinheitlichung von Arbeitslosenhilfe und -fürsorge?

Die Finanzpolitik des Reiches hat während der ganzen Zeit, in der man mit Notverordnungen regiert, zweifellos den Fehler gemacht, ihren Etat ohne Rücksicht auf die Haushalte der Länder und Gemeinden sanieren zu wollen. Die Folge mußte sein, daß der mühsam erzielte Ausgleich im Reichsetat durch die finanzielle Situation bei den Ländern und Gemeinden illusorisch gemacht wird. Vor dieser Tatsache stand das Reich bereits vor einem Jahr. Vor dieser Tatsache steht es auch noch heute.

Das Reich leugnete nicht, daß die Gemeinden mit der Sorge für die Wohlfahrtserwerbslosen

die Hauptlast der Krise

tragen Der Reichsfinanzminister hat deshalb in der letzten Notverordnung für die Zwecke der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge einen Betrag von 170 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, der sich durch einen weitern Betrag von 60 Millionen Mark, über den die Gemeinden nach der Juni-Notverordnung verfügen, auf 230 Millionen Mark steigert. Mit diesen 230 Millionen Mark müssen die Gemeinden nach Ansicht des Reichsfinanzministers über den Winter kommen. Die Gemeinden behaupten, daß das nicht gehe, und machen auf Grund neuer finanzieller Belastungen der Gemeinden und Gemeindeverbände folgende Rechnung auf:

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge hat die Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung um 6 bzw. 4 Wochen gekürzt. Diese Verkürzung der Unterstützungsdauer in der Versicherung bedeutet für die Gemeinden insgesamt eine Belastung von rund 80 Millionen Mark. Die letzte Notverordnung gibt den Ländern auch die Möglichkeit, die Landesbeihilfen (Verwendung mindestens der halben Ersparnisse aus der Kürzung der Staatsbeamtenbezüge zur Erleichterung der gemeindlichen Wohlfahrtslasten) nicht weiter zu gewähren. Das bedeutet eine Verschlechterung der Gemeindefinanzlage um mindestens 70 Millionen Mark. Wenn demgegenüber die Länder zum Teil Mittel aus dem kommunalen Wohnbauanteil aus der Hauszinssteuer für gemeindliche Finanzzwecke zur Verfügung stellen, erwächst daraus den Gemeinden keine nennenswerte Erleichterung, weil diese Mittel schon in der abgeschlossenen Bausaison verausgabt und festgelegt worden sind.

Dazu kommt eine

Steigerung der Wohlfahrtserwerbslosen

in diesem Winter. Die Gemeinden rechnen damit, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen mindestens 1,7 Millionen betragen wird. Demnach ist die durchschnittliche Wohlfahrtserwerbslosenzahl in diesem Winter auf 1,5 Millionen zu beziffern. Die Mehrbelastung daraus wird voraussichtlich 40 Millionen Mark betragen. Anderseits hält der Rückgang der Gemeindeeinnahmen an. Nach dem heutigen Stande der Dinge ist nach den Schätzungen der Städte damit zu rechnen, daß allein bei den Ueberweisungssteuern mit einem Rückgang von 140 Millionen Mark — man schätzte ursprünglich auf 100 Millionen Mark — zu rechnen ist. Das Gemeindedefizit vergrößert sich daher wenigstens um 40 Millionen Mark. Schließlich ist aber die Reichsregierung den Vorschlägen der Städte, in der sogenannten gehobenen Fürsorge einen Leistungsabbau vorzunehmen, nicht gefolgt. Die Gemeinden und Gemeindeverbände müssen dabei auf eine Ersparnis, die sie auf 25 Millionen Mark veranschlagten, verzichten.

Man muß leider gestehen, daß die Schätzungen der Städte den Tatsachen schon entsprechen werden. Demnach hatte das Reich den Städten 230 Millionen Mark für die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt. Die Maßnahmen der Reichsregierung und die Wirtschaftsentwicklung belasten aber die Städte mit einer Summe von 205 Millionen Mark.

Für die Städte bleibt also nicht viel übrig.

Dazu ist zu berücksichtigen, daß schon am 1. April 1932 eine neue Mehrbelastung durch die Senkung der Hauszinssteuer eintritt. Das ist die Kehrseite der Medaille. Man hat soviel nach einer Senkung der Hauszinssteuer gerufen, ohne sich ein Bild darüber zu machen, wie sich die Senkung der Hauszinssteuer finanziell auswirken wird. Wenn man den Hausbesitzern unbedingt ein Geschenk machen will, muß man sich darüber klar werden, wie man dieses Geschenk bezahlt.

Angesichts der ganzen Entwicklung berufen sich die Organisationen der Städte und Gemeinden darauf, daß das Reich die finanzielle Entlastung, die es zugesagt hat, unbedingt gewähren müsse. Wie die Gemeinden alle Kräfte angespannt hätten, um die Arbeitslosen zu ernähren, so müsse das Reich dasselbe tun. Insbesondere empfiehlt der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, die Vereinheitlichung in der Arbeitslosenhilfe und Arbeitslosenfürsorge. Er erwartet daraus eine Ersparnis von über 100 Millionen Mark. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121.
Löwen-Apotheke Alter Markt 22.
Stern-Apotheke, Tauentzienstraße 4.
Kaiser-Apotheke, Agnetenstraße 16.
*Schwan-Apoth., Buckau, Schönebecker Straße 26.
Alte Sudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 58.
Adler-Apotheke, Große Diesdorfer Straße 217.
Adler-Apoth., Südost, Wörther Str. 1.
Zentral-Apotheke Alte Ulrichstraße 12.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Aus der Jugendbewegung

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Jugendleitersitzung am Montag um 19 Uhr im Frankeheim. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Anger. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Versammlung im „Angerheim". Referent: Kamerad Meurer vom Bundesvorstand. —

Abteilung Fermersleben. Montag, den 26. Oktober, 20 Uhr, treffen sich alle aktiven Kameraden bei Stiller zum Kursus. Gleichzeitig findet am Montag eine Vorstands- und Gruppenkassierersitzung statt. Das Erscheinen ist Pflicht. —

Jungbanner Friedrichstadt-Werder. Alle Jungbannerkameraden treffen sich am Montag um 20 Uhr im „Schwarzen Adler". Heitere Spiele. Erscheinen ist Pflicht. —

Reichsverband republikanischer Motorradfahrer, Ortsgr. Magdeburg. Morgen, Sonntag, vormittags 8 Uhr, Ausfahrt aller Kameraden vom Klosterkirchhof. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Miß Annette Kellermann, die durch ihre hervorragenden Schwimmkünste sehr bekannt ist, ist jetzt auf ihrer zweiten Weltournee und wird am 25. und 26. Oktober im „Kristallpalast" in einem Programm, das mehr als interessant ist, auftreten. Miß Kellermann, die berühmteste und exponierteste Vertreterin der Körperkultur, erscheint in ihrem Programm: „Die Entwicklung der Körperschönheit durch den Tanz." Sie wird durch ihre eigne Truppe von jungen Künstlerinnen und Sportdamen unterstützt. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Volksbund für Geistesfreiheit. Ortsgruppe Prester: Versammlung Dienstag, 27. Oktober, 20 Uhr, „Kornemanns Garten". Referent Lehrer Thon, Thema: „Erziehung ohne Gott." Eintritt frei; Gäste willkommen. Feuerbestattungskasse Monatsbeitrag 40 Pf., Kinder 20 Pf., Beitrittsgeld wird nicht erhoben. —

Vereinskalender

Monistenbund. Am 26. Oktober um 20 Uhr im Hotel Weise, Hasselbachstraße 4: Referat und Kritik über „Harmonie" von Heinrich Schmidt. Referent: Schwing. Gäste willkommen. —

Geogr. Gesellschaft. Dienstag, 27. Oktober, 20 Uhr, Maschinenbauschule Prof. Wunderlich Lichtbildervortrag „Der heutige Weltverkehr und seine Gestaltung". Karten 1 Mk. a. d. Abendkasse. Mitglieder frei, Angehörige 50 Pf.

Hauswäsche nach Gewicht

die vorteilhafte und schonende Wäschebehandlung für den modernen Haushalt, hilft der Hausfrau Zeit, Geld und Mühe sparen und macht den lästigen Waschtag überflüssig. Darum geben Sie Ihre Wäsche zu

EDELWEISS

A. GABBE, MAGDEBURG-S.
SAMMEL-NUMMER 41846
Abholung und Zustellung kostenlos! Gespanne täglich in allen Stadtteilen

UNSERE PREISE:
Naßwäsche p. Pfd. weiß RM. 0.17, bunt RM. 0.25
Trockenwäsche p. Pfund weiß und bunt RM. 0.25
Mangelwäsche p. Pfd. weiß RM. 0.28, bunt RM. 0.35
Rollplättwäsche p. Pfd weiß RM. 0 40, bunt RM. 0.45

Beachten Sie bitte unsere Rundfunkdurchsage jeden Dienstag um 1 Uhr und 10 Minuten

Aus Mitteldeutschland

Der Besitzer der Brandstifter?

Landwirt Heinrich Schulz in Jeebel verhaftet.

Sofort nach dem Brand in Jeebel im Kreise Salzwedel, durch den so großer Schaden entstanden ist, hat sich der Staatsanwalt an Ort und Stelle begeben. Bei den zahlreichen Vernehmungen verwickelte sich der Besitzer der zuerst niedergebrannten Scheune in Widersprüche und lenkte so den Verdacht der Tat auf sich. Er wurde verhaftet. Die nächsten Tage werden wohl restlos Klärung bringen.

Auch dem Brandstifter von Gieseritz ist man auf der Spur. Es handelt sich um einen Radfahrer, der sich am Tage des Brandes recht auffällig benommen hat. —

Tag der Autounfälle in Stendal

Ueberschlagen am Prellstein mit vier Insassen.

In der ersten Kurve der sogenannten „Wahrburger Alpen", der Auffahrtstraße zur Brücke von Wahrburg nach Stendal über die Schienenstränge der Eisenbahn, sauste am Spätnachmittag des Freitags, angeblich infolge Versagens der Steuerung, ein schon älteres, offnes Auto gegen einen der Prellsteine am rechten Straßenrand mit solcher Wucht, daß es sich mitsamt seinen vier Insassen der Länge nach vollständig überschlug und dann auf eine Seite zu liegen kam.

Aus dem selbstverständlich arg zugerichteten Wagen wurden Führer und Mitfahrer sämtlich mit mehr oder weniger schweren Verletzungen geborgen und dann zuerst in das Gasthaus „Waldfrieden" in Wahrburg geschafft. Einer der Verunglückten hat besonders gefährliche Wunden am Kopf erlitten und sich außerdem die Arme verstaucht. Das Auto gehört einem Bäckermeister K., der in Stendal einen Verwandten hat, und war von Magdeburg gekommen. —

Ein 17jähriges Mädchen überfahren.

Ein Aufschrei des Entsetzens ließ am Freitagnachmittag auf dem Sperlingsberg in Stendal den Verkehr plötzlich stocken. An der Ecke der schmalen Karl- und der Breiten Straße hatte sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignet. Die 17jährige Walli Steffens war aus dem Geschäft von Emil Kruse gekommen und hatte die Karlstraße überqueren wollen. Sie war von einem Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert worden und das eine Vorderrad war ihr über den Unterleib gegangen. Mit offnen Wunden am Hinterkopf und einem Bein und wahrscheinlich auch mit innern Verletzungen wurde sie fortgeschafft.

Wie es zu dem furchtbaren Unfall kam, wird uns noch wie folgt geschildert: An der Ecke begegneten sich drei Autos. Zwei bogen in die Karlstraße ein, während das dritte hinaus wollte. Als sich die St. auf dem Fahrdamm befand, war sie plötzlich von den Autos eingekeilt. Die Verletzte wurde zunächst zu einem Arzt und dann in die elterliche Wohnung geschafft. Im Nu hatte sich eine Menge Teilnehmender angesammelt.. —

Stadtomnibus tötet einen Hund.

Auch ein Todesopfer forderte der Verkehr in Stendal am Freitag. An der unübersichtlichen Ecke der Karl- und der Hallstraße wurde um 12 Uhr mittags vom mächtigen Stadtomnibus ein Hund totgefahren. Der Besitzer ist noch nicht bekannt. —

Eine Mutter ertränkt ihr Kind

Todesurteil in Torgau.

Eine Mutter ertränkte ihren vierjährigen Sohn — das war der grauenvolle Tatbestand, der die 29jährige Ehefrau des Maurers Liebmann aus Dommitzsch bei Torgau vor die Geschwornen brachte. Unfaßbar die Kaltblütigkeit, mit der die Tat von der Angeklagten durchgeführt wurde, unergründlich fast die psychologischen Vorgänge, die sie zu der Tat geführt haben mögen.

Unter den Sachverständigengutachten, die am Freitag erstattet wurden, war das von Dr. v. Witzleben, Oberarzt der Magdeburger Nervenklinik, der die Angeklagte längere Zeit beobachtet hat, das gewichtigste. Nach seiner Ansicht ist bei der Frau im Augenblick der Tat die Ueberlegung vorhanden gewesen. Die Anwendung des Paragraph 51 komme nicht in Frage.

Darauf beantragte der Oberstaatsanwalt die Todesstrafe wegen Mordes. Das Urteil lautete wegen Mordes auf Todesstrafe und wegen versuchten Mordes — ein Kind konnte ihr entrissen werden, als sie es in ein Wasserloch stoßen wollte — auf 4 Jahre Zuchthaus. —

Doch ein Verbrechen in Zerbst?

Von der Polizeiverwaltung Zerbst wird uns geschrieben:

Die Obduktion der Leiche des am 20. Oktober im Amtsmühlenweg besinnungslos aufgefundenen und kurz darauf verstorbenen Schriftsetzers Hans Lorenz hat ergeben, daß der Tod infolge eines Schädelbruchs eingetreten ist. Eine fremde Schuld konnte durch die Leichenöffnung nicht festgestellt werden.

Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist Lorenz am Abend vor seinem Tode in der Gastwirtschaft von Zilling in der Kastanienallee gewesen und hat diese gegen 23 Uhr verlassen.

Er soll nach Zeugenaussagen kurz nach dem Verlassen der Wirtschaft mit einem bisher unbekannten Mann unter einer Laterne in der Kastanienallee gestanden haben und dann mit diesem nach dem Bahnübergang zu gegangen sein. Der Polizei kommen jetzt Zweifel, ob Lorenz durch Unfall gestorben ist. Die Ermittlungen in dieser Richtung sind im Gange. —

Es soll Notwehr gewesen sein

Die Raguhner Bluttat aufgeklärt.

Wir berichteten unter der Ueberschrift „Den Nebenbuhler im Streit erstochen" über den Streit während eines Tanzvergnügens in einem Gasthof in Raguhn in Anhalt, bei dem der 22jährige Arbeiter Walter Treusinger aus Raguhn von dem Kraftwagenführer Emil Dreißig aus Klein-Mühlau auf der Straße einen Stich in den Kopf erhielt, an dem er sofort verstarb. Die Schlägerei soll wegen eines jungen Mädchens entstanden sein. Die Untersuchungen sollen jetzt ergeben haben, daß der Autoführer Dreißig den Arbeiter Treusinger in der Notwehr erstochen hat. Dreißig wurde deshalb aus dem Gerichtsgefängnis in Dessau entlassen. —

Sanierung der Neubauten

Hilfe den Neubaumietern

Zu einem der ernstesten Probleme entwickelt sich immer mehr das Mißverhältnis zwischen den Alt- und Neubaumieten. Nicht minder bedrohlich aber sind die Gefahren, die aus diesem Mißverhältnis in der heutigen Zeit erwachsen müssen: Die Möglichkeit der Zusammenbrüche leistungsschwacher Bauherren. Bei dem Einkommensniveau fast bis zur Jahresmitte waren die Differenzen zwischen den Neubau- und Altbaumieten, die bis zu 100 Prozent gehen, noch erträglich, und sie wurden auch hingenommen mit Rücksicht auf die Vorteile, die Wohnungen in modernen Bauten doch immerhin bieten. Durch diese Verhältnisse hat aber der fortdauernde Lohn- und Gehaltsabbau einen dicken Strich gezogen. Breite Schichten der Bewohner können die Neubaumieten nicht mehr aufbringen.

Die Folgen dieses Zustandes machen sich bereits bemerkbar und werden sich in den kommenden Monaten in noch viel stärkerm Maße auswirken, wenn nicht inzwischen eine energische Hilfsaktion eingeleitet wird. Die Fälle von Mietrückständen werden sich mehren, die Kündigungen erschreckend zunehmen. Immer schwieriger, wenn nicht gar unmöglich, werden sich die Vermietungen gestalten, es wird nicht lange dauern, und die leerstehenden Wohnungen werden ein hohes Maß annehmen. Als weitere Folgen werden dann in Erscheinungen treten mangelhafte Unterhaltung der Neubauten, teilweise Einstellung der Zinszahlungen, Zusammenbrüche. Mit andern Worten, Volksvermögen geht verloren, die investierten hohen Kapitalien gehen zugrunde. Zuerst werden dabei die Bauten mit einem außerordentlich hohen Bauindex, die der Jahre 1928/29 in Mitleidenschaft gezogen. Diesen schweren Gefahren muß vorgebeugt werden.

Ein Interesse an der Sanierung der Neubauten haben unter diesen Umständen nicht nur die Bauherren und die Mieter, sondern im gleichen Maße die Gemeinden; auch sie sind bedroht. Sie laufen Gefahr, wenn sich die Dinge ungehindert weiter entwickeln können, Eigenkapital zu verlieren, für Bürgschaften auf Hypotheken in Anspruch genommen und vom Staate für Ausfälle aus Hauszinssteuer-Hypotheken regreßpflichtig gemacht zu werden. Das ist ungeheuer viel und muß zu Katastrophen führen. Unbillig wäre es auch, die Bauherren in ihrem schweren Kampfe gegen unverschuldete Verhältnisse allein zu lassen. Es gab einmal Zeiten, wo man sich ihres Unternehmungsgeistes freute, sie begrüßte als Schrittmacher der Arbeitsbeschaffung und der Beseitigung der Wohnungsnot. Wie viele unter den Bauherren sind Kriegsopfer, die unter Preisgabe eines Teiles ihrer Rente in Form von kapitalisierter Rente erst die Voraussetzungen zum Hausbau schafften. Hilfe, Sanierung, liegt also im wohlverstandenen Interesse sowohl der Bauherren, der Mieter, als auch der Gemeinden und darüber hinaus auch der Allgemeinheit.

Wie soll die Hilfeleistung vor sich gehen, soll sie nur vorübergehenden Charakter tragen, oder soll sie so durchgreifend sein, daß man von einer Sanierung sprechen kann? Bei dem, was auf dem Spiele steht, kann die Antwort nur dahin lauten, daß mit kleinen Mitteln nichts geholfen ist. Der Hebel ist da anzusetzen, wo die größten Hemmungen liegen: bei den Zinsen. Die Zinsenlast zwingt die Vermieter zur Festsetzung der unerschwinglich gewordenen Mieten, sie gefährdet den Bestand der Bauten.

Hier hat bereits die Hilfe der Gemeinden einzusetzen: sie haben sich bei den Aufsichtsbehörden und darüber hinaus bei den Ministerien für eine Zinsfreiheit einzusetzen. Und zu gleicher Zeit muß Steuerfreiheit in Erwägung gezogen werden. Die Grundvermögenssteuer, und zwar der gemeindliche Zuschlag — der Staat hat ja bereits verzichtet — muß für die gefährdeten Bauten ausgesetzt werden. Die Schritte sind unvermeidlich, denn die Gemeinden stehen vor der Alternative Verzicht auf Zinsen und Steuerzuschlägen oder Verlust von Hauszinssteuer-Hypotheken und Inanspruchnahme auf Grund geleisteter Bürgschaften. Die Wahl sollte nicht schwer fallen.

Desgleichen hat aber eine Konsolidierung der sonstigen Schulden stattzufinden. Die meist hochverzinslichen Ib-Hypotheken müssen abgelöst werden. Der in diesem Zusammenhange von verschiedenen Seiten aufgetauchte Plan, für Konsolidierungszwecke Hauszinssteuermittel zu nehmen, muß allerdings abgelehnt werden, denn das würde eine Bedrohung des Baumarktes bedeuten. Hier haben Staat und Reich, die mit Subventionen für Industrie und Landwirtschaft nicht kargen, einzutreten. Reich und Staat mit dem Plane vertraut zu machen, das ist Pflicht der zuständigen Verbände und der Spitzenorganisationen der Gemeinden.

Die auf solche Weise herbeizuführenden Erfolge rechtfertigen jegliche Arbeit und Anstrengung nach dieser Richtung: die nicht mehr tragbaren Mieten werden gesenkt, die Hauszinssteuer-Hypotheken sind in ihrem Bestande nicht mehr bedroht, das Eigenkapital, in nicht wenigen Fällen kapitalisierte Rente, wird erhalten, die Gemeindebürgschaften für Ib-Hypotheken können verschwinden.

Eines aber ist Voraussetzung, daß die Umschuldungsaktion und die sonstigen Maßnahmen nicht lange mehr auf sich warten lassen. Sonst ist auch hier ein Erfolg in Frage gestellt. —

Ein Reh springt in ein Auto

Auf der Chaussee Belzig—Niemegk hatte ein in Niemegk wohnender Landwirt einen eigenartigen Kraftwagenunfall. Aus einem Dickicht brachen plötzlich vier Rehe hervor, die die Chaussee noch vor dem Auto überqueren wollten. Eins der Rehe sprang gegen das Auto, zertrümmerte die Wagenscheibe und landete mit gebrochenen Läufen im Wageninnern. Das Tier mußte erschossen werden. —

Ein verschwundener Teich. Der Schlammteich der Zuckerfabrik Stöbnitz ist plötzlich leer gelaufen. Den Teich durchzieht ein großer Riß, der sich weiter in Richtung der Anhalter Kohlenwerke erstreckt. Die Untersuchung über die Ursache schwebt noch.

Der „Kampf" verboten. Das nationalsozialistische Parteiorgan für den Gau Halle-Merseburg, „Der Kampf", ist vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf Grund der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen auf die Dauer von acht Wochen verboten worden. Das Verbot erfolgt wegen eines Artikels mit der Ueberschrift „Kampf gegen Grippe und Tuberkulose". —

Eine lustige Wilddiebsgeschichte

Fritz ist ein Mann, der es immerhin schon auf 38 Lebensjahre und ungefähr 25 Vorstrafen gebracht hat, und das alles, trotzdem ihm der linke Unterarm gänzlich fehlt. Ein schmucker Mann in blonden Locken, keiner sieht ihm sein bewegtes Leben an. Im Gegenteil, man fragt sich: wie kommt der Mann in die Anklagebank? Aber tut er seinen Mund auf, um sich zu verteidigen, dann weiß man: Fritz ist ein Dickkopf, das Temperament geht mit ihm durch.

Dieser Fritz ist ein ganz leidenschaftlicher Angler. Wegen unbefugten Angelns ist er schon 15mal vorbestraft. Fritz bleibt unverdrossen, Angeln ist sein halbes Leben.

Noch ein andrer Mensch, den ebenfalls eine Leidenschaft gepackt hat, ist der gute Bekannte von Fritz, er heißt Max. Er ist erst 27 Jahre alt, aber seine Vorstrafen kann man auch nicht mehr unerheblich nennen. Dem Max hat es die Jägerei getan. Er ist in aller Leidenschaftlichkeit ein Wilddieb, wie er im Buche steht. Fünfmal ist er wegen Wilddiebens schon bestraft, sogar wegen „gewerbsmäßiger", unbefugter Jägerei. Hohe Gefängnisstrafen schrecken ihn nicht.

Diese beiden leidenschaftlichen Männer trafen sich neulich auf der Straße in Neuhaldensleben, wo sie wohnen. Was sie an dem Tage, seit der Zeit da sie sich trafen, beide getrieben haben, das bleibe dahingestellt, jedenfalls abends gegen ¾9 Uhr — es war am 11. Juni dieses Jahres — da traf sie der Förster, der mit seinem Rittmeister Albrecht von Feltheim (Klein-Santersleben) auf der Jagd war.

Fritz und Max pirschten da am Walde herum, und gerade an einer Stelle des Reviers, wo — wie die Jäger weidmännisch sagen — stets das Rehwild „steht". Da beiden Jäger stellten und faßten die Wilddiebe, die jede unredliche Absicht bestritten. Sie wollten von den großen Eichenbäumen nur junge Eichhörnchen schütteln, wofür es angeblich eine Prämie von 2 Mark pro Stück geben soll, so meinte Fritz. Und Max, schon mehr mit dem Jägerlatein vertraut, band dem Gericht den mächtigen Bären auf, er wollte sich nur gute Stellen aussuchen, um am nächsten Tage Photographien zu machen und für irgendeine Zeitung einen Artikel dazu zu schreiben. Max lächelte bei dieser Geschichte ganz verschmitzt; denn manchmal schien ihm das Jägerlatein denn doch etwas zu stark zu sein.

Die beiden Jäger untersuchten natürlich ihre beiden „Pappenheimer" auch nach Waffen. Fritz markierte dabei den Empörten, „wie können Sie denn", erlauben Sie mal", und so — —. Aber Max war der 'Reingefallene; denn bei ihm fand man ein regelrechtes Wilddiebsgewehr, ein Tesching mit dunkelgrünem Schaft, als Schutzfarbe das Grün, auseinandergenommen, Lauf neben Schaft und dazu noch einen Schalldämpfer.

Doch auch für diesen Fund hatte Max eine Erklärung: Er war ja erst im August 1931 zu 4 Monaten Gefängnis wegen Wilddiebens bestraft worden. Und damit es auf keinen Fall wieder vorkomme, wollte er sein Gewehr in Alvensleben oder Dönstedt verkaufen, die Leute dort arbeiteten jedoch auf dem Felde, und da hätte er unverrichteterdinge wieder abziehen müssen, und nur daher habe er das „dumme" Gewehr bei sich.

Und wo kam der Fritze her? „Na, Fritze, den traf ich, der kam vom Angeln, der ist dann mitgekommen. Aber der hat von meinem Gewehr nichts gewußt." „Hm, sonderbar", schmunzelte der Richter. „Sagen Sie mal, jedesmal wenn Sie wegen Jagens verurteilt wurden, wurde Ihnen doch das Gewehr abgenommen?"

Max: Jawohl, Herr Richter.

Der Richter: Nun sagen Sie mal weiter, es ist doch recht schwer, das alles zu glauben, was Sie uns erzählt haben?

Max: Ja gewiß, das ist sehr schwer, das sage ich selbst.

Der Richter: Also die Geschichte mit dem Gewehr; wieviel solcher Gewehre hatten Sie denn?

Max: Vier, Herr Richter.

Der Richter: Waren das alles die gleichen?

Max: Jawohl.

Der Richter: Wieviel haben Sie denn nun noch?

Max: Gar keins mehr, das war das letzte.

Dem Richter kam es gar nicht darauf an, noch mehr oder weniger von den beiden Wilddieben angelogen zu werden, denn Max erzählte, daß er die vier Teschings aus Südamerika mitgebracht habe, während die Gewehre die Prägestempel einer deutschen Waffenfabrik trugen.

Alles Lügen half nichts, die beiden Angeklagten bekamen das an Strafe, was sie innerlich sich selbst schon annahmen: Max 8 Monate und Fritz 1 Monat Gefängnis. —

Weitere Verschlechterung des Arbeitsmarkts

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden im Bereiche des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland ist in der ersten Oktoberhälfte weiter gestiegen. Während am 1. Oktober 391 724 (davon 69 947 weibliche) Arbeitsuchende den mitteldeutschen Arbeitsmarkt belasteten, stieg die Zahl bis zum 15. Oktober um 5270 auf 396 994 (davon 71 680 weibliche) Personen. Zur gleichen Zeit des Vorjahrs standen dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt 265 632 (davon 46 442 weibliche) Arbeitsuchende zur Verfügung. Die Ueberlagerung beträgt also 131 362 Personen = 49,5 v. H.

Den größten Zugang hatte die Gruppe der Angestellten mit 2118, die Metallindustrie mit 1571 und die Gruppe der häuslichen Dienste mit 712 Personen zu verzeichnen. Der starke Zugang in der Metallindustrie ist hauptsächlich auf den schlechten Beschäftigungsgrad der Fahrzeugindustrie, der Kleineisenindustrie und auf die Entlassungen der Lehrlinge, die am 1. Oktober die Lehrzeit beendet hatten, zurückzuführen.

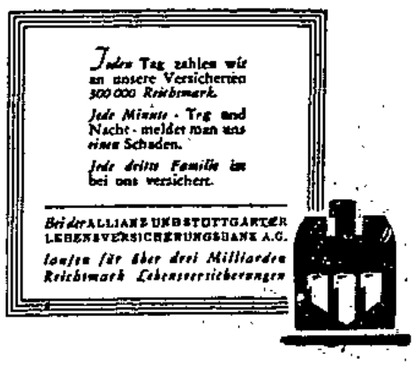
In dem starken Zugang an weiblichem Hauspersonal kommt die Senkung der Lebenshaltung in zahlreichen Familien deutlich zum Ausdruck.

Günstiger lag der Beschäftigungsgrad im Bergbau, im Bekleidungsgewerbe und für die Gruppe der Ungelernten. Im Braunkohlenbergbau konnten verschiedene Gruben durch die einsetzenden Abrufe der Zuckerfabriken den Belegschaftsstand verstärken. Im Bekleidungsgewerbe wirkte sich die Herbstsaison noch weiter günstig auf den Arbeitsmarkt dieses Gewerbes aus. Schneider und Schneiderinnen sowie Putz- und Pelzarbeiterinnen wurden lebhaft angefordert. Die Gruppe der Ungelernten konnte hauptsächlich Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zur Rübenernte und für die Zuckerfabriken stellen.

Von der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden erhielten 110 052 = 27,7 v. H. versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, 108 521 = 27,3 v. H. Krisenunterstützung und 106 085 = 26,7 v. H. Wohlfahrtsunterstützung. Mit Notstandsarbeiten wurden 3337 Personen beschäftigt. Außerdem erhielten 22 293 Personen aus Reichsmitteln Kurzarbeiterunterstützung. —

Ein Fall, wie er jeden Tag vorkommt!

Auf dem Bahnhof in Bukarest-Intrepolite brannten vor einigen Monaten 2 Lagerhäuser mit allen darin befindlichen Gütern nieder. Die rumän. Bahn- u. Zollbehörden verweigerten jeden Schadenersatz. Wir haben an unsere Versicherten Entschädigung in Gesamthöhe von 90000 RM. gezahlt. Wie groß mögen die Verluste der vielen Firmen gewesen sein, die nicht für den Landtransport versichert waren? Gehören Sie zu ihnen? Dann schützen Sie sich zukünftig durch eine Transportversicherung bei uns!



ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Allerlei aus der Heimat

Besinnungslos in die Elbe gestürzt

Im letzten Augenblick gerettet.

Am städtischen Lagerplatz in Schönebeck rutschte ein Schiffer aus Hamburg die hohe Kaimauer herunter und schlug so hart auf den Absatz über dem Wasserspiegel auf, daß er besinnungslos in die Elbe fiel. Andre Schiffer holten Bootshaken und brachten den Besinnungslosen aus der mehrere Meter tiefen Elbe heraus. Sofort unternommene Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. —

Feuergefecht in Glöthe Baumschule

Diebe drangen abends in die Baumschule des Landwirts Schleifing in Glöthe ein und stahlen einige Obstbäume. Der Besitzer überraschte die Diebe bei ihrem Werk und gab auf sie einen Schreckschuß ab.

Die Diebe flohen zunächst, erwiderten dann aber das Feuer. Die Schüsse gingen erfreulicherweise fehl. Polizei nahm sofort ihre Ermittlungen auf, doch sind die Diebe unerkannt entkommen. —

In einen Bach gestürzt und gestorben

In Welbsleben bei Aschersleben verunglückte der Schäfer Herold auf seltsame Weise tödlich. Der Schäferhund des Verunglückten stieß, als er Schafe in die Reihe bringen wollte, seinen Herrn derart an, daß der Schäfer in ein kleines Bächlein stürzte und dabei einen Herzschlag erlitt. Seine Ehefrau, die selbst alt und gebrechlich ist, konnte ihrem Ehemann nicht zu Hilfe kommen. Als der Verunglückte aus dem Wasser gezogen wurde, war er bereits tot. —

Auch Leiterwagen sind Lastwagen

Es bleibt bei 3 Monaten Gefängnis.

Die Stahlhelmortsgruppe Preußisch-Börnecke hatte mit drei Leiterwagen eine Fahrt zu einem Stahlhelmvergnügen nach Staßfurt unternommen. Da die Fahrt nicht polizeilich angemeldet war, war der Ortsgruppenführer, der Schmiedemeister K., vom Halberstädter Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, hatte aber Berufung eingelegt.

Er führte nun zu seiner Entschuldigung an, er habe geglaubt, Leiterwagen seien nicht als Lastwagen anzusehen und daher nicht anmeldepflichtig. Das Gericht hatte bei der Reichsregierung um Auskunft über die Motive gebeten, die zum Erlaß der Notverordnung führten. Die Regierung hat nun die Auskunft erteilt, daß selbstverständlich auch Leiterwagen als Lastwagen anzusehen und daher anmeldepflichtig sind. Die Berufung mußte daher verworfen werden. —

Niegripp. Die Freie Turnerschaft veranstaltete einen gut gelungenen Werbeabend. Mit dem Sozialistenmarsch wurde der Abend eingeleitet. Die Turner von Niegripp und sieben Genossen der Freien Turnerschaft Burg stellten sich in den Dienst der Sache. Mit Uebungen an Barren und Pferd wurde der Abend eingeleitet. Anschließend ließ Genosse Reuß (Burg) zwei Filmstreifen laufen, betitelt „Motive aus der körperlichen Erziehung der Männer und Jugendlichen" und „Die Leibesübungen des Kindes". Zum Schluß zeigten die Burger Genossen Mattenturnen und Bodengymnastik. Der Vorsitzende der Freien Turnerschaft Niegripp, Genosse Robert Schütze, dankte für den Besuch der Veranstaltung und forderte alle Anwesenden auf, den Werbeabend nicht unbeachtet zu lassen, sondern mitzuwirken an der guten Sache. An die Jugendlichen sei besonders der Ruf gerichtet: Hinein in den Arbeiter-Turn- und Sportbund!

Genthin. Prügelnde Nazis machten sich auch hier bemerkbar. Scheinbar noch ganz unter dem Eindruck von Braunschweig stehend, fielen etwa 15 dieser „Helden aus dem Dritten Reich" über drei des Weges kommende Kommunisten her, die mit Stuhlbeinen und Gummiknüppeln bearbeitet wurden. Als die Polizei benachrichtigt war, nahmen diese Nazihelden Reißaus. — Bei der Polizeiverwaltung sind eine Anzahl Sachen sichergestellt, die vermutlich aus Diebstählen herrühren. Es handelt sich zumeist um Handwerkszeug, u. a. 4 Hobel, 13 Stemmeisen, 10 Bohrer, Hobeleisen, Holzraspeln, 10 Zangen, 4 Feilen, des weitern 1 Schraubstock, verschiedene Sägen, 1 Herrenfahrrad und eine Anzahl Fahrradteile. Die Sachen können in Augenschein genommen werden. — Im benachbarten Hohenbellin konnte ein kapitales Wildschwein im Gewicht von 320 Pfund erlegt werden. Etwa 6 Jahre alt dürfte der Keiler sein. —

Dobendorf. Die öffentliche Volksversammlung war gut besucht. Genosse Meisterfeld (Magdeburg) sprach über: „Gibt es einen Weg aus der Wirtschaftskrise?" In der Diskussion sprach Genosse Dietz (Bebendorf). Er streifte in seinen Ausführungen die Sozialpolitik des Kreises, insbesondere den Abbau der Fürsorgerichtsätze. Für dieses Thema war Landrat Genosse Baumann verpflichtet worden, der krankheitshalber nicht erscheinen konnte. Genosse Baumann wird später in einer öffentlichen Versammlungn die Kreispolitik klarlegen. —

Uetz. Das Arbeitsamt Stendal mutet den Erwerbslosen durch seine neuste Verfügung, wonach die Auszahlung der Unterstützung für die Orte Kehnert, Bertingen, Sandfurt, Uetz, Kobbel und Ringfurth nicht mehr, wie bisher, im zentral gelegenen Kobbel, sondern in Bittkau erfolgen soll, wirklich etwas viel zu. Diese Umänderung, die anscheinend unter Außerachtlassung jeglicher Wegberechnung vom „grünen Tisch" aus erfolgte, hat unter den Erwerbslosen eine erhebliche Mißstimmung hervorgerufen. Der Weg aus den vorgenannten Orten nach Bittkau bedeutet für die Erwerbslosen eine Strecke von etwa 30 Kilometer. Daß bei der jetzt einsetzenden Witterung eine solche Entfernung für die Arbeitslosen mit ihren nicht mehr wetterfesten Kleidern und ihrem Schuhzeug nicht immer ohne gesundheitliche Gefährdung ist, liegt klar auf der Hand. Besonders aber, wenn man bedenkt, daß unterschiedslos auch ältere Leute diesen Weg zurücklegen sollen. Die Arbeitslosen haben sich durch das sozialdemokratische Parteisekretariat an das Arbeitsamt Altmark gewandt und um Belassung des frühern Zustands gebeten. —

Emden. Die Gemeindevertretung lehnte den Antrag der SPD. auf Unterstützung ihrer Bibliothek mit 6 : 6 Stimmen ab. Der Vorsteher gab den Ausschlag. Der Antrag des Sportvereins Emden 1931 auf Gestellung eines Sportplatzes verfiel mit sieben bürgerlichen gegen vier sozialdemokratische Stimmen der Ablehnung. Die Platzfrage liegt so: Ein Platz, der Interessenteneigentum ist, war vor mehreren Jahren von der Gemeindevertretung an die damaligen Vereine verpachtet. Finanziell sind Turnverein, Schulen und Gemeinde daran beteiligt. Keiner der Vereine hat bisher auf dem Platz, der noch nicht als Sportplatz anzusehen ist, Sport getrieben. Der neue Sportverein sollte nun durch einen Nachtrag an der Verpachtung teilhaben. Bei den örtlichen Verhältnissen konnte dieser Vertrag nicht vom Sportverein anerkannt werden, denn der erste Vertrag ist ungültig, weil die Gemeindevertretung nicht zum Verpachten berechtigt war, da der Platz Interessenteneigentum ist. Ferner gab der neue Vertrag dem Sportverein keine Gewähr, um seine auf längere Zeit angesetzten Spiele durchzuführen. Unter den hier herrschenden Verhältnissen liegt auch nicht die Hauptbedingung vor, daß nach endgültiger Fertigstellung des Platzes schließlich doch einige Quertreiber Sand oder Lehm von dem Platz abfahren. Vom Schöffen Bonath wurde vorgeschlagen, daß die Gemeinde als Pächter auftritt und den Platz an die sporttreibenden Vereine verpachtet. Es wäre dann allen geholfen, und die Gemeinde hätte die Gewähr, daß das Kapital nicht verschleudert ist. Doch was halfen die guten Vorschläge der Sozialdemokraten. Die bürgerliche Mehrheit war dagegen. Als Leiter der Ablehnung ist wohl der Gemeindevorsteher anzusehen. In den Ortsausschuß für Jugendpflege wurde Fr. Buchholz gewählt. Den Bedingungen zur Neuverpachtung von Ländereien wurde zugestimmt. Für das Gemeindebüro wurde eine Telephonanlage beschlossen. — In Nr. 223 der „Volksstimme" berichteten wir über den Kampf eines Pfarrers gegen die Notverordnung. Von einem, der es wissen muß, erfahren wir dazu folgendes: Durch Gehaltsabbau sind dem Pfarrer 1200 Mark abgezogen? Nun, um den Ausgleich zu schaffen, sind dem Pfarrer auf Antrag 400 Mark von der Kirchenvertretung der Gemeinde Emden bewilligt. Es dürfte, wenn Altenhausen und Ivenrode das gleiche tun, der Gehaltsabbau bei dem evangelischen Pfarrer nicht in Erscheinung treten. Wir stellen fest, daß es wenigstens einen gibt, der sich aus der Notverordnung herauswinden kann. Ferner raten wir den Kirchenmitgliedern, sich einmal nach den angesetzten Fahrtkosten des Pfarrers zu erkundigen, die durch den Weg Altenhausen—Emden und zurück entstehen. Die Arbeitslosen würden staunen. —

Erxleben. Erhängt hat sich der Gastwirt Hermann S. Die Beweggründe zu dieser Tat werden in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sein. —

Der Ueberfallene wird bestraft

Zum Stendaler Gefängnisurteil gegen den Reichsbannermann Herpel

Lähmendes Entsetzen zuerst, dann flammende Empörung hat das „im Namen des Volkes" vom Landgerichtsdirektor Braune verkündete Gefängnisurteil des Stendaler Schöffengerichts gegen den Reichsbannermann Herpel unter allen Republikanern ausgelöst, Hohn und Jubel bei den geschwornen Feinden des Staates, den für Straßenkämpfe mit Messern und Totschlägern wohldisziplierten „Nationalsozialisten".

Am Abend des 16. August sahen wir den Reichsbannermann Hermann Herpel mit verstörtem Gesicht und verbundenem Kopf am Sperlingsberg. Auf unsre Erkundigungen hin erfuhren wir, daß er von dem Nazi Blenk mit einem Messer in den Kopf gestochen worden sei. Nach ärztlichen Bescheinigungen soll ein Messerstich nicht mit Sicherheit nachzuweisen, sondern wahrscheinlicher ein Schlag über den Kopf mit einem harten Gegenstand sein. Tatsache bleibt: Herpel ist

von einem Nazi schwer am Kopfe verletzt worden.

Die Verhandlung vor dem Gericht ergab einwandfrei, daß das geschehen war, bevor Herpel selbst mit einem Messer in der Hand von Nazis gesehen sein soll. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er die Nazis Böllstorf und Ehrhardt gestochen habe. Tatsache ist, daß selbst Staatsanwaltschaftsrat Ledderboge diese Behauptung im Falle Ehrhardt nicht für erwiesen hielt, und daß der Nazi-Nebenkläger Böllstorf lediglich aussagen konnte, daß er gestochen worden sei, und daß er danach Herpel mit einem Messer in der Hand gesehen habe.

Daß Herpel, nachdem er seine Kopfwunde erlitten hatte, nach einer Abwehrwaffe suchte und da sein Taschenmesser in die Hand bekam, hat er von Anfang an nicht bestritten. Trotzdem, und trotzdem er als Angegriffener und Verletzter doch offenbar in berechtigter Notwehr gehandelt hatte, wurde er vom 19. bis 28. August in Untersuchungshaft gesteckt, wurde er jetzt als einziger in die Anklagebank gesetzt.

Kein Verfahren aber wurde eingeleitet

gegen den Nazi Blenk, und sogar Nebenkläger gegen Herpel wurde der Nazi Böllstorf, obgleich gegen diesen ein Verfahren beantragt wurde, da er mit einem Stock geschlagen habe. Kein Verfahren wurde schließlich eingeleitet gegen den Nazi-Sturmbannführer Blei, obgleich auch diese Verhandlung keinen Zweifel daran läßt, daß er der Hauptschuldige an den Zusammenstößen am 16. August wie an denen am 31. August beim Nazitreffen ist. Der Verteidiger des Reichsbannermannes Herpel, Assessor Dr. Bergmann, ergänzte diese Aufzählung in seinem Plädoyer noch durch den Hinweis darauf, daß die Stendaler Staatsanwaltschaft auch abgelehnt hat, die Eröffnung eines Verfahrens gegen

die Nazis Kricheldorf und Hagemann,

die in der Hallstraße den Reichsbannermann Domagallajun so schwer verletzten, daß er wochenlang im Krankenhaus liegen und nur auf künstlichem Wege Nahrung zu sich nehmen konnte, weil die Täter, zwei stämmige Burschen, der eine ein Fleischermeisterssohn, behaupteten, sie hätten in Notwehr gehandelt gegen den einen jungen Reichsbannermann! Den Begriff der Notwehr kennt man also auf dem Stendaler Gericht.

Die Verhandlung begann mit einem Streit um das „Geständnis" des Reichsbannermanns Herpel, ein Messer in die Hand genommen zu haben. Herpel, der so schwerhörig ist, daß ihn der Richter anschreien mußte, hatte dem Untersuchungsrichter, Amtsgerichtsrat Dr. Voth, ein Protokoll unterschrieben, in dem stand, daß er mit einem Messer herumgefuchtelt habe. Bei seiner Vernehmung bestritt er entschieden, dies dem Untersuchungsrichter gesagt zu haben, und dieser sagte dann unter Eid aus,

daß er mehr habe fragen müssen,

als Herpel selbst gesagt habe. Herpel habe ihn kaum richtig verstanden und habe nicht zusammenhängend antworten können. Ist es schon ohne weiteres unwahrscheinlich, daß einer aussagt, er habe wie wild mit einem Messer herumgefuchtelt, so war nach der Aussage des Amtsgerichtsrats Voth wohl klar, daß das Protokoll für den Prozeß nichts mehr bedeuten konnte.

Daß diese Verhandlung nur dazu angetan sein konnte, das wahre Bild der Zusammenstöße am 16. August in Stendal zu fälschen, davon überzeugten vor allem die Aussagen der Nazizeugen, die nun aufmarschierten. Merkwürdigerweise hatte

keiner auch nur die geringste Ahnung davon,

wie es zu den Zusammenstößen gekommen war!

Immerhin: Durch mehrmaliges geschicktes und energisches Eingreifen des Verteidigers, Dr. Bergmann, kam doch dies und das ans Tageslicht. Die mehreren Hunderte Nazis, die nach einer Abänderung ihres Marschplanes vom Südwall her durch die Rathenower Straße am Gewerkschaftshaus vorbeizogen, nach dem hier achtzig vom Treffen in Jerichow heimkehrende Reichsbannermänner vom Schadewachten herstrebten, hatten zum Teil schon vor dem Einbiegen in die Rathenower Straße ihre Schulterriemen schlagbereit, versteckt in der Tasche oder offen in der Hand.

Wie keiner der Nazizeugen etwas darüber aussagte, wie es zu den Zusammenstößen gekommen war, so hatte auch keiner von ihnen wirklich gesehen, daß Herpel den Böllstorf oder den Ehrhardt gestochen hätte.

Bei dieser entscheidenden Frage versagten

sowohl die Nazis, die mit im Nazizuge waren, Nebenkläger Böllstorf, Kaufmann Ehrhardt, Kohlenhändler Maibaum und Gastwirt Nehberg aus Schinne, als auch die Nazis, die den Nazizug an der Seite begleiteten, Landwirt Krüger und Oberprimaner Lühmann. Aus dem Oberprimaner Lühmann hätten die Nazis gar zu gern einen „Unparteiischen" gemacht. Der junge Mann mußte aber zugeben, daß er mit den Nazis „sympathisiere". Nur Mitglied der Nazipartei sei er nicht.

Der Reichsbannermann Labuschinski hat mit eignen Augen gesehen, wie der Angeklagte Herpel geschlagen wurde. Herpel habe, als er ihn zurückzog, kein Messer in der Hand gehabt. Reichsbannermann Conrad war Augenzeuge, als Herpel vom Nazi Blenk gestoßen wurde. Er hat am Messer des Blenk noch Blut gesehen. Alle Reichsbannerzeugen, auch Fischer und vor allem der Reichsbannerführer Adler, hatten, im Gegensatz zu den Nazis, sehr viel darüber auszusagen, wie

die Zusammenstöße von den Nazis herbeigeführt

wurden, vor allem vom Naziführer Blei. Ohne jeden Anlaß beschimpfte und bedrohte dieser Adler und gab seiner mehrere Hunderte starken bewaffneten Gefolgschaft den Befehl: „Nunaber'ran!" Er selbst hatte eine Waffe, allem Anschein nach einen Totschläger, zog sich aber nach dem Befehl „'ran, 'ran!" selber zurück. Schon beim Umzug am Vormittag hatte die letzte Gruppe der Nazis die Schulterriemen in der Hand.

Um die restlose Aufklärung der blutigen Zusammenstöße am 16. August, bei denen

sogar die Polizei von den Nazis angegriffen wurde

— sie mußte mit dem Säbel die Ordnung wiederherstellen, weshalb die Nazis am Abend auf dem Marktplatz den Polizeikommissar Christophensen bedrängten und zum Mord an ihm aufriefen —, ging es aber in dieser Gerichtsverhandlung nicht, sondern lediglich um die Bestrafung eines völlig unbescholtenen Familienvaters dafür, daß er sich als Arbeiter und Republikaner, nachdem er mit Kameraden von einer Uebermacht von Nazis überfallen worden war und selbst dabei eine gefährliche blutende Kopfwunde davongetragen hatte, für berechtigt hielt, sich nun seiner Haut zu wehren!

Staatsanwaltschaftsrat Ledderboge erkannte Notwehr nicht an, weil (welche Logik!) Herpel das Messer noch am Gewerkschaftshaus gehabt habe, obwohl er doch schon an der Ecke Sperlingsberg geschlagen worden sei, und beantragte, da es ihm als sicher erscheine, daß Herpel Böllstorf gestochen habe, sechs Monate Gefängnis!

Der Verteidiger, Dr. Bergmann, führte dagegen überzeugend aus, daß selbst dann, wenn Herpel gestoßen habe,

Freispruch erfolgen müsse wegen Notwehr,

mindestens wegen Nothilfe oder angenommener Notwehr. Da Herpel vorher etwas Bier getrunken und dann noch den Stich in den Kopf oder gar einen Schlag über den Kopf erhalten hatte, wäre bei einer Verneinung der Notwehr zu prüfen, ob er in der Lage war, seine Handlungen zu bestimmen. Festgestellt sei lediglich, daß die Nazis die Zusammenstöße herbeigeführt haben und daß der Nazi Blenk den Angeklagten blutig geschlagen habe. Gegen Blenk aber ist bisher nichts geschehen, ebensowenig wie gegen den Nebenkläger Böllstorf und wie gegen die Nazis Blei, Kricheldorf junior und Hagemann.

Der Nebenkläger Böllstorf wünschte sich Schmerzensgeld und Schadenersatz von Herpel. Herpel meinte darauf mit Recht: „Was hätte ich da zu verlangen!" Und dann folgte, nach dreieinhalbstündiger Verhandlung und viertelstündiger Beratung, das unverständliche, das unerhörte, das empörende Urteil: Vier Monate Gefängnis und 40 Mark Buße an den Nazi Böllstorf! „Im Namen des Volkes!" Im Namen des Volkes?! Es sind wohl nur die Nazis, die dieses Urteil gutheißen. —

Parey.

SPD. Am Sonntag, dem 25. Oktober, 14 Uhr, Parteiversammlung beim Gastwirt Ewald Rulff. —

Behördliche Mitteilungen

Gerwisch.

Die Mütterberatungsstunde findet am Dienstag, dem 27. Oktober, von 14 bis 16 Uhr in der Schule statt. —

Ummendorf.

Maul- und Klauenseuche. Unter dem Viehbestand des Landwirts Albert Wipper in Ummendorf (Kreis Neuhaldensleben) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ueber das Seuchengehöft ist die Sperre verhängt. Der übrige Teil der Gemeinde Ummendorf, außer dem Ortsteil Neu-Ummendorf, bildet ein Beobachtungsgebiet. —

Märkte

Unbegründete Exporthoffnungen.

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktenbörse war die Stimmung am Freitag leicht abgeschwächt. Am Markte der Zeitgeschäfte ergaben sich schon bei der Eröffnung kleinere Preisrückgänge, die sich im Verlauf der Börse weiter fortsetzten. In effektiver Ware war das Angebot an Weizen vereinzelt etwas stärker. Bei dem schleppenden Mehlgeschäft blieb die Kauflust gering, so daß auch hier nicht volle Preise erzielt werden konnten. Auch in Roggen herrschte nur wenig Geschäft bei eher rückläufigen Notierungen. Am Mehlmarkt hielt die Stagnation des Geschäfts in Weizenmehl an. Die Forderungen der Mühlen lauteten unverändert. Für Roggenmehl zeigte sich nur in den allerbilligsten Qualitäten Kauflust, die bei dem knappen Angebot nicht voll befriedigt werden konnten. Hafer hatte etwas ruhigere Tendenz. Die Hoffnungen auf ein verstärktes Exportgeschäft werden sich nach den letzten Informationen nicht erfüllen. Der Inlandskonsum verhält sich sehr still.

Notierungen am 23. Oktober ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 214—217, Roggen 185—187, Braugerste 163—173, Futter- und Industriegerste 154—162, Hafer 138—147, Weizenmehl 27,25—32,25, Roggenmehl 26,50—28,75, Weizenkleie 10,15—10,40, Roggenkleie 9,10—9,60.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober 229 (Vortag 230), Dezember 231—230,50 (232), März 239,50—239 (240,50); Roggen Oktober 196 (197), Dezember 197 (197,50), März 203,50—203 (204); Hafer Oktober — (155,50), Dezember 155,50—154,50 Brief (158), März 162,50 (164,50). —

Berliner Viehmarkt.

Auf dem Schweinemarkt ist am Freitag der Rückschlag eingetreten, der in dem Augenblick einsetzen mußte, wo der bisher knapp gehaltene Auftrieb von einem größeren Angebot abgelöst wurde. Die Preisabflachungen sind bei den einzelnen Klassen sehr bedeutend und gehen bis zu 5 Pf. pro Pfund Lebendgewicht. Auch die andern Märkte waren reichlich, z. T. überreichlich beschickt. Die besseren Preise während der letzten Markttage, die auf zu starkem Angebot beruhten, haben weiteres Material herangezogen, was die Preise werfen mußte.

Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund — (—), b) 240—300 Pfund 50 (53—54), c) 200—240 Pfund 46—50 (52—53), d) 160—200 Pfund 43—46 (48—51), e) 120—160 Pfund 40—42 (45—47), Sauen 41—44 (45—47); Schafe: a) 32—35 (37—38), b) 35—40 (38—42), c) 30—34 (33—36), d) 22—26 (22—30); Kälber: b) 55—64 (55—66), c) 40—58 (42—62), d) 25—35 (25—38); Kühe: a) 27—30 (29—31) b) 20—25 (22—28), c) 16—20 (18—21), d) 13—15 (14—17). —

Die Pflicht ruft

Altenhausen.

Oeffentlicher Lichtbildervortrag am Dienstag, dem 27. Oktober, 20 Uhr, bei Laaß. Referent Genosse Dobberkau (Magdeburg). Eintritt frei. —

Altenweddingen.

Reichsbanner. Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung mit Frauen im Lokal von Linde. Es wird ein lehrreicher Vortrag gehalten. —

Bregenstedt.

Oeffentliche Kleinpächterversammlung am Dienstag, dem 27. Oktober, 20 Uhr. Referent Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). —

Eichenbarleben.

Parteiversammlung am Montag, dem 26. Oktober, 20 Uhr, im „Krug zum grünen Kranze". Referent Genosse Karbaum. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Am Dienstag, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im „Weißen Schwan". Tagesordnung: Lokalwechsel. —

Funktionärsitzung. Am Freitag, dem 30. Oktober, wichtige Funktionärsitzung bei Pankratz („Hansasäle"). Wir bitten die Funktionäre aller sozialen Organisationen, Sport- und Kulturvereine, an der Sitzung ebenfalls teilzunehmen. —

Nordgermersleben.

Wichtige Parteiversammlung am Sonntag, dem 25. Oktober, 15.15 Uhr, bei Tübke. Referent Genosse Karbaum (Magdeburg). —

gegenwärtige Bayrische Landtag nur noch aus 118 Abgeordneten besteht, und zwar aus 40 Bayrischen Volksparteilern, 30 Sozialdemokraten, 15 Bauernbündlern, 12 Deutschnationalen, 8 Nationalsozialisten, 4 Deutschen Volksparteilern, 3 Kommunisten und einem Parteilosen. —

Woher die Geldmittel?

Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid schreibt uns: „Ich habe in der Reichstagsitzung vom 14. Oktober erwähnt, daß die Bergindustrie von jeder geförderten Tonne Kohle 50 Pfennig für politische Zwecke zur Verfügung stellt. Ich stützte mich bei dieser Angabe auf eine Information, die ich für um so zuverlässiger halten muß, als sie von einer Persönlichkeit in hoher amtlicher Stellung stammte. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, daß diese Persönlichkeit der Sozialdemokratischen Partei nicht angehört.

Ich habe mich inzwischen überzeugt, daß die Information, soweit die Höhe der Abgabe in Betracht kommt, unzutreffend gewesen ist. Es steht jedoch fest, daß eine bestimmte Abgabe nach Maßgabe der Anzahl geförderter Tonnen für politische Zwecke erhoben wird. Sie beträgt jedoch nicht 50 Pfennig pro Tonne, sondern ist niedriger.

Es wäre wohl nicht unbillig zu verlangen, daß diejenigen, die sich durch meine im Reichstag gemachte Darlegung getroffen fühlen, sich nicht darauf beschränken würden, den von mir angegebenen Prozentsatz zu dementieren, sondern darüber hinaus erklären würden, welche Beträge zu Lasten der Verbraucher für einseitige politische Zwecke verwendet werden."

*

Es sind nicht nur die Herren von Kohle und Stahl, die ihre wirtschaftliche Macht mißbrauchen, um von den Konsumenten eine indirekte Steuer zur Finanzierung von rechtsradikalen Verbänden und Parteien erheben. Auseinandersetzungen bei der Molkereigenossenschaft Gollnow geben dafür recht interessante Fingerzeige.

Bei dieser Molkereigenossenschaft muß es seit langem nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Die Genossen, in der Hauptsache kleine Landwirte, beklagten sich nicht nur über zu niedrige Milchpreise, sondern auch darüber, daß mit den „Ueberschüssen" dieses genossenschaftlichen Betriebs Deutschnationale und Nationalsozialisten finanziert werden. Einige andre Vorkommnisse gaben schließlich Veranlassung, eine Kommission einzusetzen, die sich mit der Geschäftsführung der Genossenschaft zu befassen hatte. Die Nachforschungen dieser Kommission ergaben, daß mit dem Genossenschaftsvermögen nicht so gewirtschaftet wurde, wie es angebracht und notwendig ist. Im besondern wurde festgestellt, daß durch die Molkereigenossenschaft größere Mittel an die Deutschnationalen und an die Nationalsozialisten gegeben worden sind, und zwar handelt es sich um laufende Zahlungen.

Daß bei einer solchen Wirtschaft die Molkereigenossenschaft auf keinen grünen Zweig kommen kann, versteht sich. Aber der Fall Gollnow interessiert auch nach andrer Richtung. Man weiß, daß Reich und Länder größere Mittel für die Rationalisierung des Molkereigenossenschaftswesens bereitgestellt haben. Wir nehmen an, daß auch die Molkereigenossenschaft Gollnow größere Summen aus diesen Mitteln erhalten hat. Der Tatbestand wäre dann so, daß die Republik über die Molkereigenossenschaft die Feinde der Republik finanziert hat. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, daß sich die in Frage kommenden Stellen einmal um die Angelegenheit in Pommern bekümmern. Der Fall Gollnow dürfte nicht vereinzelt dastehen! Vielleicht interessieren sich auch die Landwirte dafür, wie es kommt, daß die Spanne zwischen Erzeuger- und Verkaufspreis ungerechtfertigt hoch ist. —

Sonderschlichter im Reichsbahn-Lohnstreit

Wb. Berlin, 24. Oktober. Der Reichsarbeitsminister hat im Lohnstreit bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft den Schlichter für den Bezirk Rheinland, Oberlandesgerichtsrat Dr. Joetten, zum Sonderschlichter bestellt.

Die Verhandlungen finden am Montag, dem 26. Oktober, in Berlin statt. —

Nur Bagatellen von je 10 000 Mark

Sondervergütungen der Versicherungsdirektoren

Am 4. Verhandlungstag des Favagprozesses in Frankfurt a. M. wurde das Scheitern der Fusion zwischen der Favag und dem „Deutschen Lloyd" besprochen. „Aus Freude" über diese Fusion haben die Favag-Direktoren im Jahre 1926 je 10 000 Mark in Aktien als Sondervergütungen erhalten. Ein knappes halbes Jahr später sahen sie sich angesichts, des Verzichts auf diese Fusion „moralisch" genötigt, die Provision zurückzugeben, d. h. ganz konnte und wollte man nicht verzichten. Die vier Direktoren „verkauften" also die Aktien für je 5326 Mark in die Favag, ohne über diesen Geniestreich den Aufsichtsrat zu befragen.

Vorsitzender: „Wäre es nicht aus Gründen der Reinlichkeit besser gewesen, hierüber den Aufsichtsratsvorsitzenden Hoff zu befragen?"

Angeklagter Schumacher: „Mir ist dieser Gedanke nie gekommen. Ich nahm 5326 Mark, weil die Favag das Risiko dieser Fusion los wurde."

Der Staatsanwalt macht darauf aufmerksam, daß die Freude, die bei der Fusion die Ursache der Sondervergütung war, erst nachträglich konstruiert zu sein scheint, um die Vergütung gelegentlich der Auflösung der Fusion zu entschuldigen.

Vorsitzender: „Mußten Sie, Herr Lindner, nicht jemand fragen, als Sie die 5326 Mark nahmen?"

Angeklagter Lindner schweigt, zuckt mit den Achseln und sagt schließlich: „Sie waren doch mein Eigentum!"

Vorsitzender: „Ich kann mir nicht denken, daß Sie das nicht verstehen."

Angeklagter Lindner: „Ich habe mir diese 5000 Mark nicht geben lassen, sondern sie bekommen und habe sie angenommen, weil ich das nicht für strafbar hielt."

Der Verteidiger Lindners macht darauf aufmerksam, daß angesichts des hohen Einkommens Lindners (175 000 Mark) eine Summe von 10 000 Mark nur eine Bagatelle sei.

Der Aufsichtsratsvorsitzende Hoff, der bereits bei seiner Vernehmung eine denkbar hilflose und unglückliche Rolle spielte, hatte sowohl bei dem Abschluß als auch bei der Auflösung der Fusion zwischen Favag und Lloyd sehr nachlässig gehandelt. Auch in diesem Falle hat er alles genehmigt und unterschrieben, was ihm der allmächtige Generaldirektor Dumcke vorlegte. —

Stenotypistin bei 8 bis 9stündiger Arbeitszeit monatlich 20 Mark

Moskauer Löhne

Arbeitsgericht Zwickau fordert 90 Mark Nachzahlung

Die Angestelltenkammer des Arbeitsgerichts Zwickau hatte sich am 18. Oktober 1931 mit einem Prozeß zu beschäftigen, der recht deutlich das wahre Gesicht der Kommunisten zeigte. Immer und immer wieder versucht man in den kommunistischen Organen der Arbeiterschaft zu beweisen, daß in dem Augenblick, wo diese Partei an die Herrschaft kommt, das Paradies gekommen sei. Wie dieses Paradies in Wirklichkeit aussieht, zeigt der Verlauf des Prozesses, den der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Zwickau, gegen den Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit im Auftrage einer Stenotypistin durchgeführt hat. Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Der Internationale Bund, ein Ableger der Kommunistischen Partei, unterhält in Zwickau eine Kreisleitung und beschäftigt bei derselben auch Angestellte. Unter anderm eine Stenotypistin. Dieser Stenotypistin zahlte man bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden täglich das fürstliche Gehalt von monatlich 20 Mark. Am 15. September 1931 wurde sie dann fristlos entlassen.

In den beiden mündlichen Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht Zwickau gab sich der Vertreter des Internationalen Bundes, Kühn, alle erdenkliche Mühe, die Leistungen der Stenotypistin herabzusetzen, obwohl sie über 1 Jahr dort beschäftigt gewesen ist. Kein Unternehmersyndikus hätte die Sache seines Arbeitgebers besser machen können, als es hier von Kühn getan worden ist. In der Hauptverhandlung ließ man drei Zeugen aufmarschieren, um darzutun, daß die Stenotypistin nicht entlassen worden sei, sondern freiwillig aufgehört habe. Mit seltener Einmütigkeit bekundeten die Zeugen auch in diesem Sinne. Der Beweis einer fristlosen Entlassung konnte infolgedessen nicht erbracht werden, obwohl eine Arbeitsbescheinigung ausgestellt worden ist, die eine Entlassung wegen Arbeitsmangels bescheinigte. Infolgedessen wurde der Antrag auf Zahlung des Gehalts für die Kündigungszeit fallen gelassen.

Das Arbeitsgericht hatte sich infolgedessen nur noch mit der Frage zu beschäftigen, welchen Lohn die Stenotypistin zu erhalten habe. Ein Tarifvertrag ist nicht vorhanden, so daß für die Reglung der Lohnbedingungen freie Vereinbarung gilt. Vom Vertreter des beklagten Bundes wurde geltend gemacht, daß es sich um ein Lehrmädchen handle, die man nur aus sozialen Gründen eingestellt habe und mit der eine Vereinbarung auf monatliche Vergütung von 20 Mark getroffen worden sei. Er mußte sich aber vom Vertreter der Klägerin, dem Genossen Schnautz vom Bergbauindustriearbeiterverband, belehren lassen, daß das Motiv der Einstellung für die Entlohnung bedeutungslos sei. Insbesondere handle es sich auch nicht um ein Lehrverhältnis. Die Klage wurde auf § 138 BGB. gestützt, in dem es heißt: „Ein Rechtsgeschäft, daß gegen die guten Sitten verstößt, ist nichtig."

Der Vertreter der Klägerin erklärte, es handle sich tatsächlich um einen vereinbarten sogenannten Hungerlohn, denn er sei niedriger, als selbst der geringste Unterstützungssatz in der Arbeitslosenversicherung ausmache. Er beantragte deshalb, den Arbeitsvertrag für nichtig zu erklären und an die Stelle der nichtigen vereinbarten Vergütung die übliche Vergütung festzusetzen, die nach § 612 BGB. in Ermangelung einer Taxe als vereinbart anzusehen sei.

Das Arbeitsgericht Zwickau kam zu folgendem

Urteil:

Die Beklagte wird verurteilt, an die Klägerin für die Monate Juni bis mit August 1931 90 Mark Lohn nachzuzahlen.

Damit hat sich das Arbeitsgericht Zwickau dem Standpunkt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes angeschlossen und hat den Arbeitsvertrag für nichtig erklärt. Die übliche Vergütung ist vom Arbeitsgericht Zwickau mit monatlich 50 Mark festgestellt worden. Damit ist gerichtsnotorisch bewiesen, daß diese kommunistische Organisation Hungerlöhne zahlt, echte Moskauer Löhne. —

Der Seemannsstreik vor Gericht

Trotzdem die strengen Bestimmungen der Seemannsordnung die Beteiligung an einem Streik der Seeschiffer während einer Fahrt als Meuterei hart ahnden, und trotzdem für die Beteiligten verbindliche Tarifverträge liefen, haben Leningrader Bolschewisten deutsche Seeleute, die mit ihren Schiffen in Leningrad vor Anker lagen, in den Streik gehetzt. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland wird den Opfern dieser bolschewistischen Verhetzung nunmehr der Prozeß gemacht, und einige haben auch schon Gefängnisstrafen erhalten.

Auf der Reede von Holtenau haben sich bereits mehr als ein Dutzend Dampfer angesammelt, die auf Erledigung der Gerichtsverhandlungen wegen des Leningrader Seemannsstreiks warten. Keiner der Dampfer darf vor Abschluß des Verfahrens weiterfahren, da die Kapitäne und Offiziere als Zeugen benötigt werden. Einzelne Verhandlungen ziehen sich wider Erwarten sehr in die Länge, so daß, trotzdem Tag und Nacht ununterbrochen verhandelt wird, ein Ende vorläufig noch nicht abzusehen ist. Zu Ende geführt sind bisher vier Verfahren. In Anbetracht der langsamen Entwicklung der Dinge wurde beschlossen, eine zweite Serie von Schnellgerichten zu bilden. Ab Sonntag wird vor zwei Gerichten verhandelt werden.

Die Verhandlungen zeigen die ganze Schuld der russischen Kommunisten. Die Mannschaften der deutschen Schiffe sind nach allen Regeln der Kunst damit belogen worden, in Deutschland wäre der allgemeine Seemannsstreik proklamiert worden, und sie hätten auch im Ausland die Pflicht, Solidarität zu üben. Als sich trotzdem auf dem Dampfer „Visurgis" von der Bremer Roland-Linie nur sechs Mann trotz Warnung des Kapitäns dem Streik anschlossen, wurden die übrigen einfach von einem russischen Rollkommando in einem Polizeiboot von Bord geholt. Nach Aussage der Schiffsoffiziere befanden sich zwischen dem Rollkommando zwei Beamte der russischen PGU. (Tscheka).

Diese bolschewistische Gewissenlosigkeit ist einfach unverschämt. Den Opfern gehen erst vor Gericht die Augen richtig auf.

Abbau an Universitäten

Amtlich wird mitgeteilt:

Angesichts der sehr ernsten Entwicklung der Staatsfinanzlage war auch auf dem Gebiete des Hochschulwesens eine sofortige Kürzung der Staatszuschüsse unvermeidlich. Der in der Oeffentlichkeit seit Wochen erörterte Abbau von ganzen Universitäten oder Fakultäten hat sich nur durch eine sofortige Erhöhung der Einnahmen des Staates verhindern lassen. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat sich daher einer Erhöhung der Studiengebühren, durch die eine monatliche Mehrbelastung von etwa 8 Mark für den einzelnen Studenten eintritt, zu ihrem lebhaften Bedauern nicht entziehen können. Auch die übrigen deutschen Hochschulländer sind genötigt, die Hochschulgebühren für das Wintersemester wesentlich zu erhöhen.

In der Oeffentlichkeit ist darauf hingewiesen worden, daß durch eine solche Erhöhung der Gebühren die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs begabter Studierender eingeschränkt werde. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat sich bemüht, gerade in dieser Hinsicht Vorkehrungen zu treffen, die den Aufstieg begabter Studierender trotz aller durch die Gebührenerhöhung entstandenen Schwierigkeiten erleichtern. Minderbemittelten begabten Studenten wird im kommenden Wintersemester in stärkerm Umfang als bisher Befreiung von den Hochschulgebühren bewilligt werden können. Außerdem ist eine Erleichterung dadurch geschaffen worden, daß die Gebühren nicht wie bisher in zwei, sondern in vier über das Semester verteilten Raten gezahlt werden dürfen. Die preußische Unterrichtsverwaltung sieht diese Gebührenerhöhung als eine Notmaßnahme an und hofft, möglichst bald wieder zu den niedrigern Gebühren zurückkehren zu können. —

Ostkonflikt im Völkerbundsrat

Japan sperrt sich noch

Die Freitagsitzung des Völkerbundsrats ging zwar wieder ohne ein endgültiges Ergebnis aus, jedoch scheint die Lösung des mandschurischen Konflikts nicht mehr allzufern zu sein. China ließ die Annahme der Entschließung des Rats vom Donnerstag erklären, Japan brachte eine Gegenentschließung ein, in der kein festes Datum für die nächste Ratstagung enthalten ist. Ferner sollen nach Japans Vorschlag vor der Räumung der Mandschurei Verhandlungen technischer Art über die Zurückziehung der Truppen und die Uebernahme der besetzten Gebiete stattfinden.

China lehnte den japanischen Vorschlag ab, Briand warnte jedoch den chinesischen Vertreter am Schlusse der Sitzung und redete ihm zu, vom Völkerbund nicht die Reglung jahrelanger Schwierigkeiten jetzt zu verlangen. Es sei auch Einstimmigkeit des Rates einschließlich der Parteien notwendig, um überhaupt zu einer Entscheidung zu kommen.

Die nächste Sitzung findet am Sonnabendvormittag um 10.30 Uhr statt. —

Laval bei Hoover

Deutsche Lage wird einer der Hauptpunkte

Die offiziellen Besprechungen zwischen Laval und Hoover haben am Freitagnachmittag begonnen. Am Vormittag legte der Ministerpräsident einen Kranz auf dem Militärfriedhof von Arlington nieder. Ferner machte er dem Vizepräsidenten Curtiß, dem Präsidenten des Staatsgerichtshofs Hughes sowie Staatssekretär Stimson kurze Besuche. An der offiziellen Besprechung nahmen auf Wunsch Lavals nur Staatssekretär Stimson sowie der amerikanische Gesandtschaftsrat Marnier und der französische Gesandtschaftsrat Rüff als Dolmetscher teil.

Im Staatsdepartement wurde mitgeteilt, man werde nichts festlegen, was z. B. deutsche Opfer erfordere. Sei ja gerade die Behebung der deutschen Schwierigkeiten einer der Hauptpunkte der Diskussion. —

Borah für Revision des Friedensvertrags

Senator Borah sprach sich am Freitag in Washington gegenüber französischen Pressevertretern für eine Revision des Versailler Vertrags aus. Weiter erklärte er, er würde, falls die Alliierten die deutschen Reparationen streichen, die Streichung der alliierten Schulden begünstigen. Bezüglich der Abrüstung erklärte er, er erwarte, daß Frankreich für sich selbst bestimme, wie weit es abrüsten solle. Er sehe jedoch keine Aussicht auf Abrüstung in Europa, solange gewisse durch den Versailler Vertrag verschuldete Zustände weiterdauerten.

Laval hat, als er davon hörte, dazu bemerkt, er werde am Sonnabend bei einem Presseempfang zu den Ausführungen Borahs Stellung nehmen, von denen man im übrigen nicht zuviel Aufhebens machen dürfe, da sie nur die persönliche Ansicht des Senators widerspiegelten. —

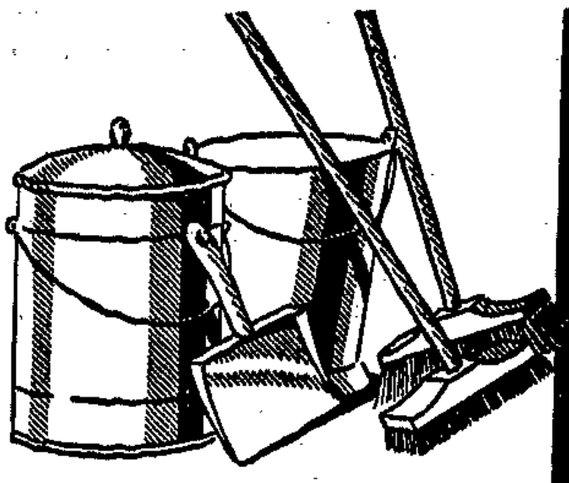
Notizen

240 Angestelltentarifkündigungen in einem Quartal. Nach einer Feststellung des Zentralverbandes der Angestellten sind für das 4. Quartal 1931 allein in seinen Fachgruppen Handel und Industrie 240 Tarifverträge gekündigt worden, davon 157 Verträge zum Zwecke des Gehaltsabbaues. Betroffen sind von den Tarifkündigen einige hunderttausend Angestellte, die bei den Verhandlungen in ihrem freigewerkschaftlichen Zentralverband ihre stärkste Stütze haben werden. —

Presseverbote in der Provinz Sachsen. Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums mitteilt, hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen die in Halle a. d. Saale erscheinende nationalsozialistische Halbwochenschrift „Der Kampf" auf die Dauer von acht Wochen verboten. Weiter hat der Oberpräsident die in Erfurt erscheinende Druckschrift „Alarm und Opfer des Krieges und der Arbeit" auf die Dauer von zwei Monaten verboten. —

Der englische Wahlkampf. In einem Interview des „Daily Herald" mit Lloyd George fordert der liberale Führer seine Anhänger auf, überall dort, wo kein wirklicher liberaler Kandidat aufgestellt ist und der Kampf zwischen der Arbeiterpartei und den Konservativen ausgefochten wird, also in über 300 Kreisen, für die Arbeiterpartei als Vertreterin des echten Freihandels zu stimmen. —

Belagerungszustand in Paraguay. Die Regierung von Paraguay hat bis zum März 1932 den Belagerungszustand verhängt. Dieser Beschluß ist veranlaßt worden durch Kundgebungen von Studenten, die die Zeitung „El Liberal" angegriffen und gegen den Wohnsitz des Präsidenten von Paraguay Steine geschleudert haben. —



HAUS UND KÜCHE

Billige Haushaltwaren

Kohlenschütter schwarz lack. 2.95 1.95 **0.95**
Kohlenschaufeln 0.38 **0.25**
Kohlenkasten schöne Muster 2.95 2.50 **2.25**
Ofenschirme 5.25 4.50 **3.75**
Wärmflaschen 1.95 1.45 **0.95**
Reibmaschinen 2.95 1.95 **1.65**
Wandkaffeemühle gutes Werk ... **2.95**
Gaskocher 6.75 3.95 **2.95**
Elektrische Plätten mit Zuleitung **6.45**
Schoßmühlen prima Fabrikat **2.25**

Billige Emaille

Aufwaschwannen grau **0.75**
Brotkörbe mit buntem Rand **0.50**
Fenstereimer **0.50**
Schüsseln tief, weiß, 34 cm **0.95**
Eimer grau **0.85**
Milchtöpfe weiß, 2 Liter **0.95**
Kaffeekannen weiß 1.25 **0.95**
Schmortöpfe mit Deckel, grau, 20 cm **0.85**
Konsole mit Maß, weiß **0.75**
Brotbüchsen 3 kg, weiß **6.25**

Billiges Steingut und Porzellan

Vorratsbüchsen Zucker, Kaffee, Tee, Kakao ..... Garnitur **1.85**
Waschservice 5teilig, bunt 7.95 4.50 **2.95**
Kastengarnituren **14.75**
Zwiebel- und Topflappenbehälter..... Stück **0.50**
Satz Schüsseln 6teilig, weiß **0.85**
Satz Schüsseln 6teilig, bunt **0.95**
Eßservice 23teilig, bestehend aus 18 Tellern, 4 Schüsseln, 1 Platte **4.95**
Waschservice 3teilig, creme, 1 Krug, 1 Becken, 1 Topf, groß **2.40**
Porzellan-Kaffeeservice 6 Personen, modernes Streuermuster ...**3.75**
Porzellan-Tafelservice 6 Personen, Goldrand und Linie **14.75**

Billige Glaswaren

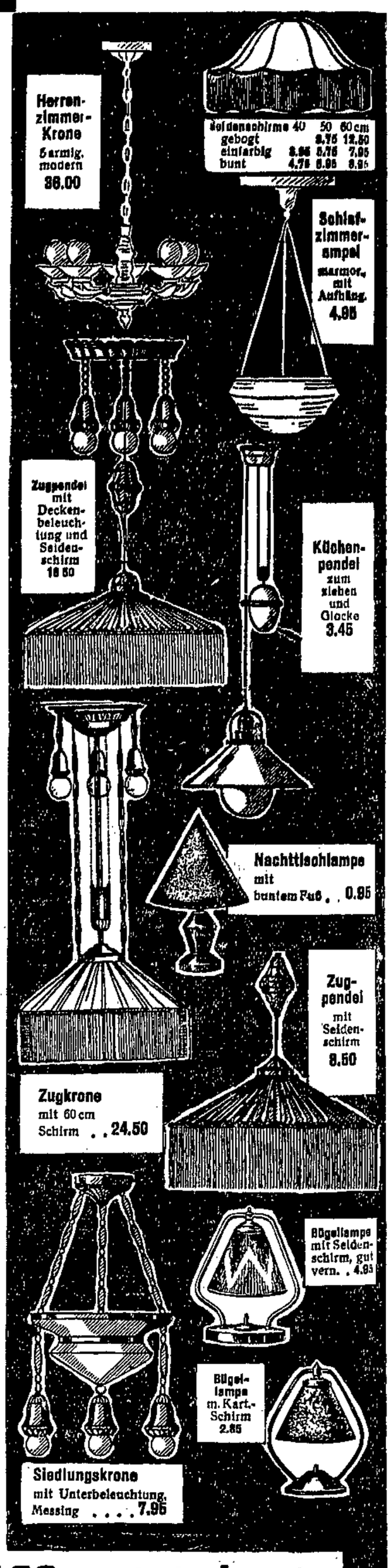
Teebecher mit hübschen Mustern ... **0.15**
Bierbecher hübsches Schliffmuster... **0.15**
Weingläser Römer, grüner Stiel **0.22**
Weingläser Römer, geschliffen **0.25**
Käseglocken moderner Schliff **0.95**
Salatschüsseln 21 cm, modern. Schliff **0.95**
Teller dazu passend **0.50**
Goldrandbecher **0.15**
Sturzflaschen mit Becher **0.35**
Preß-Kristall-Teller mit Früchten, handgeschliffen. **0.25**

Billige Stahlwaren und Galanterie

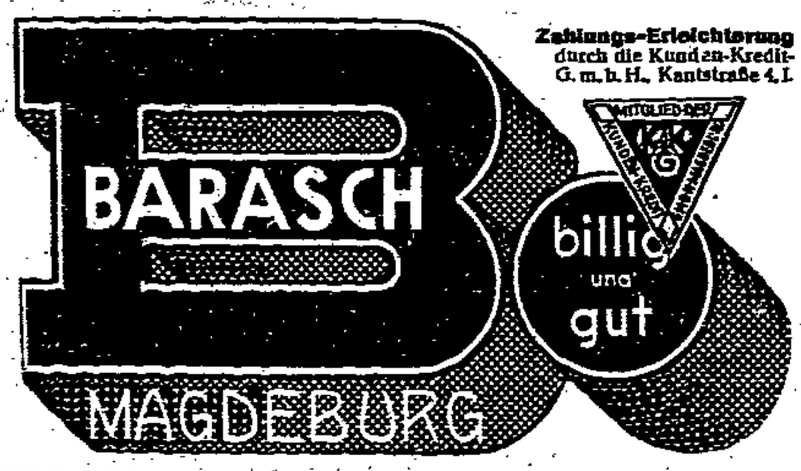
Porz.-Kakaokannen mit vern Deckel **1.25**
Gläserteller mit vernickeltem Rand...**0.25**
Tortenplatten mit vernick. Rand 2.95 1.65 **1.45**
Teeglashalter mit Glas ...1.10 0.90 **0.75**
Gebäckkasten ovale **0.95**
Gebäckkasten mit Metalldeckel ...**2.45**
Kaffeelöffel 90 Gramm versilbert....**0.50**
Eßlöffel 90 Gramm versilbert **1.00**
Geflügelscheren **0.95**
Ebenholzbestecke m. rostfreier Klinge **1.25**

Billige Holz- und Bürstenwaren

Roßhaarhandfeger....1.85 1.45 **0.95**
Roßhaarbesen prima Haare 3.50 2.25 1.75 **0.95**
Kleiderbürsten.....1.85 0.95 0.65 **0.50**
Bohnerschrubber...7.25 5.25 3.50 **2.25**
Toilettenwischer 1.65 **1.25**
Schlüsselleiste weiß, 4 Haken **0.25**
Wäscheklammern ...Schock 0.35 **0.25**
Waschbretter.....1.45 **0.95**
Plättbretter gut bezogen 5.50 4.75 **3.25**
Original-Figaro-Mop mit Stiel und Kasten **2.50**



Unsere Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet (Im 3. Stock)



Ihr Mädel und Jungens, kommt zu Barasch, was ihr da alles zu sehen bekommt ist einfach großartig, ihr werdet staunen, bringt eure lieben Eltern mit.

Wählen Sie jetzt schon Spielwaren, denn jetzt ist die Auswahl enorm groß. Jetzt können Sie noch mit Ruhe alles übersehen. Eine kleine Anzahlung und wir legen bis Weihnachten gekaufte Spielwaren zurück.

Puppen-Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt!

Von Ufer zu Ufer

Brückenbau in Tangermünde – Maschinen leisten die Hauptarbeit

Empfindlich kalt streicht schon der Wind über die Elbniederungen von Fischbeck her über das Wasser, Wellen aufpeitschend. Die Elemente scheinen das Werk der Menschen hindern zu wollen, das dort im Entstehen begriffen ist. Bald wird das alte, ehrwürdige Stadtbild von Tangermünde ein andres Gesicht bekommen, wenn sich vom flachen jenseitigen Ufer die neue Brücke zu den Backsteinbauten auf dem hohen Ufer herüberwölbt.

Ueberrascht steht man vor dem Bau. Nur wenig Menschen sind wahrzunehmen. Kein großer Lärm ist zu hören.

Am Tangermünder Ufer wird der Pfeiler, der sich hart am Ufer erhebt, weiter aufgehöht. In einem großen Elbkahn werden die Betonmassen von dem Betonmischwerk, das auf der andern Seite errichtet ist, an diese Pfeilerbaustelle gebracht. Ein Elevator der Tangermünder Kiesfirma Tiehrs führt mit seinem Transportgurt den Beton aus dem Kahne dem Pfeilerbau zu. Bald wird auch dieser Pfeiler seinen andern Brüdern am jenseitigen Ufer gleichstehen.

Von dem einzigen Pfeiler, der in der Mitte des Stromes errichtet wird, ist noch nichts zu sehen. Aus stählernen Spundwänden hat man eine 10 Meter tiefe Baugrube im Kampf gegen das Wasser in den Grundsand getrieben. Eine Pumpe drückt dauernd das eindringende Wasser heraus. Mit einem Greifbagger ist die Baugrube ausgehoben worden. Die erste Betonschüttung für den Pfeiler konnte schon erfolgen. In einer besonderen Transportanlage wird das Betongemisch herangeschafft. Am Fischbecker Ufer steht die Mischanlage. Kaum eine Schaufel wird dort in Bewegung gesetzt. Auf riesigen Pfahljochen im Strome steht die Betonmaschine. Kähne, mit Sand beladen, fahren heran. Auf dem Transportband rutscht der Sand von der einen Seite hoch. Auf der andern Seite rollt die Feldbahn den Zement heran. Auch er rutscht automatisch hoch. Unten in der Mitte plumpst das fertige Gemisch in die Kipploren. In schneller Fahrt bringt es die Feldbahn an die Baustellen.

Auf dem langen Weg von der Elbe bis zum Schutzdeich müssen 22 Pfeiler in dem Wiesengelände errichtet werden. 17 Pfeiler stehen bereits fertig. Auch sie sind in offene Baugruben, die durch Spundwände gebildet worden sind, gelagert. Schnell werden die noch fehlenden Pfeiler mit ihren Doppelköpfen aus dem Erdreich herauswachsen. Von einer Baustelle zur andern wälzen sich die Krane mit ihren breiten Raupenrädern und schütten die Holzverschalungen voll Beton. An der Oberstromseite wird ein Stahlwinkel bis zur Hochwasserhöhe mit eingegossen, damit die Hochwasserfluten das Material nicht anfressen können. So wächst Pfeiler hinter Pfeiler.

In dem weiten Gelände sieht man nur die Maschinen schaffen. Wenige Menschen stehen auf ihren Plattformen und zwingen ihnen ihren Willen auf, damit das entstehen kann, was die Ingenieure am Reißbrett entworfen haben.

In Fischbeck wird ein Deich aufgeworfen, der die zuerst vorgesehene Brückenlänge von 1500 Meter auf 880 Meter herabmindert.

Ein kleiner See ist dort entstanden, wo der große Löffelbagger die gewaltigen Erdmassen, die zur Aufschüttung des Deiches benötigt werden, ausgehoben hat. Eine große Pumpanlage, die elektrisch getrieben wird, ist aufgestellt. Unaufhörlich pumpt sie, um den Wasserspiegel des entstandenen „Sees" zu senken und dadurch dem Bagger das Arbeiten zu erleichtern. Die großen gepumpten Wassermengen werden weithin abgeleitet.

Der Bagger hebt immer mehr Erdmassen aus. Unermüdlich schleppen die Lorenzüge der Feldbahn sie an die Deichbaustelle. Ein andrer Greifbagger verteilt die Erde auf der Baustelle. An der Chaussee, da der Leitdeich am Fischbecker Deich endet, ist der alte Deich an der Böschung terrassenförmig abgetragen. Eine wohldurchdachte Vorsorge. In diesen Stufen endet nämlich der Leitdeich. So entsteht eine feste Verbindung und „Verwachsung" des Erdreichs beider Deiche. Es ist dies ein

Sicherheitsbollwerk gegen Angriffe des Hochwassers

am Verbindungspunkt.

Von Tag zu Tag wächst der Deich höher empor. Mit der Aufböschung ist bereits begonnen worden. Auf den aufgeschütteten, losen Erdmassen fährt ein Trecker mit einer großen eisernen Walze entlang, dem Deiche die notwendige Festigkeit gebend. Die Feldbahnen, die die Erde transportieren, versorgen gleichzeitig die Dampfmaschinen der Bagger mit Nahrung. Viereckige eiserne Kastenloren versorgen die funken- und dampfspeienden Kolosse mit dem für eine Dampfmaschine so unentbehrlichen Wasser. Ein langer Schlauch wird von der Lore nach dem Bagger gelegt und die Wasserbehältnisse der Maschine „schlauchen" sich voll.

Interessant ist angesichts dieser modernisierten Arbeit ein Vergleich mit einem Deichbau vor 40 Jahren. Mit Erstaunen haben wir bei den Brückenbauarbeiten feststellen müssen,

Kein Mensch soll hungern!
Gebt für die Winternothilfe!

wie wenig Menschen bei der Schaffung des Leitdeiches beschäftigt werden. Das Werk vollzieht sich in einer gewissen Einsamkeit. Die Maschine hält ihren Triumphzug.

Ganz anders vor 40 Jahren. Im Jahre 1889 wurde

der Tangermünder Hafendeich gebaut.

Eine Photographie, die nur einen kurzen Bauabschnitt erfaßte, zeigt auf diesem beschränkten Gelände weit über 100 beschäftigte Arbeiter. Schippe und Spaten führen die Herrschaft. Man sieht die gegrabene Bodenstufe. Dann folgt der Aufbau des Werkes. Vor der Schipperfront steht ein Bauleiter in Stiefeln. Viele junge und alte Leute haben sich in Frontlinie aufgestellt. Lange Stiefel, Arbeitsbluse oder Hemdärmel sind der Anzug. Der schwarze steife Hut ist Mode.

Im zweiten Abschnitt bildete die Arbeitslokomotive mit Kipploren den Mittelpunkt. Stolz steht auf dem letzten Wagen der Bremser, beide Hände am Bremshebel, um zu zeigen, welches wichtige Amt ihm anvertraut worden ist. Frauen und Kinder bringen in Körben Essen und Trinken. Auf einer Schiebkarre steht ein Korb mit Flaschen Mitbier zum Verkauf. Der Landmesser mit seiner Nivellierwaage ist zu sehen. Im Hintergrund, wo der vorsintflutliche Lokomotivkessel sichtbar ist, baut sich der neue Deich auf. Dort stehen Hilfskräfte, die wir bei dem heutigen Deichbau nicht mehr sehen: Pferde. Sie ziehen die kleineren Lorenzüge zur Deichkrone herauf. Das Bild zeigt drei Gespanne und den Lokomotivschuppen, der einer Luftschiffhalle gleicht. So sah ein Deichbau damals aus.

Hätte die Maschine nicht ihren Triumphzug gehalten, würden bei dem jetzigen Deichbau, zumal bei der kürzeren Arbeitszeit, sicher viele Hunderte Beschäftigung gefunden haben. Die Technisierung muß alle Arbeitenden anspornen, sich eisern zusammenzuschließen zur Erfüllung der großen historischen Aufgabe der Arbeiterklasse. In der sozialistischen Welt wird die Maschinenkraft nur allen Menschen Segen bringen.

Bis zum Dezember müssen die Deich- und Pfeilerbauten beendet sein. Der zu erwartende Frost stellt dem Schaffen seine natürlichen Hindernisse entgegen. Würde ein Hochwasser die Tiefbauarbeiten überraschen, so entstände ebenfalls ein bedeutender Schaden.

Bei den Firmen Eilers (Hannover), Klönne (Dortmund) und im Mitteldeutschen Stahlwerk in Lauchhammer werden unterdessen die Ueberbauten hergestellt. Riesige Mengen Stahl und Eisen werden dazu benötigt. Im Frühjahr soll die Montage der Oberbauten über die Pfeiler beginnen. Dann werden die Preßlufthämmer knattern und die Kranketten rasseln. Dann wird mehr Leben beim Brückenbau wahrzunehmen sein. —

(Siehe auch Text und Bilder in „Schauinsland".)

Aus der Arbeitersängerbewegung

Wo bleibt der zweite Mann?

„Laßt mich nun endlich in Ruhe, ich habe meine Pflicht getan!" denkst du und drehst dich auf die andre Seite. Nein, lieber Genosse, nur herunter vom Sofa! Wir sind noch nicht so weit, um der Ruhe pflegen zu können. Es ist diesmal ein andres Gebiet, auf dem du den zweiten Mann suchen oder stellen sollst, ein Gebiet, nicht weniger wichtig als das parteipolitische. Du brauchst zu deiner Werbung keine ciceronische Beredsamkeit. Rethorische Finessen sind nicht vonnöten. Beim zu Werbenden müssen nur musikalisches Gehör und Singstimme vorhanden sein. Jetzt weißt du also, wo hinaus es geht, und du hast auch gleich deine Gegengründe.

Chorgesang, meinst du, ist eine ganz schöne Sache, aber zu sehr persönliche Angelegenheit, als daß sich die Werbung lohnte. Weit gefehlt, lieber Freund! Der Arbeitergesang ist ein Teil unsrer breiten, gewaltigen Arbeiterbewegung, ein Teil des Klassenkampfes, der zwar weniger von sich reden, um so mehr aber von sich hören macht! Er ist eine scharfe Waffe der Arbeiterschaft, von ihr selbst oft genug verkannt, vom Gegner aber recht gut erkannt. Was Worte oft nicht vermögen: Innerstes Aufrütteln, Begeisterung zu entflammen für ein großes gemeinsames Ziel —, das vom Ton getragene Wort schafft es! Mehr als bloßes Hören es vermag, drängt das Singen zur proletarischen Solidarität!

Ist nicht der Chor an sich schon ein Kollektiv? Und schafft nicht schon der Wille zum Werke etwas wirklich Gemeinsames? Jeder entledigt sich zu einem gewissen Teil seiner altgewohnten Individualität, ordnet sich ein und unter, um im Ganzen, in der Gemeinschaft, aufzugehen. Hier kommt seine Stimme zur Geltung und Bedeutung. So entstehen Genossen, mein Freund! Der Sinn der Arbeiterbewegung wird ihnen, den „Indifferenten", allmählich klar. Ohne es zu wollen, wachsen sie zu größern Aufgaben heran. Hypothese? Nein, täglich zu beobachtende Tatsache! Sie lohnt sich schon, die Werbearbeit. Sieh die Arbeitersänger, mit welchem Idealismus sie ihren Gesang pflegen, mit welcher Aufopferung sie arbeiten. Immer bereit bei den Festen der Arbeiterschaft, sie, die Unbekannten, Ungenannten, belohnt mit der Freude am Werke.

Doch, so höre ich dich sprechen, jetzt für den Arbeiter-Gesangverein werben, ihm beitreten, jetzt, in der Zeit der Erwerbslosen und Ausgesteuerten? Ja, gerade jetzt. Jetzt den Kopf hoch, jetzt ein trotziges Arbeiterkampflied auf den Lippen!

Heraus also, Genosse, zur „Jagd, zur fröhlichen Jagd" auf den zweiten Mann! Wenn die Werbung auch einmal fehlschlägt; nur immer wieder beim Klassengenossen angeklopft! Du tust es ja nicht für dich allein, du tust es für eine große Sache.

Im gleichen Haus mit dir, oder im Nebenhaus, wohnt er, dein Nachbar, der immer beim „Holzmachen" so lustig singt. In einer Küche hantiert die Nachbarin, die den ganzen Tag trällert. Du kennst Genossen, die im bürgerlichen Chor singen. Im Betrieb, unter Bekannten — überall sind für den Arbeitergesang Geeignete. Heran an sie, und mit ein paar freundlichen Worten geworben!

Heimatkundliches über Sieber und den Oberharz

Das im südlichen Oberharz gelegene Dorf Sieber mit dem gleichnamigen Gebirgsbach und dem nach diesem benannten Tal ist vielen Magdeburger Harzfreunden noch nicht einmal dem Namen nach bekannt. Und doch verdient der malerische, von baulichem Unfug noch nicht verdorbene, also noch „unerschlossene" Ort, daß Wanderer und Erholungsbedürftige ihre Schritte dorthin lenken. Bei Herzberg am Südrand des Harzes beginnt das anmutige, mit vielen stillen Seitentälern geschmückte Siebertal, von dem es in einer alten Reisebeschreibung sehr anschaulich und treffend heißt, es schleiche sich heimlich in die Berge und sei zwar enge aber doch sehr lieblich.

Heimlich und wenig beachtet ist diese Harzgegend anscheinend immer gewesen. Goethe, der auf seinen Harzreisen auch die nahe Hanstühnenburg besuchte, erwähnt das Siebertal mit keinem Wort, und ähnlich stiefmütterlich verfahren die meisten Reisebeschreibungen früherer Zeit. Nicht einmal der Hauch der Sagen und alter geschichtlicher Erinnerungen, ein besonderer Zauber so vieler berühmter Harzstätten, umweht dieses ablegene Tal. Selbst der Name, der doch sonst in den Orts- und Flurbezeichnungen des Harzes so beredt zu uns spricht, bleibt stumm und will uns auf keine geschichtliche noch vorgeschichtliche Spur leiten. Kein Gero hat wie bei Gernrode hier gerodet, kein Stein des Rates deutet auf eine altgermanische Thingstatt (Rats- und Gerichtsplatz), wie im Namen Regenstein, der einst Ragin- d. h. Ratsstein hieß, oder auf ein altheidnisches Heiligtum, wie in Ballenstedt gleich Balburs Stätte, oder Halberstadt, aus dem man heilige Bergstätte herauszulesen glaubt, an der der Goldbach, d. h. der Opferbach vorüberfließt; denn Gold oder Geld bedeutet ursprünglich Opfer (noch erkennbar in unserm ent-, ab- und vergelten). So fragt in der sächsischen Abschwörungsformel der christliche Priester seinen bekehrten Täufling: Forsaches tu diobolae end allom diobol gelde? Entsagtest du den Götzen und allem Götzenopfer? Zwar gibt es auch bei Sieber einen Goldbach, der dort Goldenke, entstanden aus Goldenbeeke, heißt. Auch ein hochgelegener, das Tal nach Art der alten Thingstätten beherrschender Betplatz hat sich in der Erinnerung der Sieberaner als ein einst heiliger Ort erhalten. Dort soll in den Nöten des Dreißigjährigen Krieges Gottesdienst abgehalten sein. Aber dem übermächtigen Geschehnis des Dreißigjährigen Krieges wird ja so vieles im Volksbewußtsein aufgebürdet, was in Wirklichkeit bis in die graue Vorzeit zurückreicht. Und so könnten vielleicht die Goldenke und der Betplatz die letzten Spuren einer zur Markgenossenschaft des Siebertals gehörenden Thingstatt sein.

Sieber wird zum erstenmal um 1600 in den Urkunden erwähnt als „an der Seebe". So unbedeutend war also der Ort, daß er noch nicht einmal durch einen eignen Namen bezeichnet wurde. Die Seebe oder Sieber selbst wird allerdings schon weit früher genannt. In einer Erbschaftsangelegenheit der Grafschaft Lutterberg, dem heutigen Lauterberg, taucht sie um 1200 als Sevena auf. Sev bedeutet etwas still und spärlich Fließendes und ist vielleicht noch in unserm heutigen saftig und suften zu erkennen. Man sagt an manchen Orten von einer feuchten Wunde: sie suftet. So würde also das auf der ersten Silbe zu betonende Sevena nichts andres als stiller Bach bedeuten. Derselbe Name kommt schon einmal um 900 als Sevina vor und bezeichnet die heutige Seebe, ein Flüßchen südlich von Hamburg. Solche Namensgleichheit kann über Verteilung und Wandrung altgermanischer Stämme manchmal wichtige Fingerzeige geben. Dann wäre der Name Sieber doch nicht ganz so stumm, wie es zuerst den Anschein hatte.

Das zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch unbedeutende Sieber muß jedoch bald aufgeblüht sein. Schon 1687 erhielt es den ersten Prediger. Die alte Kirche steht heute nicht mehr, sie wurde wegen Baufälligkeit in neurer Zeit abgebrochen. Zum Ersatz errichtete man einen an norwegischen Stil erinnernden Bau, der glücklicherweise das Gesamtbild des Dorfes nicht weiter stört. Trotz seines Aufschwungs — der Ort zählte 1820 über 400 Einwohner, 1870 über 500 und heute über 700 — blieb Sieber ein Veilchen, das im Verborgenen blüht. Es mag dies hauptsächlich daran gelegen haben, daß nicht Herzberg, sondern das benachbarte Lauterberg schon frühzeitig die Hauptverkehrsstraße ins Innere des Gebirges eröffnete, die naturgemäß immer in einem bessern Zustand war, als die wenig benutzte Siebertalstraße, und darum den Hauptverkehr an sich lockte. Daher hat auch Goethe auf seinem Weg nach Andreasberg diese Straße gewählt.

Lauterberg scheint schon in altgermanischer Zeit eine überragende Bedeutung gehabt zu haben, da sein Name auf einen Läuterungs-Thing, d. h. ein Berufungsgericht hinweist, wenn man der neuen von Hermann Albert Prietze angewandten Erklärungsmethode deutscher Ortsnamen folgen will. Heute besitzt natürlich auch das Siebertal eine bequeme und viel benutzte Landstraße. Wie böse es aber früher damit aussah, davon gibt ein alter Harzführer zwar etwas altfränkische, aber immerhin anschauliche Kunde: „An manchen Orten (der Siebertalstraße) liegen solche grosse und hohe Steine im Wege, daß weder die gewöhnlichen Räder der Mieth-Kutschen noch die Kästen der Wägen sie übersteigen können. Wer einmahl das Unglück oder den Verdruß gehabt, in solche Wege zu verfallen, hat keinen andern Rath vor sich, wo er nicht den Wagen zerbrechen will, als daß er die Pferde hinter den Wagen spannet, und sich alsdenn mit Mühe und Noth aus diesen engen Passagen wieder ins Weite begiebet. Bisweilen, wo der Weg nicht durch die Felsen geht, ist doch die Straße so tieff, daß di Axen in den Sumpff und Morast hinein fallen, oder solche Wurtzeln und Stämme der Bäume sich den Rädern entgegen setzen, daß viele Stunden müssen zugebracht werden, biß entweder die Wurtzeln größtentheils weggehauen, oder grosse Steine beygeschaffet und den Rädern untergeleget werden, damit der Wagen wiederum in Bewegung gebracht werde."

Hier sprechen offenbar persönliche bittere Erfahrungen. Außerdem scheint unser Harztourist, der kurz vorher Klausthal-Zellerfeld besucht hatte, von dort nicht die beste Laune mitgebracht zu haben, denn „hier versammelt sich eine große Menge ungezogener Bergjungen, welche auf eine ungestüme Weise um eine Gabe anhalten, und nicht allein viele Stunden mit ihrem gewöhnlichen und beständigen Zuruf „Her Vetter!" die Fremden beunruhigen, sondern sie suchen auch eine Gasse auf, wo andre nieder verfolgen." Diese neapolitanische Unsitte scheint damals eine rechte Landplage gewesen zu sein, wenn vielleicht auch nicht immer so arg, wie in der berühmten Harzer Zwillingsstadt. Sind doch damals selbst in unserm ehrbaren Magdeburg die Soldaten öffentlich den durchreisenden Fremden um eine Unterstützung angegangen!

In Sieber hat man auf die Vetternschaft unsers Reisenden anscheinend geringern Wert gelegt und es auch unterlassen, den Spuren seines Geldbeutels mehr oder minder errötend zu folgen. Dafür fallen ihm aber andre Leute ganz empfindlich auf die Nerven. Es sind die „Holtz-Hauer, Kohlen-Brenner und Fuhrleute, welche in die Schmeltzhütte und Ertze fahren. Wo ein zu Wagen Reisender solchen, zumal wenn sie in starker Anzahl, welches doch gemeiniglich ist, auf der Straße beisammen sind, begegnet, und nicht alsofort, wo es nur einige Möglichkeit sein will, aus dem Wege weichet, so hat er gewiß die unangenehmsten Wort zu vernehmen."

Ein wenig blickt hier wohl doch die damalige Verständnislosigkeit des vornehmen Reisenden gegen den Schwerarbeiter durch. Ja, sein Unmut wird so groß, daß er die hohe Obrigkeit auf diese „plumpen Burschen" hetzen möchte; denn er berichtet ausführlich ihre höchst staatsgefährliche Antwort: „Es müßten ihnen alle Fürsten und Potentaten, auch ihr Landesherr selbst, aus dem Wege weichen." Wir aber freuen uns über das frühere Beispiel demokratischen Geistes, der aus den Worten der wackeren Sieberaner spricht, und der sich, wie die letzte Abstimmung zum Volksentscheid lehrte, bis heute erhalten hat. Unserm feudalen Harzreisenden jedoch gefällt diese rauhe „Gemütsbeschaffenheit" ganz und gar nicht, und er versucht, sie nach dem Grundsatz: „Der Mensch ist, was er ißt", physiologisch zu erklären: „Da jahraus, jahrein Brot, Käse und Speck nebst den Mehlsuppen ihre gewöhnlichen Speisen, das geräucherte Fleisch nebst dem Weiß- und Braunkohl ihre Leckerbißlein sind."

Daher also die gesunde demokratische Gesinnung! Wäre das nicht eine empfehlenswerte Diät für wankelmütige Republikaner? Der neuzeitliche Sommerfrischler aber lasse sich durch diesen frugalen Küchenzettel nicht etwa von einem Besuch Siebers abschrecken. Man kocht dort heute auch nach „zarter und sanfter Gemütsbeschaffenheit".

Trotz seiner vielfachen Verdrießlichkeiten behält unser Harzwandrer jedoch einen offnen Blick für die Schönheit des Siebertals und den guten Kern seiner Bewohner, denn er nennt es „eine plaisante Reise, wenn man von Andreasberg nach Hertzberg fährt", und er lobt die Gegend wegen ihrer „vielen Lust-Gebüsche und sehr angenehmen Gegenwürffe (Objekte!) für die Landschaffts-Mahler". Auch bereitet es ihm ein besonderes Vergnügen, wenn er „von den hohen Bergen das unten liegende Thal übersiehet, durch welches der Bach und mancherley Canäle schlängeln, und in welchem in Ansehung der unterschiedenen, in demselben angelegten Mühlen, Puch-Wercke, Hütten und anderen Gebäuden in selbigem alles gleichsam Leben und in Bewegung ist." Heute ist freilich diese lebendige Bewegung teils durch die allgemeine Arbeitslosigkeit, teils durch den Rückgang des Harzer Bergbaues zur Ruhe gebracht.

Die wackeren Bewohner dieser Gegend jedoch sind heute noch genau so, wie sie unser Harzfreund um 1739 schildert. Seinen freundlichen Worten nach, muß sein Groll über die „ungestümmen" Fuhrleute schnell verraucht sein. Er rühmt den bescheidenen Sinn der Frauen, die sich nicht, wie die sächsischen Städterinnen in seidene und andere kostbare Zeuge kleiden, sondern sie gehen mit ihren weißen leinenen Tüchern, die sie über den Kopf hangen, in welche sie sich gehüllt, in die Kirche und selbst auf Ehren-Gelage. Die Männer sind lustigen Humeurs, vor allem die Bergleute. Wenn sie in Gesellschaft beysammen, und sie keine andere musikalische Instrumente bey sich haben, wickeln sie ihre gewöhnliche halb ausgeschnittene schwartze Leder, die sie auf dem Hintertheil ihres Leibes führen, zusammen und wissen mit selbigen einen solchen Ton zu formieren, der von Weiten der Music der Waldhörner ziemlich ähnlichet."

Diese kleine, auch musikwissenschaftlich nicht uninteressante Bemerkung klingt zwar etwas seltsam. Wie leicht und zierlich würden hier dem Barockgelehrten die französischen und lateinischen Worte aus der Feder geflossen sein. Aber wir wissen ja aus Lessing, daß „die deutsche Sprak damals noch eine plumpe Sprak war".

John Pfund.

Unerträgliche Auswirkungen der Notverordnungen und Sparerlasse

Notschreie der Kriegerhinterbliebenen

Seelisches Leid und materielle Not zermürben auch die stärksten Menschen

Den in öffentlichen Diensten stehenden und den Arbeitslosenunterstützung beziehenden Kriegsbeschädigten hat die neueste Notverordnung vom 6. Oktober 1931 eine, wenn auch leider nur geringfügige Erleichterung gebracht. Die erhoffte und dringend notwendige Aenderung der für die Kriegerhinterbliebenen unerträglich harten Bestimmungen der Notverordnung vom 5. Juni 1931 und der Zusatzrentenverordnung ist jedoch ausgeblieben. Sie muß aber baldigst kommen, wenn nicht die äußerster Not ausgesetzten Kriegerhinterbliebenen zur Verzweiflung getrieben werden sollen.

In Deutschland sind gegenwärtig noch rund 360 000 Kriegerwitwen, 371 000 Kriegereltern und 525 000 Kriegerwaisen zu versorgen. Ihnen allen wurde durch Notverordnungen und ministerielle Sparerlasse zum seelischen Leid noch schwerste materielle Not zugefügt. Herzerschütternd wirken die Klagebriefe, die die Hinterbliebenen unserer Gefallenen ihrer Organisationsleitung schreiben.

Die folgende auszugsweise Wiedergabe aus Briefen, die zahlreiche Kriegerwitwen der Bundesleitung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen zuschickten, möge von der Reichsregierung und den Mitgliedern des Deutschen Reichstages als ernste Mahnung aufgefaßt werden, sich ihrer Ehrenpflicht gegenüber den Hinterbliebenen der im Weltkrieg Gefallenen in vollem Umfange bewußt zu werden, damit das ihnen mit Notverordnungen und Ministerialerlassen zugefügte Unrecht baldigst beseitigt werde.

Los der Kriegerwitwen

Eine Kriegerwitwe aus Herne i. Westf. schreibt u. a.:

Wir wollen von jenen berichten, die auf Gerechtigkeit harren, aber nur mit Not und Elend vertraut gemacht werden; denen Gerechtigkeit bald gleichgültig sein kann, da ihnen schon ihr Recht auf Leben in Frage gestellt wird.

Eine Kriegerwitwe ist 39 Jahre alt und hat keine Kinder. Sie hat sich viermal einer schweren Operation unterziehen müssen; infolge der dadurch verursachten körperlichen Schwäche ist sie arbeitsunfähig. Sie bezieht eine Militärrente von 38 RM. monatlich (Ortsklasse A).

Nun glaubte die Witwe, der Deutsche habe Grundrechte. Sie wandte sich an die Wohlfahrtsbehörden und bat um den Satz der gehobenen Fürsorge für Alleinstehende, der 48 RM., also zehn Mark mehr (!) beträgt als die Militärrente. Sie wurde abgewiesen!

Eine andere Witwe von 43 Jahren hat drei Kinder, die aus der Versorgung heraus sind und natürlich die Arbeitslosen vermehren. Sie bekommt keine Zusatzrente, sondern lediglich 38 RM. monatliche Militärrente (Ortsklasse A).

Eine Dresdener Kriegerwitwe berichtet:

Kriegerwitwe Charlotte K., Dresden, bezog vor Aenderung der Zusatzrentenbestimmungen und vor der Notverordnung vom Juni 1931

38,00 RM.	Rente
15,80 RM.	Zusatzrente
16,80 RM.	Krisenunterstützung
70,60 RM.	

Sie erhält jetzt:

35,80 RM.	Rente
7,50 RM.	Unterstützung vom Kriegsfürsorgeamt
6,00 Mk.	Krisenunterstützung
49,30 RM.	

Die Miete beträgt allein 29,62 RM. Vom Rest sollen der Lebensunterhalt, Gas, Heizung usw. bestritten werden. Es bedurfte eines längeren Schriftwechsels, ehe die Unterstützung des Kriegsfürsorgeamtes auf 10,50 RM. monatlich erhöht wurde und man eine einmalige Gasbeihilfe von 6 RM. aus Stiftungsmitteln gewährte. Nach nochmaliger Vorstellung wurde eine Sonderbeihilfe zur Miete in Höhe von 8 RM. bewilligt. Alles in allem entschieden zu wenig, um für den dringendsten Bedarf auszureichen. Die Bemühungen dieser Witwe, Arbeit zu erhalten oder durch Untervermietung eine Entlastung zu erreichen, blieben bis heute noch ohne Erfolg.

Drei Söhne dem Vaterland geopfert

Dem Kriegerelternpaar H. J. und Frau in Hannover ist die bisher gewährte Elternbeihilfe von 42 RM. auf Grund des sogenannten Sperrerlasses vom Reichsarbeitsministerium auf 20 RM. gekürzt worden. Beide Eheleute sind 77 Jahre alt. Sie haben im Felde drei Söhne verloren. An Invalidenrente werden im Monat 53,60 RM. gezahlt.

Nach Bezahlung der Miete von 30 RM. verbleiben im Monat noch 43,60 RM. zum Lebensunterhalt.

Der Anfang: **Sommer 1914.** *Kriegerfrauen begleiten ihre an die Front gehenden Männer zum Bahnhof.*

(Mit frdl. Genehmigung des Verlages dem Buche: „Kamerad im Westen", Frankf. Sozietäts-Druckerei, entnommen.)

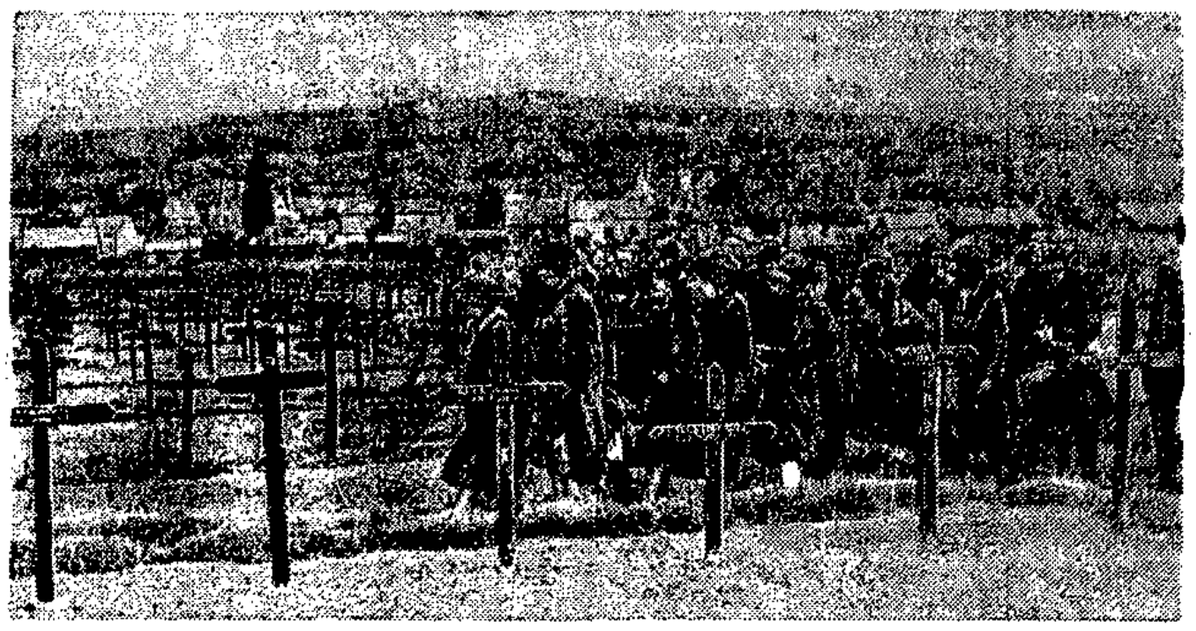
Kürzung der Erziehungsbeihilfen

Kriegerwitwe D. B., Arfurt (Hessen-Nassau), teilt darüber folgendes mit:

Dieser Tage ging mir der Bescheid zu, für meine Tochter würde die Erziehungsbeihilfe um monatlich 10 RM. gekürzt. Jeden 1. eines Monats nimmt meine Tochter 20 RM. mit nach L., 6,20 RM. kostet ihre Schülermonatskarte, 12 RM. ihr Lehrgeld, 1,42 RM. der Beitragsanteil für die Krankenkasse. Auch muß sie sich sämtliches Material zum Nähen selbst beschaffen, was doch auch viel kostet. Ostern vorigen Jahres nahm ich die Lehrstelle an. Ehe ich aber die Stelle bei Frau R., Lehr- und Zuschneideanstalt in L., annahm, ging ich aufs Arbeitsamt L., sowie aufs Kreiswohlfahrtsamt und teilte es dort mit, worauf mir von beiden Seiten gesagt wurde, die Stelle ruhig anzunehmen, sämtliche Belege nach Weilburg zu schicken, ich bekäme alles bezahlt. Bald darauf ging mir der Bescheid zu, für die Dauer des Bedürfnisses würde mir eine Erziehungsbeihilfe von monatlich 34,40 R. gezahlt; die Invalidenwaisenrente mit 14,40 RM. geht davon ab. Also erhielt ich 20 RM. Erziehungsbeihilfe. Damit war ich zufrieden.

Nun wurde mir vom 1. April 1931 ab die Erziehungsbeihilfe um 5 RM. gekürzt. Jetzt sollen es wieder 10 RM. sein! Das ist doch zuviel! Wo soll ich das Geld zum Bezahlen hernehmen?

Ich bin selbst über 45 Jahre, schon den ganzen Sommer leidend, habe viel mit den Nerven zu tun, die Kopfschmerzen sind bald nicht mehr zum Aushalten, vor lauter Kummer, Sorgen und Aufregungen. Wenn der Reichsbund mir nicht zu der Erziehungsbeihilfe in seitheriger Höhe verhilft, könnte meine Tochter nicht in die Lehre gehen. Ich hätte dann noch bei Aufgabe des Lehrverhältnisses laut Lehrvertrag 100 RM. Abfindung an die Meisterin zu zahlen. Wer zahlt mir diese? Ich kann's nicht!



Das bittere Ende: **Sommer 1930.** *Eine vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten nach Paris entsandte Delegation von Kriegerwitwen aller deutschen Gaue besucht den Gefallenenfriedhof in Soupir am Chemin des Dames.*

Die Drangsal der Arbeitslosigkeit

Kriegerwitwe E. Willfroth-Aschersleben (Prov. Sachsen) schreibt:

Ich habe in einer meiner letzten Auskunftsstunden einer mir nun schon seit über 10 Jahren bekannten Kriegerwitwe eine Auskunft erteilen müssen, welche sie nicht gern gehört hat. Der Schmerz, welcher über das Gesicht dieser Frau rannte, hat auf mich besonders schwer gewirkt, und ich habe manche stille innere Träne ihr abgenommen. Handelte es sich doch um eine Witwe, welche nach dem Tode ihres Mannes sechs kleine Kinder durchs Leben bringen mußte. Auf welche redliche und fleißige Art diese Mutter ihre Kinder betreut und herangebracht hat, weiß ich zu schätzen. Ein jedes ihrer Kinder hat einen Beruf erlernt, die Kinder machen einen guten gebildeten Eindruck, nur sind sie alle nicht von dem furchtbaren Erwerbslos verschont geblieben. Die Mutter hatte alle ihre Kinder im Hause. Drei der Kinder bekamen nach dem Ausgesteuertsein keine Wohlfahrtsunterstützung und müssen nun von dem Einkommen der Mutter mitleben. Verständlich, daß diese tapfere Witwe nun den Wunsch hatte, ihr möchte wenigstens die Zusatzrente gewährt werden, damit die Not abgeschwächt würde. Leider mußte ich ihr die Auskunft erteilen, daß es infolge ihres eigenen Arbeitseinkommens, welches die gesetzlich vorgesehenen Grenzen überschreite, nicht möglich sei, ihr den Wunsch erfüllen zu können. Die Witwe konnte sich einfach nicht überzeugen lassen, daß man so unsozial sein könnte, ihr diese Rente zu verweigern. Sie glaubte bei ihr eine Ausnahme machen zu müssen, da sie ja ununterbrochen gearbeitet habe und sechs Kinder erzog, und heute noch Arbeit verrichte, welche sie trotz ihres vorgerückten Alters, sie ist 56 Jahre, nur ausführen könne in einer Zeit, wo andere noch ruhen könnten. Sie reinigt seit Jahren Büroräume und muß ihre Arbeit abends von 8 bis 10 und morgens von 5 bis 9 Uhr verrichten. Es ist furchtbar hart, einer solchen wahrhaft edlen Frau nicht helfen zu können.

Wenn schon die allgemeine Kürzung der Renten schwer zu ertragen war, so sind es die Bestimmungen der Zusatzrenten, welche jetzt manches neue Leid schmieden.

*

Aus einer Fülle von täglich eingehenden Berichten und Klagebriefen sind vorstehend einige wenige auszugsweise wiedergegeben. Was vorstehend von einzelnen berichtet wurde, gilt also für alle!

Unverständlich ist es, daß die Reichsregierung ihre Sparmaßnahmen auch auf jene Frauen, Kinder und Greise ausdehnte, die ihre Ernährer auf dem Altar des Vaterlandes opfern mußten.

Allein das Andenken an die Gefallenen und die Ehrfurcht vor dem gewaltigen Opfer, das ihre Hinterbliebenen dem Vaterlande in schwerster Zeit darbrachten, hätte die Reichsregierung davon abhalten müssen, Abbaumaßnahmen an der noch niemals ausreichenden Versorgung der Kriegerhinterbliebenen vorzunehmen.

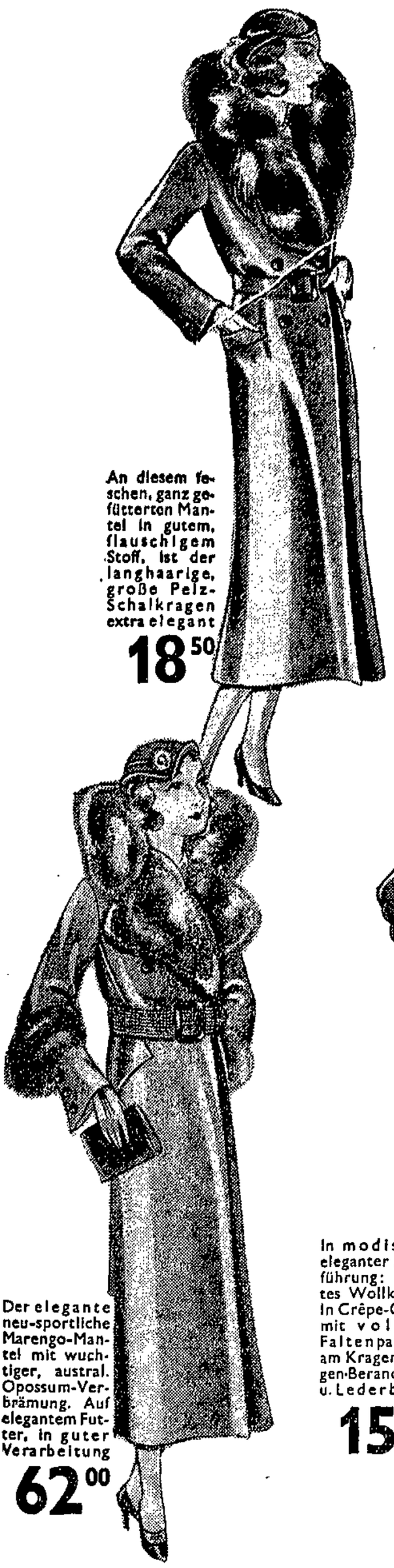
Pflicht der Volksgemeinschaft und somit auch die Pflicht der Reichsregierung als ihrer Repräsentantin müßte es sein, der Hinterbliebenen nicht nur in Mitfühlung zu gedenken, sondern ihnen mit tatsächlicher Hilfe durch ausreichende Versorgung und Fürsorge beizustehen.

Eine 85jährige Kriegermutter

Selbst diesen alten bedürftigen Müttern und Vätern wurde Rente und die Elternbeihilfe gekürzt, halbiert oder auch ganz entzogen.

Das tragische Ende: *Nach Erlaß der Notverordnung besuchen täglich Hunderte von Kriegerhinterbliebenen die Auskunftsstellen ihrer Organisation, wo ihnen Rat und Beistand in Rechtsfragen, in Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten gegeben wird.*

Sei schön ... aber spare!



An diesem feschen, ganz gefütterten Mantel in gutem, flauschigem Stoff, ist der langhaarige, große Pelz-Schalkragen extra elegant **18.50**

Der elegante neu-sportliche Marengo-Mantel mit wuchtiger, austral. Opossum-Verbrämung. Auf elegantem Futter, in guter Verarbeitung **62.00**

Mit effektvollem Mode-Lammkragen, prachtvoller Mantel aus Melange-Diagonal. Mit apartem Aermel, ganz auf gutem Futter **29.00**

In modisch-eleganter Ausführung: flottes Wollkleid. In Crêpe-Caid, mit voller Faltenpartie, am Kragen Bogen-Berandung u. Lederblüte **15.75**

Sehr eleganter Velours-Mantel, tiptop in jedem Detail: üppiger, auf Edelpelz gefärbt. Opossum; gutes Futter; neue Rückenpartie **36.00**

Der Schick der eleganten Mode, Kunstseid. Marocain: das lange Gesellschaftskleid mit Jacke. Volle Glocke; hochaparte Volantsstellung; lichter Pelz **24.50**

Aus Drapé armure, der vornehme Modemantel, sehr schick ausgeführt; elegantes Futter - bestickt, auf Einlage -; reicher Murmelkragen **47.50**

Das elegante Bouclé-Kleid — die große Mode. Eigenartige, neue Machart: geteilter Glockenrock, schmucker, andersfarb. Aufputz, Lackgurt **35.00**

Ein sehr flotter, jugendlicher Dreispitz, elegant gesteckt und mit zweifarbigen Federposen garniert **1.75**

Aus sehr gutem Filz, in sehr guter Verarbeitung: eleganter Modehut mit eckigem Kopf und Bandputz **3.40**

Das hochschicke „Beret", die letzte Neuheit. In Atelier-Arbeit; wundervoll gesteckt; sehr aparte Bandgarnierung **4.90**

Der vornehme Atelier-Modehut mit der schick-geschwungenen Randlinie, reichen Biesen, voller Bandrüsche **6.75**

Aus jedem einzelnen Stück dieses Angebotes, genau so wie aus jedem einzelnen Stück in unseren Fenstern und an unserem Lager klingt — je genauer Sie's betrachten, um so deutlicher — die zeitgemäße Mahnung:

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! – Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Lübecker Kindersterben vor Gericht

Calmette lehnt ab - Telephongespräch mit Paris

Auf Grund der sensationellen Mitteilungen von Rechtsanwalt Dr. Litzner, einem der Verteidiger Professor Deykes, über eine angeblich vertuschte Calmette-Katastrophe in Bulgarien hat sich Rechtsanwalt Dr. Frey, der Vertreter der Nebenkläger, mit Professor Guérin, telephonisch mit dem Direktor des Pariser Pasteurinstituts in Verbindung gesetzt. Nach den Ausführungen Dr. Freys hat Professor Guérin, der der Miterfinder des Calmette-Mittels ist, in Uebereinstimmung mit Professor Calmette folgendes erklärt:

Dem Institut ist nichts von einer durch die Anwendung des BCG. verursachten Schädigung in Bulgarien bekannt. Das Institut lehnt es aber in Uebereinstimmung mit den Herren Calmette und Guérin entschieden ab, jede von Dr. Frey gewünschte Nachricht an das Gericht zu geben, da es sich bei diesem Verfahren nicht um die Anwendung des BCG., sondern um eine ganz andre Sache handelt.

Professor Guérin teilte ferner mit, daß er in Uebereinstimmung mit Professor Calmette ein Gericht nicht für zuständig halte, über den Wert des Calmette-Mittels zu entscheiden. Auf die Frage von Dr. Frey an Professor Guérin, ob Professor Calmette nach Lübeck komme, erwiderte Professor Guérin, daß dies im Sinne der eben abgegebenen Erklärung ausgeschlossen sei.

Rechtsanwalt Dr. Frey teilte dann noch mit, daß wegen der angeblich vertuschten Katastrophe in Perlin, der 96 Kinder zum Opfer gefallen sein sollen, in Bulgarien nachgeforscht worden sei. Professor Petroff, der Leiter des Hygiene-Instituts der Medizinischen Fakultät in Sofia, glaube, daß die Mitteilung über die Calmette-Schädigungen in Bulgarien von einem gewissen Simonow in die Welt gesetzt worden sei, der sich in Bulgarien für das Friedmannsche Lungenheilverfahren einsetze. Das Friedmannsche Mittel wäre vor einigen Jahren zugunsten des Calmette-Mittels, mit dem man in Bulgarien die besten Erfahrungen gemacht habe, abgelehnt worden. Eine neue Nachricht aus Bulgarien besage, daß tatsächlich in Pernik in den Jahren 1927/28 Calmette-Impfungen stattgefunden hätten, daß von 116 mit BCG. immunisierten Kindern aber nur sieben gestorben seien, davon zwei an Konstitutionsfehlern und fünf an allgemeiner Schwäche. Keiner der Todesfälle sei auf das Calmette-Verfahren zurückzuführen.

Dr. Frey beantragte entsprechend, Professor Petroff in Sofia als sachverständigen Zeugen darüber zu vernehmen, daß bei den sieben Todesfällen in Pernik kein ursächlicher Zusammenhang mit der Calmette-Impfung bestehe.

Der Gerichtsbeschluß über diesen Beweisantrag wird in der Montagsitzung verkündet.

Am Montag beginnt die Beweisaufnahme. —

Die Familie erschlagen

Das 7 Monate alte Kind verhungert

Im Osten Berlins in der Cadinerstraße 6, wurde ein furchtbares Familiendrama aufgedeckt. Der Vater des dort wohnenden 25jährigen Arbeiters Gerd Loge benachrichtigte die Polizei, daß aus der Wohnung seines Sohnes trotz mehrfachen Klopfens kein Lebenszeichen dringe. Im Verein mit der Feuerwehr wurde die Wohnung geöffnet.

Den Beamten bot sich ein furchtbares Bild. Man fand die Frau des Arbeiters sowie das 4jährige Söhnchen mit einem Hammer erschlagen auf. Das sieben Monate alte Kind lag gleichfalls tot in seinem Bett. Gerd Loge hat seine Frau und sein ältestes Kind erschlagen und dann Selbstmord durch Erhängen verübt. Da die Leiche des jüngsten Kindes keine Verletzungen aufweist, muß angenommen werden, daß es verhungert ist, zumal alle Anzeichen darauf schließen lassen, daß die furchtbare Tat bereits vor einigen Tagen verübt worden ist.

Loge war seit längerer Zeit arbeitslos. Die Tat dürfte auf wirtschaftliche Not zurückzuführen sein. —

Greisin mit Totschläger niedergeschlagen

Entsetzliche Mordtat in Berlin.

In später Nachtstunde wurde die Berliner Reservemordkommission nach dem Hause Angermünder Straße 6 gerufen, wo in ihrer Wohnung die 76jährige Witwe Luise Wabnitz ermordet und beraubt aufgefunden worden war.

*

Frau Wabnitz hatte im zweiten Stockwerk des genannten Hauses eine Dreizimmerwohnung inne. Zwei von den Räumen hatte die Frau vermietet. In dem einen Zimmer wohnt ein Schneider, während das andre Zimmer am letzten Dienstag an einen noch unbekannten Mann vermietet worden ist.

Frau Wabnitz hatte den neuen Mieter dem Schneider flüchtig vorgestellt. Als der Schneider um 1 Uhr nachts nach Hause kam, fand er sein Zimmer verschlossen. In der Annahme, daß Frau Wabnitz den Schlüssel in der Küche liegen habe, begab er sich dorthin und fand hier beim Einschalten des elektrischen Lichts die Wirtin erschlagen auf dem Fußboden. Man fand auch die Mordwaffe, einen Totschläger, mit dem der Mörder die alte Frau etwa fünfzehnmal über den Kopf geschlagen hat. Der dringende Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den neu eingezogenen Untermieter, der aus der Wohnung verschwunden ist. —

Streichhölzer in Kinderhänden

Ein 3jähriges Kind verbrannt.

Welches Unheil Zündhölzer in Kinderhänden anrichten können, mußten die Bewohner vom Vorwerk Reißdamm der Domäne Krauschütz bei Liebenwerda erleben.

Kinder des Hofmeisters, ein fünfjähriger Knabe und ein dreijähriges Mädchen, waren auf irgendeine Weise in den Besitz von Streichhölzern gekommen. Die beiden Kinder spielten in der Nähe des Strohdiemens und kletterten auch auf diesem herum. Dabei hat der Junge den Haufen angezündet. Unglücklicherweise befand sich seine Schwester gerade auf dem Diemen und konnte sich nicht mehr aus dem schnell um sich greifenden Feuer retten. Der 400 Zentner Stroh umfassende Diemen bildete im Nu ein einziges Flammenmeer, in dem das Mädchen verbrannte.

Der Junge hat eingestanden, daß er den Brand angelegt hat.

Mit Mostrich beschmiert ...

... und dann bestohlen

Wegen mehrerer originell ausgeführter Taschendiebstähle hatten sich die 25jährige Maria Goldberg und ihr 56jähriger Vater vor einem Berliner Gericht zu verantworten. In den Seitenstraßen des Alexanderplatzes hatten sich die beiden Angeklagten an alte hilfsbedürftige Männer herangemacht. Die Tochter hatte sich erboten, den Männern beim Ueberschreiten des Fahrdamms behilflich zu sein.

Bei dieser Gelegenheit entdeckte der Vater an den Jacken der Männer Flecke von frischem Senf. Während die Betroffenen ihre Verwunderung über die Senfflecke ausdrückten, versuchte der Vater die Flecke auszureiben, lüftete hierbei das Jackett und stahl dem vertrauensseligen Opfer die Geldbörse. Schließlich wurden die beiden Täter auf frischer Tat festgenommen.

Beide stritten. Der Vater wurde aber einwandfrei als Täter wiedererkannt und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Tochter wurde freigesprochen. —

Strafantrag im Krefelder Abtreibungsprozeß. In dem vor dem Schöffengericht Krefeld verhandelten Prozeß gegen den praktischen Arzt Dr. med. Selo beantragte der Staatsanwalt den Angeklagten wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in 7 Fällen unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Die Anklage auf Betrug in 33 Fällen wurde auf Grund der Ergebnisse der Zeugenvernehmung fallengelassen. —

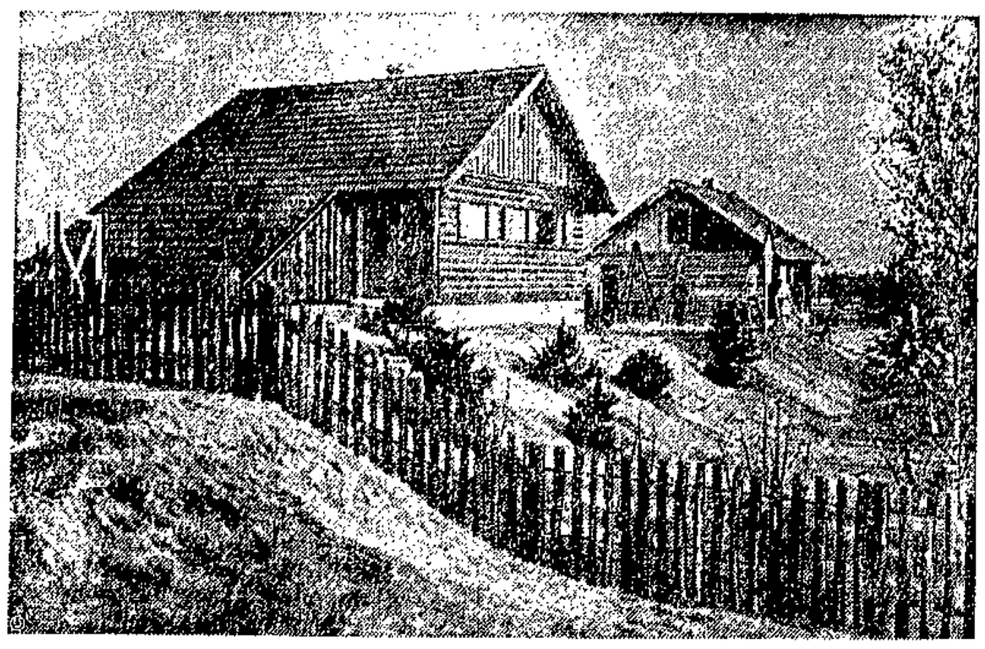
Den Kopf abgerissen. In Königsberg kam ein 29jähriger Junglehrer H. auf eigenartige Weise ums Leben. H. war auf das Dach seines vierstöckigen Hauses gestiegen, um die zu seinem Radioapparat gehörende Antenne zu reparieren. Der Lehrer stürzte ab und blieb mit dem Kopf in der verschlungenen Antenne hängen. Der Antennendraht zog sich mit solcher Gewalt zusammen, daß dem Unglücklichen der Kopf abgerissen wurde.

Nach dem Unfug in den Tod. Auf eigenartige Weise verunglückte der Dauertänzer John Birch aus Indianapolis (USA.). Birch beteiligte sich mit seiner Frau an einem schon 8 Wochen währenden „Tanz-Marathon", das in einem stark besuchten Seebad stattfand. Das Paar war vom Strand ins Wasser getanzt, wurde aber plötzlich von einer Sturzwelle ins Meer gerissen. Die Frau des Tänzers konnte gerettet werden. Birch fand den Tod in den Wellen. —

Liebeskummer mit dem Revolver ausgetrieben. In Wien wurde ein Selbstmordkandidat, den Liebeskummer zum Sprung in die Donau verführt hatte, dadurch eingeschüchtert, daß ein Mann am Ufer einen Revolver zog und rief: „Sofort 'raus aus dem Wasser oder ich schieße!" Der „verhinderte" Selbstmörder schwamm ängstlich ans Ufer, umarmte den Revolverschützen, pries ihn als seinen Lebensretter und versprach, den Selbstmordversuch nicht zu wiederholen. —

Mein Mann ist zu reich — ich beantrage Scheidung. Eine merkwürdige Scheidungsklage wurde dieser Tage vor einem Londoner Gerichtshof verhandelt. Die Klage war eingebracht von der Frau eines bis vor kurzem unbemittelten Fabrikarbeiters, der über Nacht eine Riesenerbschaft ausgezahlt erhalten hatte. Mit dem Besitz des Vermögens hatte sich auch das Wesen des Gatten verwandelt: er war ein kühler, steifer „Gentleman" geworden, von dem sich seine Frau mehr und mehr entfremdete. Dem Gericht erklärte die Frau kurz und bündig: „Mein Mann ist mir zu reich." Das Gericht betrachtete jedoch Reichtum nicht als ausreichenden Scheidungsgrund. —

Musterhäuser für die Erwerbslosen-Siedlung



Das Reichsfinanzministerium hat in Stahnsdorf bei Berlin zwei Versuchshäuser errichten lassen, die als Vorbild für die geplanten Erwerbslosensiedlungen dienen sollen. Die Häuser umfassen eine Wohnküche, zwei Schlafkojen und Räume für Haustiere. —

Lederjacken eigener Anfertigung Qualitätsware **Motorfahreranzüge** von 6.50 RM. an **Leder-** Handschuhe Mützen **Auto-** Brillen Kappen **P. Dalichow** Kantstr. (Ecke Bahnhofstraße) und Schwibbogen 1

Unternehmer ...

Roman von Oskar Wöhrle.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ischa nahm erschrocken den Federhalter zur Hand und schrieb die unterbrochene Faktur fertig. Ihr Gesicht zeigte trotzige Röte.

„Ich arbeite ja schon, Papa!" sagte sie in einem Tone, der ihn verletzen mußte.

Ludwig hielt einen Augenblick in seinem Auf- und Abgehen inne, sah sie von der Seite an, überlegte, und sagte dann: „Ich werde dafür sorgen, daß du bei fremden Leuten arbeitest! Die werden dir dann beibringen, während der Bürozeit die Nägel zu putzen!"

Dann trat Ludwig ganz dicht an seinen Vater heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. Die große, wohlgepflegte Hand des Sohnes deckte beinahe die ganze Achsel des Alten.

Treuherzig blickte er ihm in die Augen: „Vater, du hast heute meinen Betrieb gesehen. Und nun kannst du dir denken, daß ich keine Zeit hatte, dich zu besuchen. Mir ist im letzten Jahre allerlei durch den Kopf gegangen. Du weißt selber, von nichts wird nichts. Man muß höllisch auf dem Damme sein, wenn man in solcher Zeit einen solchen Betrieb aufrechterhalten will. Ja, das muß man! Ich will dir einen Vorschlag machen, Vater! Meine Parzelle da draußen verwildert, das Häuschen steht leer. Ich habe keine Lust, im Garten etwas zu schaffen. Ich bin froh, wenn ich nichts zu tun brauche und Ruhe, Ruhe habe. Die kurzen Sonntage da draußen sind meine einzige Erholung; mehr habe ich nicht von meinem Leben! Willst du nicht mit der Mutter hinausziehen? Deinen Laden . . ., den überlasse mir. Ich stelle ein Musterzimmer darin aus. Das geht. Du erhältst von mir genug zum Leben. Du kannst draußen was tun oder auch nicht, ganz wie du willst. Deine müden Knochen wollen doch auch mal Ruhe haben. Du verstehst mich doch, Vater? Nicht wahr, im Grunde sind wir zwei doch immer einig gewesen?!"

Des Alten Augen leuchteten.

„Gedacht hab ich an einen solchen Ruhesitz auch schon, Ludwig. Aber du weißt, ich habe es nie schaffen können. Es würde ja das Beste sein für Mutter und mich. Meine Sehnsucht war es ja immer, endlich einmal aus dem Häusermeer herauszukommen. Wenn du nun denkst, daß ich dir alles recht mache, mein Junge . ."

Seine Stimme überschlug sich. Er konnte vor Rührung nicht weitersprechen.

Auch Ludwigs Augen wurden feucht.

„Ach was, Vater, wenn du nichts machst, ist es auch gut. Dann habe ich Sonntags wenigstens deine Gesellschaft. Also abgemacht, Vater, du ziehst noch diese Woche 'raus! Die andern Angelegenheiten überlaß alle mir. Die werd ich schon ordnen!"

Der Alte faßte dankbar nach seines Sohnes Hand. Ludwig entzog sie ihm: „Laß das, Vater! Du bist doch immer gut zu mir gewesen. Ohne dich stünde ich ja nicht hier. Jetzt kann ich dir beweisen, daß du dich in mir nicht getäuscht hast. Also auf Wiedersehen Sonntag!"

Ischa mußte eine Taxe holen.

Ludwig brachte seinen Vater selbst in das Auto.

Der Alte, überwältigt von der Liebe seines Jungen, wehrte ab: „Ich kann ja zurück laufen, Ludwig. Ein Auto kostet viel Geld. Und außerdem fährt es so schnell!"

Lachend und doch mit großer Behutsamkeit schob er seinen Vater in den Wagen und gab dem Chauffeur den Auftrag, so langsam als möglich zu fahren.

Der Mann nickte und steckte dankend die reichlich bemessene Taxe ein.

Ludwig blieb stehen und sah dem entschwindenden Auto nach, bis er die müde winkende Hand seines Vaters nicht mehr sah.

Ischa stand neben ihm, und ein fremder Zug in ihrem Gesicht verriet, daß sie nicht begreifen konnte, warum ihr Papa so viel Wesen um den klapprigen, schlechtgekleideten Großvater machte.

Er erriet ihre Gedanken.

„Ja, Ischa, nimm dir den Großvater zum Beispiel. Der hat gearbeitet ein ganzes Menschenleben lang, und du . . .?"

„Ich bin ja noch jung, Papa!" gab sie trotzig heraus und schürzte unwillig die Lippen.

„Ja, jung und faul!" wollte Ludwig sagen. Aber er verschluckte den aufsteigenden Zorn, drückte ihn hinunter und sagte weiter nichts als: „Komm!"

Aber dies kleine Wort klang scharf wie ein Peitschenhieb.

Wahrhaftig, die schöne trotzige, immer sich auflehnende Ischa zog für einen Augenblick zusammenfahrend die Achseln ein.

*

Das Loch im Westen, durch welches bisher nicht nur Möbel, sondern auch Industrieerzeugnisse aller Art hindurchgeschlüpft waren — obwohl im Inland selber genug Bedarf gewesen wäre — schien durch irgendeine geheimnisvolle Kraft verstopft zu sein.

Die Nachfrage wurde kleiner und kleiner; der Absatz kam schließlich ganz ins Stocken.

Himmelsbach, wie immer der Zeit um Handbreite voraus, zog aus der neuen Lage die Konsequenzen und annullierte der Firma Ludwig Eisermann einige hundert Zimmer, die er zwei Wochen zuvor in Auftrag gegeben hatte.

Der eingeschriebene Brief mit dieser Unglücksbotschaft traf Ludwig wie ein Faustschlag.

Mehrmals las er die Zeilen durch, die die viel beschäftigten seidenen Florstrümpfe mit Kopierband auf Himmelsbachs schwungvoll beschrifteten Briefbogen niedergehauen hatten, und wollte seinen Augen nicht trauen.

Aber die Annullierung war da und blieb. An der nüchternen, trocknen Absage des Möbelhändlers war nicht zu deuteln. Ganz klar und deutlich stand da: „Ich ziehe demgemäß die noch laufenden Aufträge zurück!"

Wie kam Himmelsbach dazu, so was zu schreiben? Das ging doch einfach nicht. Die Hölzer lagen ja zum größten Teile schon in der Trockenkammer. Für ungezählte Millionen Mark Kapital steckte darin. War dieser Obermacher in der Prinzenstraße denn verrückt geworden?

Handel und Wandel besteht aus klaren, unverwischbaren Rechtssätzen.

Einer der wichtigsten heißt: Bestellung ist Bestellung!

Jawohl, so heißt er.

Ludwig dachte nach. Er erinnerte sich aber eines Falles, wo auch einer Bestellung Bestellung sein ließ. Wen hatte es damals getroffen? Himmelsbach!"

„Aha!" redete er sich ein, „dieser Brief hier ist die Quittung für damals! Der Herr hatte sich seine Rache auf Eis gelegt und wichst sie jetzt heraus!"

Dreiviertel Stunden später saß er vor Himmelsbach und schrie ihm seine Meinung ins Gesicht.

Der kannte ihn in dieser Hinsicht und ließ ihn ruhig gewähren.

„Mein lieber Eisermann, ich kann Ihnen nicht helfen!" sagte er dann achselzuckend.

Ludwig protestierte: „Sie könnten wohl, Sie wollen bloß nicht!"

Himmelsbach sah eine Weile nachdenklich die Lackspitzen seiner braunen Halbschuhe an. Dann rieb er die Knöchel seiner ringbesetzten Hände aneinander und schaute Ludwig voll ins Gesicht: „Im Vertrauen, Eisermann, Ihre Ware ist für heute zu teuer. Andre Firmen fabrizieren billiger. Sehen Sie mal her . . ."

Er dirigierte Ludwig mit einer Handbewegung in den riesigen Lagerraum und zeigte ihm ein fremdes Musterzimmer.

Ludwig sah sich die Ware eingehend an und prüfte die kleinsten Einzelheiten. Dann strich er sich über die Stirn und fragte nach dem Preise.

Himmelsbach ging ins Kontor zurück und kam mit einer Rechnung wieder. Er zeigte sie Ludwig. Ludwig las den Kopf einer Konkurrenzfirma, die bisher gar nicht wichtig zu nehmen war, und staunte. Sein Staunen wuchs, als er die Endsumme las. Kopfschüttelnd sagte er:

„Das ist mir alles rätselhaft, Himmelsbach. Wissen Sie, unter uns gesagt, ich bin nicht imstande, solche Ware für diesen Preis zu liefern!"

Himmelsbachs tausend pergamentene Fältchen zogen sich auseinander zu einem wehleidigen Gesicht. Er sah aus, als begrübe er seinen Vater.

(Fortsetzung folgt.)

2. Sinfonie-Konzert

2. November 1931, 20 Uhr
STADTTHEATER

Generalmusikdirektor **Walter Beck**
Prof. **Walter Gieseking** (Klavier)

Haydn: Sinfonie in G-Dur (Nr. 13)
Hindemith: Klavierkonzert (Erstaufführ.)
Mozart: Klavierkonzert in A-Dur (K.V 488)
Strauß: Till Eulenspiegels lustige Streiche

Preise von 0.50 bis 4.50 Mark

Vorverkauf an der Theaterkasse und an der Konzertkasse Heinrichshofen

Wilhelmspark

Heute Sonntag ab 4 Uhr
TANZ
Doppelorchester **Doppelorchester**
Jeden Mittwoch: **TANZ**

Konzerthaus

Heute Sonntag, ab 4 Uhr
Großer Gesellschaftsball
Ermäßigter Eintrittspreis nur 50 Pf. einschl. Steuer

Stadttheater

Sonnabend, 24. Oktober 20 bis 23 Uhr Preisgr. B 9. Abend und Zusatzkarten für den 4. Abend
Aida
Oper von Verdi

Sonntag, 25. Oktober 15 bis 17.15 Uhr NB.
Minna von Barnhelm
Lustspiel von Lessing

20.15 bis 22.45 Uhr Preisgr. C 10. Abend und Zusatzkarten für den 2. Abend
Madame Butterfly
Tragödie von Puccini

Montag, 26. Oktober 20 bis 23 Uhr NB., 6. u. 7. Abend
Aida
Oper von Verdi

Dienstag, 27. Oktober 20.15 bis 22.30 Uhr Preisgr. C 1. Abend
Der Barbier v. Sevilla
Oper von Rossini

Mittwoch, 28. Oktober 20 bis 22.30 Uhr. 2. Abd. Erstaufführung
Nebukadnezar
Oper von Verdi.

Donnerstag, 29. Oktbr. 20 bis 22.30 Uhr Preisgr. D. 3. Abend
Die einsame Tat
ein Stück um d. Student. Sand in 10 Bildern von Siegmund Graff.

Freitag, 30. Oktober 20 bis 22.20 Uhr Preisgr. C. 4. Abend
Die Entführung aus dem Serail
Oper von W. A. Mozart

Sonnabend, 31. Oktober 20.15 bis 23 Uhr Preisgruppe B, Zusatzkarten f. d. 7. Abend
Nebukadnezar
Oper von Verdi.

Sonntag, 1. November 19 bis 23.15 Uhr. Preisgruppe A Zusatzkart. für den 6. Abend
Lohengrin
rom. Oper von Wagner

Einlösung der Anrechtskarten für November.
5. bis 10. Abd. 31. Oktober u. 2. bis 7. November. 1. bis 4. Abend v. 9. bis 13. November.

Kassenstunden: 10 bis 13.30 Uhr u. 17 bis 18.30 Uhr

Zentraltheater

Sonnabend, 24. Oktober 20.15 Uhr
Die Toni aus Wien
Singspiel von Steffan

Sonntag, 25. Oktober 15.15 bis 18 Uhr Nachmittags-Vorstellg. zu billigen Preisen 0.80 bis 2.00 Mk.
Die Dollarprinzessin
Operette von Fall

20.15 Uhr
Die Toni aus Wien
Singspiel von Steffan

Montag, 26. Oktbr. 20.15 Uhr. Th. u. K. Oeffentlicher Kartenverkauf!
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua
Trauerspiel v. Schiller

Dienstag, 27. Oktober Mittwoch, 28. Oktober 20.15 Uhr die beiden letzten Abend-Vorstellungen
Die Toni aus Wien
Singspiel von Steffan

Donnerstag, 29. Oktober 20.15 Uhr zum letzten Male
Die Dollarprinzessin
Operette von Fall.

Freitag, 30. Oktober 20.15 Uhr In neuer Inszenierung
Der Graf v. Luxemburg
Operette von Lehar

Sonnabend, 31. Oktober 20.15 Uhr
Der Graf v. Luxemburg
Operette von Lehar

Sonntag, 1. November 15.15 bis 18 Uhr Nachmittags-Vorstellg. zu billigen Preisen 0.80 bis 2.00 Mk.
Die Dollarprinzessin

Sonntag, 1. November 20.15 Uhr
Der Graf v. Luxemburg
Operette von Lehar

Wilhelmtheater

Sonnabend, 24. Oktober
Sonntag, 25. Oktober
Sonnabend, 31. Oktober
Sonntag, 1. November
20.15 Uhr
Der Riesenerfolg
Der Geisterzug

Restaurant Grunow
Braunschweigerstraße 3
Heute Tanz
Unterhaltungs-Musik

Fürstenhof-Theater

Tunnel
bis auf weiteres geschlossen!
Wiedereröffnung
demnächst bei vollem Restaurationsbetrieb

Radio- Netz- und Batterie-Geräte, **Ia Lautsprecher** der weltbekannten **Lumophon**-Werke stets in größter Auswahl bei **Müller's** Sprechmasch.-Haus nur Apfelstr. 6

Salzquelle

Konzert
Eintritt frei! Eintritt frei!

Hotel grüner Baum

Kölner Straße 6, am Bahnhof.
Engelhardt-Biere u. Gottesberger Pilsner
(deutsches) besonders zu empfehlen für Zuckerkranke.
Sonnabend- und Sonntagabend ab 20 Uhr:
Musikalische Unterhaltung

Grasemanns Garten

Sonntag
Großes Oktoberfest
Originelle Saaldekoration. Die vorzügliche Stimmungskapelle spielt zum Tanz und sorgt für Humor.
Empfehle meine preiswerten Schlachteplatten.

HOZOPA

Heute Sonntag nachmittags 3½ Uhr
Gr. Familien-Kaffee-Konzert
Bunte Bühne
Eine entzückende kleine Spitzentänzerin. **The Wiltons**, die Schwung- und Kraft-Akrobaten
Theater-Aufführung
Das herrliche mit großem Erfolg aufgef. Sinespiel: **Das alte Lied**
Leitung Fritz Meißemann
Anschließend ab 8 Uhr: **Tanzkränzchen**
Eintritt 20 Pf. Tanzband 30 Pf.

Belvedere

Fürstenwall
Inh.: Ludwig Schütte
Herrliche Elbaussicht. Saal und Vereinszimmer für Festlichkeiten. Angen. Familienverkehr. Jeden Sonntag **Tanzkränzchen.** Eintritt u. Tanz frei

Filme von heute

Deulig
Ein Riesenerfolg!
Die erfolgreiche Operette
Viktoria und ihr Husar
Musik: Paul Abraham
Darsteller **Friedel Schuster, Greif Theimer, Iwan Petrovich, Michael Bohnen, Ernst Verebes,**
Prachtvoller bunter Teil
Jugendliche haben Zutritt

Kammer
Das Ereignis der heutigen Filmkunst! Der glänzend beurteilte Groß-Tonfilm nach dem sensationellen, aufregenden Buch
Berlin-Alexanderplatz
Die Geschichte des Franz Biberkopf.
Darsteller: **Heinrich George**
Maria Bard / Margarete Schlegel u. a.
Großes schönes Beiprogramm!
Achten Sie auf unsre neuen Preise!

Füli
Nur bis einschließlich Montag das stimmungsvolle Doppelprogramm:
Siegfried Arno, Fritz Kampers, Eugen Rex, Ida Wüst in
Schützenfest in Schilda
Ferner:
Senta Söneland, Paul Morgan in
Das Publikum singt mit
30 Minuten Kabarett
Achten Sie auf unsere neuen Preise.

Walhalla
Das sensationelle Drei-Schlager-Ufa-Tonfilm-Programm!
Charlotte Susa, Heinz Könnecke in
D-Zug 13 hat Verspätung
Szöke Szakall, Siegfried Arno in
Der Stumme von Portici
Ferner: **Tanzende Bäume**

Panorama
Zwei Namen von Weltruf!
Harry Piel in dem geheimnisvollen Abenteuerfilm
Das schwarze Couvert
Ferner: **Richard Talmadge,** der König der Springer, in
Hyänen der See.

In allen Theatern.
Kassenöffnung: Sonntags 2.30

HOFJÄGER

Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr sowie jeden Mittwoch, 3½ Uhr
Kaffee-Konzert
mit dem
Heinz Beyer-Programm
unter Mitwirkung von **Eva Thyßen.**
Heute Sonntag ab 7 Uhr **TANZ im großen Saal**
in der Diele **Tanz** ab 4 Uhr
Eintritt 25 Pf. ● Tanzband 30 Pf.

VARIETE

Zentral-Theater-Restaurant
Heute 3.30 und 8 Uhr:
2×
Harry Bienenstein
in
„Pump mir deine Frau"
„Musketier Distelfink"
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Nachmittags-Vorstellung

Klosterbergegarten

Heute 3½ Uhr
Großes Kaffee-Konzert
Eintritt 10 Pfg.
Im **Schinkelsaal** ab 5 Uhr: **Tanz d. Jugend**
Ia Kapelle Eintritt 50 Pfg.

ALTER FRITZ

Berliner Straße 9
Altbekanntes vorzügl. Speiselokal
Sonntagsdiner von 1.25 an
Gemütlicher Aufenthalt — Ab 5 Uhr
TANZ

Wilhelma-Prunksaal

Ab 4 Uhr:
Großes Kaffee-Konzert
Anschließend:
Gesellschaftsball

Zurückgesetzte
Schlafzimmer echt Eiche, 180 br. nur 590
Speisezimmer echt Eiche nur 398
Küchen laf. nur 195
P. Kelterborn
Halberstädt. Str. 112
Eisfellerplatz

Pelz

Persian.-Mantel 600.-
Murmel-Mantel 300.-
Jacken 250.- bis 80.-
Fohlen, Bisam, Feh etc
Bisam-Futter, virgin.
Ottern, Biber
Fell-Vorleger
bester Qualität
Eigene Werkstätte
Ich verkaufe mit Garantieschein
Sternau
Alter Markt 32, nur 1 Treppe

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frack-Anzüge
Herbst- und Wintermäntel
Winterjoppen
aus Ia Stoffen u. feinste Schneiderarbeit
z. T. fast neu, auch einz. Hosen und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 87, I.

Speise-Zimmer
Büf. 140 breit, Kred., Ausziehtisch u. 4 Stühle
Kaufpreis **350.-**
Möbel-Lorenz
Petersstraße 17.

Wiederverkäufer ● decken ihren Bedarf in
SEIFEN
vorteilhaft b. der Firma
Ernst Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Viktoriastr. 5, (am Hauptbahnhof).
Stets Neuheiten — Eingang

Eilt!
Soeben eingetroffen
1 Waggon Küchen
Alles spottbillig, z. B. **Küche,** echt naturlas., kpl., mit **130** cm Büfett, Aufwaschtisch 2 Stühlen, Handtuchhalt. **nur 1.79.-**
Küche, w. ob. kompl. m 140-cm-Büfett **nur 185.-**
Alle and Größ. in las. u. Schleiflack **ganz billig.**
Ferner Schlaf-, Speise- u. Herrenzimm. in jed. Ausf.
Sie sparen viel Geld!
Teilzahlung gestattet.
Nur Wilfried Friedrichs **Möbel-Halle,** Große Marktstraße 3 und Jakobstr. 2

KAMERA KULTURFILMBÜHNE IM ZIRKUS TEL. 23236
Vom 23. bis 29. Okt., täglich 6.30, 8.45, Sonntag 4.15, 6.30, 8.45
Der Kampf der Tertia
Ein bezaubernder Film, der sich abseits der großen Straße einen durchschlagenden Erfolg geholt hat. Sportbegeisterte Tertianer, die keine Rollen, sondern sich selbst darstellen
Dazu:
CHARLIE CHAPLIN: Feine Leute
Charlie in einer Doppelrolle als reicher Ehemann und als Vagabund.
Jugendliche haben Zutritt.

Sonntag, den 25. Oktober, 11 Uhr, **Matinee**
Die Wunder Asiens
Das Erlebnis eines Erdteils im Atlantisfilm von **Dr. Martin Hürlimann**
„Geht, seht, staunt und dankt dem Schöpfer dieses Films"

Kristall-Palast

Sonntag, den 25. Oktober, 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends, Montag, 26. Oktober, 8 Uhr abends
Annette Kellerman
und ihre
Kellerman Girls
Ein Tanzprogramm
Vortrag und Demonstrationen
Gesundheit und Sport über alles
und ihr
Weltberühmter Tauchkunst-Film
Vorverk. Verkehrs-Verein, Karten 1—3 Mk.

Jedes Buch besorgen wir in kurzer Zeit
Buchhandl. Volksstimme

Radio Netz, sowie Batt., f. neu von 55 Mk. an, 3 Röhren mit eingebaut. Lautspr. u. Grammoph. 150 Mk.
Rollenhagenstr. 4 H. ptr

Kleine Anzeigen für unsre Volksstimme

werden angenommen:
Magdeburg-Altstadt:
Geschäftsstelle der „Volksstimme", Große Münzstraße 8
Magdeburg-Buckau:
Karl Wille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10
Magdeburg-Sudenburg:
Frau Eberbing, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108
Magdeburg-Neustadt:
Karl Koggelmann, Zigarrengeschäft, Lübecker Straße 105
Richard Körner, Hohe Straße 11, I.
Magdeburg-Wilhelmstadt:
O. Hod, Papierhandlung u. Zigarrengeschäft, Annastraße 2a.

Abfahrtstelle **Petriförder** (Herrenkrug-Wartehalle)

Abfahrtstelle **Petriförder** (Herrenkrug-Wartehalle)

Letzte diesjährige Personen-Dampferfahrt
Magdeburg - Hohenwarthe - Niegripp
am Sonntag, dem 25. Oktober, vormittags 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr.
Otto Krietsch, Magdeburg Werftstrasse 34 Tel. 20321-22

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gymnastik, Konzert. ● 8.30: Dt., Fr.: Werbenachrichten. ● 10.10: Markthallenpreise. ● 10.15: Wetter, Nachrichten. ● 11.15: Schallplatten. ● 11.30: Berliner Börse (So. 11). ● 12.30: Wetter bezw. Mitteilungen für den Landwirt. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Wetter, Tagesnachrichten. Wasserstände. ● 14.00: Schallplatten. ● 14.55: Berliner Börse. ● 15.00: Landwirtschaftliche Börse.

Sonntag, 25. Oktober.

6.30: Funk-Gymnastik. — anschl.: Frühkonzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Prof. Dr. Nolte: Senkung der Produktionskosten durch sachgemäße Düngung.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Dr. Bannisa v. Bazan: Elternhaus und Jugendbund.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben.
12.10: Theater am Bülowplatz: Sinfoniekonzert des Funkorchesters.
13.40: Jugendstunde: Märchen.
14.00: Mandolinenorchester-Konzert des Britzer Mandolinen-Clubs 1920.
15.00: M. Raschke: Ein Mensch mit Büchern und Schallplatten.
16.00: Blasorchester-Konzert.
17.00: Ulap: Ausschnitt aus dem Kunstabend. Veranstaltet vom Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener.
18.00: Min.-Rat Dr. Helene Weber, M. d. R.: Die Fürsorgerin und die Not der Zeit.
18.20: Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik der Kapelle G. Komor.
19.20: Alfred Kerr: Tagesglossen.
19.50: Sportnachrichten.
20.00: Staatsoper Dresden: La Bohème. Oper von G. Puccini.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanz-Musik der Kapelle Ilja Livschakoff.

Montag, 26. Oktober.

15.20: Nora Patricia Morrow: Die Frau in Irland.
15.40: H. Ramm: Der Bauer der Gegenwart.
16.05: St. Großmann: Zur Psychologie des Journalismus.
16.30: Wandlung der Musik. Dr. Michael Druskin am Flügel.
17.10: Violine und Klavier. Ausf.: Annie Steiger-Bezak (Violine) und J. Bürger (Flügel).
17.30: Jugendstunde: Der Spielführer.
17.50: Obermagistratsrat Marquardt: Bildungsmöglichkeiten für Werktätige.
18.15: Ellen Ly — Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz: Für und wider den Paragraph 51.
18.40: M. M. Gehrke liest eigene Erzählungen.
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
19.15: Tanz-Abend. Kapelle Hans Schindler: Refrangesang: Kurt Mühlhardt.
20.50: Tages- und Sportnachrichten.
21.00: Figaros Hochzeit — oder — Der tolle Tag. Lustspiel von Beaumarchais.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Orchesterkonzert des Berliner Konzert-Vereins.

Deutsche Welle: Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30 Gymnastik. ● 6.45, 18.55: Zeit, Wetter für den Landwirt. — ca. 6.50: Frühkonzert. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12: Wetter für den Landwirt. ● 12.05: Schallplatten bzw. Schulfunk. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.00: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle: Sonntag, 25. Oktober.

6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Bremer Hafenkonzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Prof. Dr. Nolte: Senkung der Produktionskosten durch sachgemäße Düngung.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Dr. Bannisa v. Bazan: Elternhaus und Jugendbund.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben.
12.10: Oeffentliche Kundgebung des Reichsverbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen e. V. im Wintergarten.
13.00: Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.
14.00: O. L. Brandt: Weinlese und Weinprobe.
14.30: Heinrich Lersch liest eigene Dichtungen.
15.00: M. Raschke: Ein Mensch mit Büchern und Schallplatten.
16.00: Blasorchester-Konzert.
17.00: Ulap: Ausschnitt aus dem Kunstabend. Veranstaltet vom Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener.
18.00: Mannheim: Ein Gesellschaftsabend beim Intendanten von Dalberg. Ausf.: Prof. Dr. Walter (Sprecher), Sophie Karst (Sopran), H. Neugebauer (Tenor), Dr. Cremer (Klavier), Kergl-Quartett. Rezitation: Elisabeth Helfferich.
19.00: H. Gruner: Der Metallarbeiter.
19.20: M. Hochstetter: Caruso und Schaljapin.
19.45: Dr. Würzburger: Der Hörer hat das Wort.
20.00: Staatsoper Dresden: La Bohème. Oper von G. Puccini.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanz-Musik der Kapelle Ilja Livschakoff.

Deutsche Welle: Montag, 26. Oktober.

10.10: Schulfunk: Querschnitte durch die zeitgenössische Literatur.
14.45: Kinderstunde: Kinderzeitung.
15.40: Prof. Weitz: Max Eyth zum Gedächtnis.
16.00: Stud.-Rat Dr. Schwering: Staatsgedanke und Schule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Konzerte für zwei Violinen. Einführung: P. Elgers. Mitw.: Helene Miculaschek-Schirbel, F. Schirbel.
18.00: R. Brandt: Stätten der Tragik.
18.30: Spanisch für Anfänger.
19.00: Frhr. von Richthofen: Wie wird das wirtschaftseigene Futter am besten verwertet?
19.30: O. Zienau: Der freie Beruf in Rußland.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Hotel Adlon: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Roosz.
20.30: Wunder des Vogelzuges. Lehrspiel von H. Langewisch.
21.15: Militärkonzert des Musikkorps des 3. Batls. 11. (Sächs.) Inf.-Regt.
22.15: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.
22.35: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Orchesterkonzert des Berliner Konzert-Vereins.

Mein Tip

für die nächste Woche

Der Damen-Strumpf für die Übergangszeit

Kunstseide mit Flor plattiert, praktisch und mollig, Spitzferse, Sohle doppelt verstärkt, Größe 8½—10, Farben: schwarz, grau, basalt, holz, mode rosé, beige, kaffee . . . . Paar 1.65

Peter Georg Palis

Magdeburg Otto-v.-Guericke-Str. 97

Küchen

Eß-, Herren-, Schlafzimmer usw. durch

Kassa-Einkauf

Äußerst günstig seit 35 Jahren bei

Wilh. Ebert

Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2.
Tel. Amt Norden 23410

---

8 tadellose gebrauchte

Pianos

von 285 Mark an
seitgemäß kleine Raten
Klavierstimmer

GOLZE

Reparatur-Werkstatt
Pionierstr. 13 (Nordfront)
Haltest. 11 Tel. 24400

Die Winterhilfe der Hausfrau

ist die

Dampfwäscherei D. Neumann

Kaiser-Otto-Ring 17b — Ruf Nr. 205 23

Naßwäsche ausgeschlagen	**18** Pf.
Trockenwäsche	**23** Pf.
Hauswäsche gemangelt **Leibwäsche** getrocknet	**25** Pf.
Mangelwäsche so gut wie gebrauchsfertig . .	**28** Pf.
Hauswäsche gemangelt **Leibwäsche** schrankfertig	**35** Pf.
Schrankfertige Wäsche	**40** Pf.

Die Hausfrau stets Persil begehrt,
weil es sich überall bewährt!
In allen Fällen, wie's auch sei,
Persil macht alles wieder neu!

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Hohenbodeleben, im Oktober 1931.

Alfred Coerdt u. Frau
Frieda geb. Hubbe

Haben Sie Stoff?

Anfertigung eleganter Anzüge mit allen Zutaten. Bekannt für guten Sitz (Konf.)

nur Mk. 26.-

C. Schlesinger
der Herren-Schneider

Jeder schreibt es an die Wand sich

C. Schlesinger
Breiter Weg 122

Bekanntmachung.

Wir weisen auf die Beachtung der Polizeiverordnung vom 18. April 1929 betr.: Flurbeleuchtung während der Dunkelheit, hin.

Burg, den 22. Oktober 1931.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Genz.

Stadtforst Burg (Bez. Magdeburg).

500 bis 1000 rm Erlen-Nutzrollen, 2 m lang, sollen vor dem Einschlag freihändig verkauft werden. Guter Anfuhrweg ca 6 km bis Staatsbahnhof. Preisangebote pro m mit etwaigen Wünschen über Zopfstärke, Größe der Lose pp. bis 7. November 1931 an den Magistrat — Forstdeputation — hier.

Burg, den 21. Oktober 1931.

Der Magistrat. Boese.

Bekanntmachung

Die anläßlich der Personenstandsaufnahme am 10. d. Mt. ausgegebenen Haushaltungslisten pp. sind noch nicht sämtlich wieder hierher zurückgelangt. Die rückständigen Haushaltungsvorstände werden hierdurch aufgefordert, die Hauslisten, Haushaltungs- und etwaige Betriebslisten **umgehend** im Rathaus, Zimmer 5, abzuliefern.

Genthin, den 21. Oktober 1931.

Der Magistrat. Strutz.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Ich nehme Bezug auf meine viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 27. Dezember 1929 — Kreisblatt Nr. 303 — und vom 11. Januar 1930 — Nr. 11 des Kreisblattes — und ergänze:

Zu § 1. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Bestande des Gutsbesitzers Paul Kost, Groß-Rodensleben, werden hiermit das Gehöft des Genannten sowie die Dorfstraße in Groß-Rodensleben, und zwar Nr 5—15 und 80—85, zum Sperrbezirk erklärt.

Zu § 2. Der übrige Ortsteil bildet ein Beobachtungsgebiet

Wolmirstedt, den 22. Oktober 1931.

Der Landrat. Böttger.

Bekanntmachung.

Der Fleischer **Hermann Regener** in Glindenberg hat den Antrag auf Erteilung der Konzession für ein auf seinem Grundstück in Glindenberg, Nachtweide 2a, eingetragen im Grundbuch von Glindenberg, Band 5, Blatt 229, zu errichtendes Schlachthaus gestellt.

Dieses Vorhaben wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen binnen 14 Tagen bei dem Herrn Amtsvorsteher in Glindenberg, bei dem die Bauzeichnungen zur Einsicht ausliegen, anzubringen. Die Einspruchsfrist beginnt mit dem Tage, nachdem das die Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben worden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß nach Ablauf der Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Zur Erörterung der etwa rechtzeitig eingegangenen Einsprüche setze ich Termin zur mündlichen Verhandlung auf Donnerstag, den 19. November 1931, 10 Uhr, im Landratsamt, Zimmer Nr. 2, fest.

Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden werden die Erörterungen der Einwendungen an Hand der Akten vorgenommen werden.

Wolmirstedt, den 22. Oktober 1931.

Der Landrat. Böttger.

Wohnungsmarkt

Hermersleben. ... tauscht Wohnung Mansfelder Straße. ... unter **B. 2946** an ... Volksstimme.

Kleine Inserate haben in der Volksstimme grossen Erfolg!

Landfleisch ... Werkehrstr., m. ... Wohnung, kompl. ... Kalch., frankh. sof. od. sp. **sofort zu verkaufen.** z. 2000 M. Off. u. **E 2919** d. Exp. d. Volksstimme.

... Werkst. od. Lagerraum ... zeitenbrezelstr. 18, v. I.

Ackerparzellen

Gärten und Wohnlauben billig zu verkauf. Offerten unt. **B 2928** ... Volksst.

3 Federbetten ...
1 Deckbett mit 2 Kissen daunenweichen Federn 80 Mk., sowie ein herrl. vollständiges Federbett mit la rotem Inlett, 50 Mk., zu verk. Jakobstr. 32, v. 1 Tr. I.

... Kinderbr... billig zu verka... ... thenseer St. ...

Sofort gesucht

Personen jeden Standes zur Uebernahme ein

Maschinenstrickerei

auch nebenberufl. Garantiert dauerndes Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindern. Verlangen Sie noch heute unverbindlich u. kostenlos Auskunft von Strickmaschin...

Anmeldungen zum Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme

---

Küchen

nat. lac. u. bunt lack. in allen Größen, modernste Modelle, billigst

Möbel-Lorenz
Petersstraße 17.

Sprechmaschinen

Platten in allen Preislagen
Ersatzteile
Reparaturen
stets am billigsten

Müller's
Sprechmasch.-Haus
nur Apfelstr. 6

Grammophon mit Platten verkauft Meier, Fichtestraße 50.

Wegen Aufgabe verkaufe ich die noch vorhand. **Federbetten** zum Einkaufspreis! la Brautbetten 40 und 60 Mk., herrliche Deckbetten 25 und 30 Mk. **Jakobstr. 32, v. 1 Tr. I.**

Frack, mittelgr., neu, 1 gr. Bettstelle, nußb. m. la rot. Matr. zu verkauf. Weberstr. 11, II Tr. rechts

---

Piano

billig zu verk. **Kresse,** Wittenberger Straße 19

Sparsame Ofenheizung

moderne Konstruktion
moderne Formengebung

Fachberatung im Spezial-Geschäft

Gebr. Labesehr

en gros en detail am Stadttheater

Wir liefern seit ca. 40 Jahren in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen die neuesten Modelle

Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen- und Einzelmöbel
Klubgarnituren
Klubsessel

in Mokette, Leder, Gobelin, Epinglé aus eigener Werkstatt in bester Verarbeitung

Bauch, Mook & Co.

Alter Markt **MAGDEBURG** Am Rathaus

— Beachten Sie unsere 6 Schaufenster —

Zurück

Prakt. Arzt K. Wehrmaker.

Meine Praxis befindet sich ab **Dienstag, den 27. Oktober,** am

Bärplatz, Eingang Heiligegeiststraße 1, I.

Sprechstunden 10—1 und 15—18 Uhr.

M. Töllner

— Biochemische und biodiische Praxis —

Ia Chaiselongues

Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann.

K. Bencke,

1. Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 8, part.

Bei **Gicht** und **Rheuma**

trinken Sie zur Ausscheidung der Harnsäure den bewährten

Teplitzer Tee

in Verbindung mit

Uroacid-Tabletten.

Hofapotheke

Breiter Weg 1/8

Geld

sparen Sie, wenn Sie bei mir kaufen. Empfehle **Obstbäume** in allen Gattungen, reichtragenden Sorten und in allen Formen. **Beerenobst, Rosen, Alleebäume** und alle andern Baumschulartikel. Preisliste kostenlos und franko. Lieferung frei Grundstück.

Otto Schmidt, Baumschulen, **Pechau** bei Magdeburg. Telephon Magdeburg 801 21.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung

Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 316 15 —

Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung** Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, **Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde**

Die Arbeiter-Kolonie

Große Diesdorfer Str. 52—55, Tel. 312 39

bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz.

Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt ha, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe **Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 545 (Bayern).**

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed gern kostenlos mitteile

Frau Karla Mast, Bremen 15 M

Haus-Standuhren

5 u. 8 Stabgong Bim-Bam ¾ und ⁴⁄₄ Westminster Kölnerdomklang

Markenwerke, direkt aus erster Fabrik. 3 Jahre Garantie. Billigste Preise

— Kein Laden. —

G. Kindling
Moltkestraße

Krankenbehandlung

nach Dr. Schwabe gegen viele

Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten

mit vielen Heilerfolgen, 2188

E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4

Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Schlaf-Zimmer

echt Eiche, schwer, mit Innen-Spiegel, komplett Kassepreis M **590.-**

Möbel-Lorenz
Peterstraße 17

Existenz! Garantie-Verdienst

Dauerbeschäftig. zu hoh. Preisen erhalt. Sie v. uns mit uns. **Schnellstrickmaschine.** Kein Risiko u. Vorkenntnisse, nur kl. Sicherheit erford. Verl. Sie noch heute Gratisauskunft v. **Fr. J. Kerstlag & Co. Berl.-Halensee 309** Lieferant von Behörden.

Gänsefedern

mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen.

Lösche

Katharinenstraße direkt. Haltestelle 1, 2, 10 **und Neustadt, Rothenseer Str. 108** Linie 3, Haltestelle Sieverstor.

Hypothekenablösung Bankkreditablösung

durch die

Deutsche Allgemeine Bausparkasse Akt.-Ges.

Fil. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Straße 50.

3000 Mk.

sofort oder zum 1. November auf 1. Hypothek zu vergeben. Offert. unt. **B 3018** a. d. Exp. d. „V."

Zwei neue Federbetten

mit dichtem, farbechtem Inlett, Deckbett, Unterbett u. Kissen, alles mit daunenweichen Federn, für 50 M zu verkaufen, Außerd. 1 prachtvolles Deckbett m. 2 Kissen 80 M. **Jakobstraße 32, v. l. l.** Haltestelle Tränsberg.

Weißwein-Ausnahmeangebot

Leichter Tisch- und guter Bowlenwein

1930er Rhod. Schloßberg 60 Pf.

Saubere ¾-Liter-Flasche z. Füllen mitbringen. **Weingroßhandlung Wiwa,** Hasselbachstr. 5.

Ackerparzellen

für Gärten und Wohnlauben billig zu verkaufen. Off. u. **B 3014** a. d. Exp. d. Volksstimme

---

Ankauf

Kaufe **Hähne und Weibchen** zu höchsten Preisen. **EITNER,** Lessingstr. 26

Oefen
Herde
Ofenrohr

äußerst billig

Otto Suhtz
Knochenh.-Ufer 62.

Ia Tafelobst

Goldparmäne	Zentner 6—10 Mark
Landsberger Reinette	
Baumanns „	
Cassler „	

liefert frei Haus

Wilh. Müller, Gr.-Ottersleben
Amtsgarten 10

Gartenparz. a. Milchweg preisw. zu vkf. Näheres Lübecker Str. 30a, H. 1 Tr.

Stube und Küche in Neue Neustadt zu mieten oder gegen Stube, Kammer, Küche in Altstadt zu tauschen gesucht. Off. u. **B 2942** a. d. „V."

Hähne u. Weibchen auch weiß, zahlt am meisten. **Meyer,** Marstallstr. 10a

---

Motorräder

kauft **Voigt, Pionierstr. 19**

---

6 gut erh. Fensterladen

95×156, zu verkaufen Schröder, Angerstraße 2

---

1 großes leeres Zimmer

zu sofort zu vermieten **Bahnhofstr. 38, IV r.**

Schallplatten billiger!

Lassen Sie sich in unserer Musikabteilung die ausgezeichnete, elektrisch aufgenommene

Gloria-Platte

vorspielen . . . . **2.-** RM.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Aschersleben, Stendal.

Moderner Schmuck

Verlobungsringe

Trauring-Sasse

Eigene Fabrikation

Nur Goldschmiedebrücke 7/8

Franz Oehmichen, Burg Magdeburger Promenade 13

verleiht die neuesten

Miele-Elektro-Waschmaschinen

mit schwenkbarem elektrischem Wringer

Elektr. Wasch- und Wringmaschinen-Verleih

CARL SCHAEFER

Stephansbrücke 32 Telephon 200 60

Elektr. Waschm. 2.50 M, Hand-Waschm. 1.- M pro Tag
Wringm. 0.50 M. Lieferung frei Haus

Gegen Nervosität

und Schlaflosigkeit, nervöse Herz- und Magen-Beschwerden, anhaltende Kopfschmerzen, Blutandrang nach dem Kopf u. Arterienverkalkg. gibt uns die Natur in heilsamen Pflanzenkräutern vortreffliche Hausmittel. Wenn Sie Hennigson's

Rusan-Tee

regelmäßig nach Vorschrift trinken, werd. Sie bald einen wohltuenden Einfluß auf Ihr ganzes Allgemeinbefinden erreichen. Seit 20 Jahr. bewährt Viele Dankschreiben. Preis Paket 2.35 Mk. Zur erfolgreichen Kur gehören 4 Pakete Nur Hennigson's Rusan-Tee verlangen

Erhältlich **Magdeburg, Hof-Apotheke,** Breiter Weg 158 u. **Löwen-Apotheke,** Alter Markt 22.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 22. d. Mt. starb unser Mitglied

Friedrich Michaelis

Schmied, an Herzschlag, 69 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. Oktober, vormittags 9.15 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Trauerfeier für unsern lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank

Vielen Dank auch den Bewohnern des Hauses Stettiner Straße 8 sowie den Kollegen der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik. Besten Dank auch Herrn Küster von der Freireligiösen Gemeinde für seine lieben Worte.

Magdebg.-Wilhelmst., 24. Oktbr. 1931.

Anna Braune geb. Wille
Erich Braune und Frau
Trude geb. Irmer.

Käse billiger!

Der Verkaufspreis für

Barleber Bauernkäse

ist ab gestern auf **2** Stück **25** Pf ermäßigt.
Spitzkäse . . . . **5** Stück **25** Pf. ermäßigt.
Die Qualität ist tadellos.

Otto Toepfer Butterhandlung Zu den drei Kronen

Teppiche

Felle
Brücken
Vorlagen
Möbelstoffe
Linoleum · Gardinen

Magdeburg
Königshof-
Tischlerbrücke

Haring

Zinslose Ratenzahlungen ohne Preisaufschlag.

Besohle umsonst

wenn meine Sohlen nicht halten:

Herren-Sohlen 2.75
Damen-Sohlen 1.75

Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden!

MALKIN'S

Schuhmacherei

Jakobstraße 3

1. Haltestelle vom Alten Markt

Braunehirschstr. 14

Nähe Altstädt. Krankenhaus

Bitte auf Firma achten!

Auto-Fahrschule Zentral

CAMIN

Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Auto-Fahrschule Busch

Prälatenstraße 32 Tel. 31122

Prospekt frei!

Autofahr- u. Fachschule Kreuter

Gr. Diesdorfer Str. 29 Tel. 35893

Fordern Sie Prospekt!

Am Freitag verschied plötzlich durch Unfall infolge ihrer langjährigen, mit Geduld ertragenen Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Borath

im 51. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

H. Borath

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Dienstag, dem 27. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 250

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Sonntag, den 25. Oktober 1931

Die alte Sage

Von H. Schmidt-Ellrich.

Es geht eine alte Sage. . .

Jahrtausende starben seit dem Geschehen dessen, davon sie berichtet; Zeitenwandel und Generationenwechsel fort und fort haben ihren Kern verwittert; es erfordert Weisheit und scharfen Verstand, ihren ursprünglichen Inhalt herauszufinden.

*

Im Anfang, als wenig Menschen die Erde bewohnten, waren sie alle die Herren. Doch es wurden der Menschen mehr und mehr — der Raum aber blieb wie er war —, und einer ward neidisch auf den andern, wenn der Boden des Nachbarn bessere Früchte trug.

Und es begann der „Kampf ums Dasein".

Zuerst siegte immer die Faust; sie war lange das Universalmittel alles dessen, was „Kampf" ist. Der Schwächere wurde des Stärkeren Knecht; der Stärkere kämpfte hinfort im Verein mit der Kraft der unterjochten Schwächeren.

So kam es, daß die Zahl der Knechte stieg; die aber der Herren, die sich Fürsten nannten, wurde immer geringer — dafür ihre Macht um so größer.

Kraftmaß und Machtmaß gerieten in Widerspruch —: bald war die Kraft der Fäuste der vielen Knechte sehr viel mal größer als die Kraft der Fäuste der wenigen Herren.

Aber die Knechte wußten es nicht. — —

Die Fürsten erkannten es zu ihrer Zeit. Und der Oberste unter ihnen ernannte den Priester, auf daß er ihm beistehe in der Gefahr.

Fürst und Priester schlossen einen Bund; der währt bis auf den heutigen Tag. Denn er ist nicht mit Blut, sondern mit Gold unterschrieben. —

Der Priester nun sprach zu dem Menschen:

„Hüte dich vor dem schlechten Gewissen!"

„Was ist das?" fragte der Mensch; „ist es ein wildes Tier?"

„Auch", lächelte wichtig der Priester, „denn es kann dich zerfleischen. Doch es ist mehr noch als das."

Da ging der Mensch lange umher und suchte nach dem schlechten Gewissen. Aber niemand war, der es kannte.

Und er kam zum Priester zurück und sprach:

„Ich habe überall geforscht nach dem gewissen Schlechten, davon du sagst, daß es imstande sei, mich zu zerfleischen. Ich habe es nicht gefunden."

Der Priester blinzelte und sprach:

„Warum suchst du so weit? Es ist ja in dir!"

„In mir?", erschrak der Mensch, „kann ich es denn fühlen?"

„Du fühlst es, sobald du etwas wider das Gebot der Götter tust."

„Der Götter?", zweifelte der Mensch, „du meinst wider das Gebot der Fürsten?!"

„Du bist wie ein Kind! Götter und Fürsten, das ist doch dasselbe."

„Dasselbe? Sind Götter denn auch Menschen?"

„Nein. Aber Fürsten sind halbe Götter!" —

Da sann der Mensch lange nach. Und sprach dann:

„Laß uns darüber nicht streiten, Priester! Nur eins sage mir noch: Ist das gewisse Schlechte, davon du sprichst, vielleicht die Furcht vor der Strafe?"

Verärgert sagte der Priester: „So ist es!" — —

Da überkam es den Menschen gleichwie ein Morgendämmern. Hin flog er zu seinen Brüdern und sprach:

„Brüder, ich habe das gewisse Schlechte, das schlechte Gewissen gefunden es ist die Strafe für die Furcht!"

Kein „ungeschriebenes" Gesetz mehr in Mexiko

Wer jetzt in Mexiko die ungetreue Gattin mit einem wohlgezielten Schuß „umlegt", darf nicht mehr auf einen Freispruch nach dem „ungeschriebenen" Gesetz rechnen, das früher in Mexiko so häufig von mitfühlenden Richtern angewandt wurde. Das neue Strafrecht, das in Kraft getreten ist, setzt hohe Strafen für solche Leidenschaftsverbrechen fest, die nicht mehr umgangen werden können. Mag der Gatte auch noch so sehr in seiner Hausehre gekränkt worden sein, so ist es ihm doch nicht erlaubt, selbst Rache zu nehmen. Schon für eine gehörige Tracht Prügel, die er der Ungetreuen verabreicht, kann er drei Tage Gefängnis erhalten, während schwerere Verletzungen oder Totschlag mit Gefängnisstrafe bis zu zehn Jahren geahndet werden. Ehebruch ist nach den neuen Bestimmungen nur strafbar, wenn er in der ehelichen Wohnung begangen wird oder mit einem Skandal verbunden ist. Der Vater, der den Verführer seiner Tochter erschießt, kann mit einer Freiheitsstrafe bis zu 30 Jahren bedacht werden. Verrat und Aufstand, die ja in den mexikanischen Verhältnissen so häufig sind, werden ebenfalls streng bestraft. Dem Verräter winken Gefängnisstrafen von 8 bis 30 Jahren und schwere Geldbußen, dem Revolutionär Kerker von 1 bis 6 Jahren. Die Höchststrafe für Spionage in Kriegszeiten ist 30 Jahre. Sehr streng wird mit den Aerzten verfahren. Wenn ihnen nachgewiesen werden kann, daß sie die Gesundheit ihrer Patienten geschädigt haben, so droht ihnen nicht nur Entziehung der Erlaubnis zum Praktizieren, sondern auch die Verurteilung zu Schadenersatz. Rechtsanwälte, die sich von der gegnerischen Seite bestechen lassen, werden drei Jahre ins Gefängnis geschickt. Ehegatten dürfen rechtmäßig die Briefe öffnen und lesen, die der andre Teil empfängt, aber wer sonst das Briefgeheimnis verletzt, wandert für sechs Monate in die Strafzelle. —

Wenn es ein Jahr lang nicht regnet . . .

Die furchtbarste Trockenperiode, von der jemals Zululand und das nördliche Natal heimgesucht wurden, hat diese afrikanischen Gebiete jetzt in eine Wüste verwandelt und die Bevölkerung in die entsetzlichste Not gestürzt. Zwölf Monate lang ist dort kein Regen gefallen. Rindvieh und Schafe sterben täglich zu tausenden. Die Landwirte sind ruiniert, und die Hungersnot hat die Eingebornen gepackt. Meilenweit sieht man nichts als braune Dornenbüsche, an denen nur noch spärliche grüne Blätter hängen. Das starke Büffelgras, von dem sich so viele Jahrhunderte das Wild und später das Vieh der Ansiedler nährte, ist so ausgetrocknet, daß es unter der Hand in Staub zerfällt. Nirgends die geringste Spur von Wasser; in den ausgetrockneten Flußbetten glänzt geisterhaft der weiße Sand. Das Mkuzi-Schutzgebiet, das einst reich an wilden Tieren war, ist jetzt verlassen. Die Tiere sind in Verzweiflung ausgebrochen und in die Farmen eingedrungen, um hier vergeblich Nahrung und Wasser zu suchen. Wenn sich Menschen ihnen nahen, so machen sie keinen Versuch, zu fliehen, da sie dazu zu schwach sind, und selbst Raubtiere lassen sich geduldig erlegen. Die Eingebornen kämpfen verzweifelt um das nackte Leben. Der Mkuzi-Fluß, der ihnen sonst so reichlich Wasser gab, bietet nun nichts mehr als Sand. Den ganzen Tag über hocken die Frauen an den Ufern und in dem Flußbett, graben kleine Löcher und suchen nach etwas Wasser, das sie durchsieben, um den Durst der Familie zu stillen. Es dauert manchmal stundenlang, bis sie auch nur einen kleinen Becher voll der kostbaren Flüssigkeit erlangen. Das Vieh, das noch am Leben ist, gleicht wandelnden Skeletten. Alles Gras ist längst bis zu den Wurzeln abgeweidet, und viele Tiere haben Erde und Steine gefressen, worauf sie unter großen Qualen zugrunde gingen. Als die ersten Rinder entkräftet zusammenbrachen, häuteten die Landwirte sie ab, in der Hoffnung, wenigstens für das Fell etwas zu bekommen, aber seitdem so viele Häute angeboten werden, sind sie unverkäuflich, und so läßt man das Vieh an der Stelle, wo es gefallen ist, verwesen. Infolgedessen sind aus allen Teilen Südafrikas die Geier in ungeheuern Scharen nach dem Gebiet gekommen. Sie allein halten üppige Mahlzeiten und mästen sich wie nie zuvor, und wenn sich ein Kraftwagen nähert, dann flattern sie in einer dunkeln Unheilswolke auf und lassen ihr schauriges Geschrei über den halb verzehrten Kadavern erschallen. —

Allerlei

Fischauge als Camera obscura. Wenn man das Menschenauge mit einem photographischen Apparat vergleicht, so hinkt dieser Vergleich insofern, als die Einstellung des Auges nicht durch Verschiebung der Linse, sondern durch ihre Formveränderung erreicht wird. Das Fischauge dagegen ähnelt in dieser Beziehung dem Photoapparat vollkommen. Bei den Fischen ist der Abstand zwischen Linse und Netzhaut veränderlich, und zwar durch Beweglichkeit der Augenlinse. Das menschliche Auge ist im ruhenden Zustand auf die Ferne eingestellt. Will man auch in der Nähe scharf sehen, so wird mit Hilfe eines Muskels die Wölbung der Linse vergrößert. Das Fischauge dagegen sieht gerade in der Nähe scharf und muß zum Sehen in die Ferne die Linse an die Netzhaut heranziehen. Im allgemeinen ist das Fernsehen allerdings für den Fisch unwesentlich, da das Wasser auf größere Entfernungen undurchsichtig wird. —

Ein seltenes männliches Insekt. Ein seltenes nordafrikanisches Insekt, das als der einzige Vertreter seines Geschlechts in der Gefangenschaft gilt, wurde soeben dem Londoner Zoologischen Garten von dem Sekretär der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft von Rochester, J. H. Bolton, zum Geschenk gemacht. Es ist ein Männchen des „Stock-Insekts", einer Tierart, die in mehr als einer Beziehung bemerkenswert ist. Die Tiere sind etwa 6½ Zentimeter groß und in der Farbe und in der Gestalt genau wie ein kleiner Zweig gestaltet. Ihre Mimikry ist so vorzüglich, daß sie ein vor Angreifern gesichertes Leben führen, und das Resultat dieser ihrer Unangreifbarkeit ist ihre große Fähigkeit zur Vermehrung. Weibliche „Stock-Insekten" sind im Eierlegen von gleichem Eifer wie die Haushennen, nur daß ihre Eier keiner Befruchtung durch das Männchen bedürfen. Dennoch hat Mr. Bolton immer die Ansicht vertreten, daß ein Insekt von einem so hohen Entwicklungsgrad auch in einer männlichen Form vorhanden sein muß, mag auch die Fortpflanzung ohne ihre Mithilfe erfolgen. —

Geschichten um Artur Schnitzler

Der so plötzlich verstorbene Dichter Artur Schnitzler, geboren am 15. Mai 1862 in Wien, war der Sohn des bekannten Laryngologen und Universitätsprofessors Dr. Johann Schnitzler. Auch Artur ergriff den Beruf seines Vaters, der ihn jedoch nie ganz ausfüllte. Er lernte ja schon im Hause seines Vaters, der Arzt und Vertrauter aller Wiener Bühnenkünstler war, das Theater lieben. Daher begann er schon in jungen Jahren zu dichten. Sein erstes, bisher ungedrucktes Bühnenwerk „Das Abenteuer seines Lebens" wurde aber nur durch ein Mißverständnis in einer Schauspielschule aufgeführt.

Schnitzler beschäftigte sich eine Zeitlang auch mit Hypnose und Suggestion und schien als Hypnotiseur eine ganz besondere Kraft auszuströmen. Der Niederschlag dieser anregenden Versuche war eine medizinische Arbeit „Behandlung der funktionellen Aphonie durch Hypnose".

*

Kurz nach Erscheinen dieser medizinischen Arbeit komponierte Schnitzler, der noch nicht recht wußte, wohin ihn sein Weg führen werde, einige anmutige Walzer. Er schrieb außerdem auch Gedichte im Heine-Stil, Skizzen und Dialoge in Pariser Art und ein Versstück „Alkandis Lied", das an Grillparzer erinnert.

Seine erste Publikation erschien im Jahre 1880 im „Bayrischen Freien Landesboten" und in der „Blauen Donau" in Wien, dort allerdings unter dem Pseudonym „Anatol", das später seinen jungen Ruhm begründete.

Schnitzler stand also zu dieser Zeit am Scheideweg. Und trotzdem war es für ihn kein Scheideweg, denn er hat nie aufgehört, sich als Arzt zu fühlen. Als ihm sein Vater Vorwürfe machte, daß dieses Doppelleben zu nichts Gutem führen könne, antwortete Schnitzler, wie ganz natürlich: „Ich weiß es, ein Arzt, der auch dichtet, wird ebensowenig ernst genommen wie ein Dichter, der auch Arzt ist. Aber ich will und werde dem dichtenden Arzt und dem Arzt als Dichter Ehre erweisen."

*

Schon als Kind war Schnitzler ein eifriger Besucher des Burgtheaters. Die beiden großen Schauspieler Adolf Sonnenthal und Ernst Hartmann machten großen Eindruck auf ihn. Dabei waren sie jahrelang heftige Gegner seines Wesens und Leugner seiner Begabung, um dann gerade in seinen Werken unvergeßliche Triumphe zu erwerben.

Sonnenthal schrieb einmal an Arturs Vater einen Brief, in welchem er ihm mitteilte, daß sein Sohn gänzlich untalentiert sei und daß er ihm nur einen einzigen Rat geben könne, auf Artur dahin einzuwirken, nicht die Dichterlaufbahn zu ergreifen.

Der Vater zeigte seinem Sohne diesen Brief. Dieser las die niederschmetternden Zeilen und sagte ganz leise, etwas verzweifelt: „Ich soll nicht Dichter werden, ist Sonnenthals Meinung. Ja, was soll ich nun tun? Nicht ich habe ja diese Laufbahn ergriffen, sondern das Dichtertum nahm Besitz von mir, und ich gehe, wohin mein Weg mich führt."

*

In seiner Jugend machte man Artur Schnitzler sehr oft den Vorwurf, daß er zu elegant gekleidet ginge. Man behauptete immer, daß ein junger Arzt mit wenig Praxis, der elegante Kleider und kostbare Krawatten liebe, der noch dazu kostspielige Gewohnheiten habe und sich gern in Gesellschaften sehen ließe, kein guter Arzt sei. Maßt sich aber ein solcher Arzt an, auch noch Dichter zu sein, so ist er unbedingt ein „moderner", also nach den damaligen Begriffen ein „unzüchtiger" Mensch.

Schnitzler versuchte gegen diesen Irrglauben anzukämpfen, lange Zeit hindurch jedoch vergeblich. Die Welt hielt ihn für einen übermütigen Charmeur, und Schnitzler wurde manchmal irre an sich selbst. Er fragte sich immer und immer wieder, ob er den richtigen Weg gehe. Dann setzte er sich über alle Zweifel hinweg. „Ich gehe meinen Weg und lasse mich von keinerlei Hemmungen und Feindschaften beeinflussen, denn, wenn auch Ibsen fragt „Ist es wirklich groß, das Große?", dann weiß ich trotz meines Grübelns, daß es dennoch groß ist."

*

In Oesterreich war das Duell zu Schnitzlers Jugendzeit noch große Mode. Schnitzler lief auch gegen diese Einrichtung Sturm, allerdings nur mit den Waffen der Satire. Im „Zwischenspiel"

Der bekannte Dichter und Schriftsteller Artur Schnitzler ist, wie wir schon im Feuilleton kurz meldeten, im 70. Lebensjahr in Wien einem Schlaganfall erlegen. Schnitzler ist Verfasser heißumstrittener Romane, Novellen und Theaterstücke, von denen u. a. „Der Reigen", „Der Weg ins Freie", „Anatol", „Liebelei" und „Frau Beate und ihr Sohn" genannt seien.

speist er den Duellanten, eine seiner Lieblingsfiguren, mit folgendem feinem Witz ab: „Ich denke immer, es handelt sich um ein Duell, und nun sehe ich, du willst ihm ans Leben!"

*

Schnitzler schrieb u. a. auch zehn Szenen aus dem Leben, die er unter dem Sammelnamen „Reigen" zusammenfaßte „Die Dirne und der Soldat; der Soldat und das Stubenmädchen, das Stubenmädchen und der junge Herr; der junge Herr und die junge Frau; die junge Frau und der Gatte; der Gatte und das süße Mädel; das süße Mädel und der Dichter; der Dichter und die Schauspielerin; die Schauspielerin und der Graf; der Graf und die Dirne." der Kreis ist wieder geschlossen.

Als man Schnitzler den Vorwurf machte, daß in diesen Szenen rein gar nichts geschieht, antwortete er gelassen: „Tatsächlich geschieht nichts, nur „es" geschieht, und eben dieses wie „es" geschieht, wie dieses Nichts geschieht, das wollte ich zeigen!"

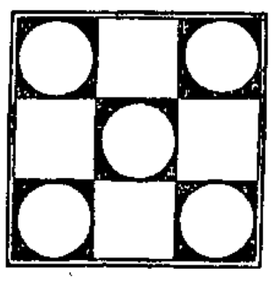
Dr. Leo Lautenschlager.

Rätselecke

Nachdruck verboten

Silbenrätsel.

Mein Mann hat heut' 1—2—3,
es kommen Geburtstagsgäste,
drum will zur Stadt 1—2—3,
zu kaufen dort das Beste,
was man — er ist 1—2—3! —
bedarf zu solchem Feste.



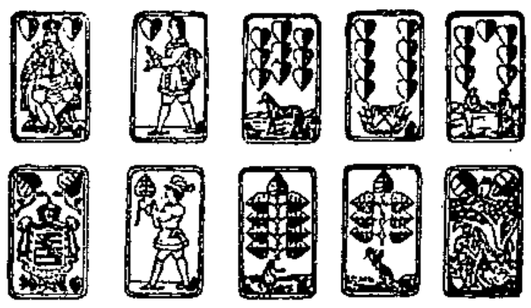
Zahlenquadrat.

Es sind neun aufeinanderfolgende Zahlen derart in die Felder des nebenstehenden Quadrats einzutragen, daß in die vier Eckfelder nur ungerade Zahlen kommen und die Summe jeder waagerechten, jeder senkrechten und jeder der beiden Diagonalreihen 30 beträgt. —

Skataufgabe.

(V M H die drei Spieler; a b c d die vier Farben; A As; K König; D Dame, Ober; B Bube, Unter, Wenzel.)

Auf folgende Karte behält V, der Vorhandspieler, das Spiel:
cK, D, 9, 8, 7; bA, D, 9, 7; dA.



Er nimmt den Skat, findet b8, a10, legt a10 und bD, sagt c an und gewinnt mit Schneider. M hatte, nur weil er zwei Wenzel, darunter den Alten, hatte, 18 angereizt, dann aber gepaßt; H hatte zwar zwei Jungen und zwei Asse, wagte aber doch nicht, höher zu gehen. Wie saßen die Karten, wie ging das Spiel? —

Auflösungen der Rätsel in Nr. 244

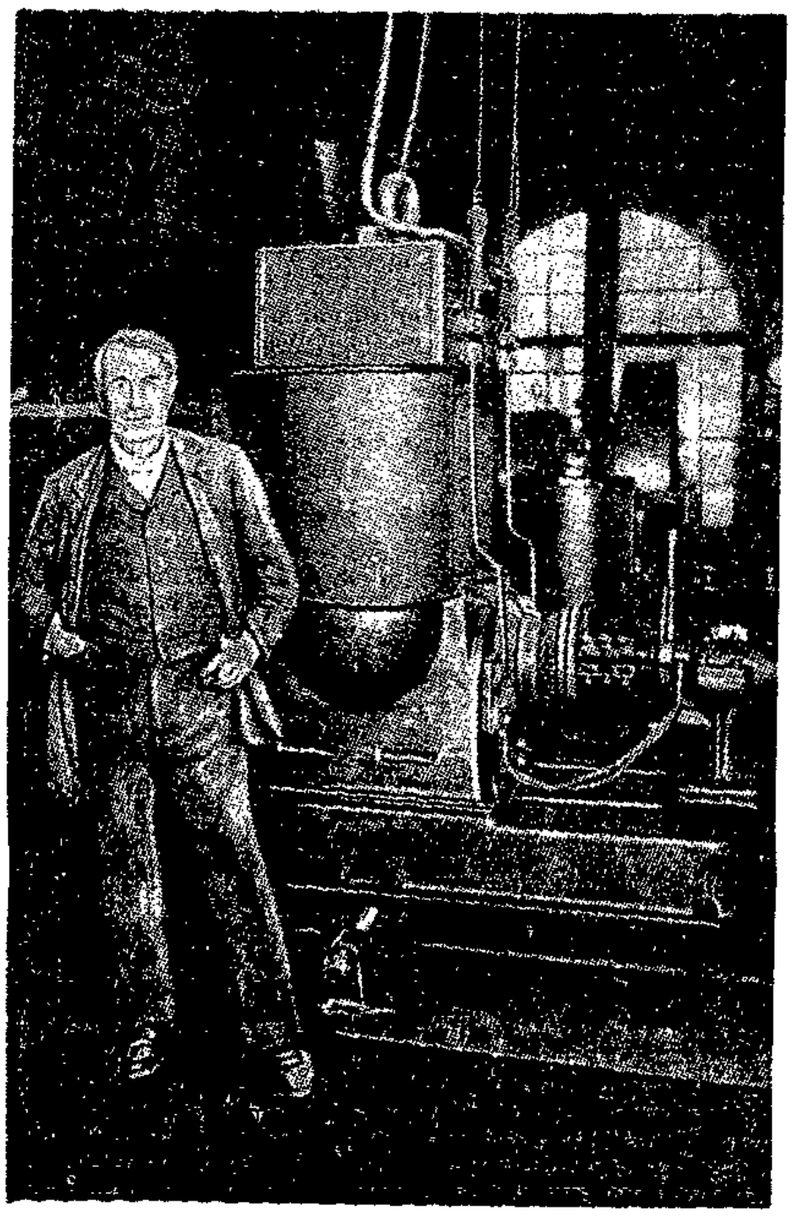
Waagerecht: 1. Eris, 5. Ras, 8. Erato, 9. Enak, 11. Ilion, 12. Nota, 13 Sen, 14. Dan, 15. Talent, 17. Rappen, 20. Ido, 21. Mob, 24. Hela, 26. Osaka, 28. Elen, 29. Ruder, 30. Ena, 31. Ader. — Senkrecht: 1. Erle, 2. Rain, 3. Ito, 4. Sonate, 5. Ren, 6. Anode, 7. Satan, 8. Eis, 10. Kant, 16. Angora, 17. Ruhe, 18. Adele, 19. Wolen, 21. Made, 22. Oker, 23. Bar, 25. Ana, 27. Sud. —

Aus dem Reich der Technik

Edisons technische Leistung

Er meldete über 1300 Erfindungen zum Patent an

Mit dem Ableben Thomas Alva Edisons hat ein ungewöhnlich arbeitsames und außergewöhnlich erfolgreiches Leben sein Ziel gefunden. Der große Erfinder, der seiner Zeit geradezu als Vorbild und Musterbeispiel des erfolgreichen, schöpferischen Technikers galt, hat in seinen späteren Jahren, sein Lebenswerk überblickend, einmal geäußert, er habe sich doch in eine ganze Menge von Dingen eingemischt. Man darf heute feststellen, daß er sich dabei jedenfalls sehr bescheiden ausgedrückt hat. Es gibt fast kaum ein Gebiet der Technik, auf dem sich Edison nicht betätigte. Er hat Flugversuche gemacht, Erzmühlen gebaut, Zementöfen geschaffen, kriegstechnische Verfahren durchgebildet, Telegraphen, Telephone, elektrische Stromerzeuger, ganze Kraftwerke, Kinematographen und hunderterlei verschiedene Verfahren, Geräte, Schaltungen, Apparate usw. geschaffen, erfunden, verbessert. 1328 Erfindungen hat er in der Zeit von 1869 bis 1910 zum Patent angemeldet, daneben hat er zahllose Verfahren entwickelt, die Fabrikationsgeheimnis blieben.



Edison und sein erster Dynamo für Beleuchtungszwecke

Seine bedeutendsten Erfindungen sind der Phonograph und die elektrische Glühlampe. Die Erfindung des Phonographen fällt in das Jahr 1877. Edison war damals 30 Jahre alt, er hatte sich nach bedeutenden und erfolgreichen Erfindungen auf dem Gebiet des Telegraphen (Doppelt- und Vierfachtelegraphie) und des Telephons (Erfindung des Kohlemikrophons und Einführung der Induktionsrolle) nach Menlo-Park, einer kleinen Siedlung, zurückgezogen, um in Ruhe seinen Forschungen nachgehen zu können. Hier untersuchte er eine frühere Beobachtung näher, die er bei seinen Arbeiten an einem Schnelltelegraph gemacht hatte. Er hatte damals einen Telegraphenempfänger gebaut, der die Zeichen als Punkte und Striche in einen Papierteller eindrückte oder – ritzte. Bei geringen Telegraphiergeschwindigkeiten ging das gut, aber bei hohen fing die Nadel an zu schwingen. Nun stellte er fest, daß man solche Schwingungen auf Stanniol aufzeichnen und dann wieder abhören kann. Damit war der Phonograph und die Schallplatte geboren. An Stelle des Stanniols benutzte Edison später Wachswalzen und er entwickelte auch schon damals Verfahren zur Herstellung von Reproduktionen von Aufnahmen, die unseren heutigen sehr ähnlich sind. Unter allen modernen Erfindungen ist der Phonograph die erfolgreichste gewesen; der „Zauberer von Menlo-Park" war mit einemmal zum Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt geworden. Die zahlreichen Möglichkeiten dieser Erfindung durchschaute Edison von Anfang an. Zu ihrer Auswertung wurde eine Gesellschaft gegründet, die bald weitere technische Vervollkommnungen einführte; erst verhältnismäßig spät, rund 30 Jahre nach der Erfindung des Phonographen, entwickelte Edison die Schallplatte so, wie wir sie heute kennen.

1878 begann Edison seine Arbeiten zur Durchbildung der elektrischen Glühlampe. Bis dahin war die elektrische Bogenlampe die einzige praktische Lichtquelle gewesen. Zwar hatte der eingewanderte deutsche Uhrmacher Heinrich Goebel in New York schon Jahre vorher elektrische Glühlampen gebaut und verwendet, aber die fabrikations- und gebrauchsfähige Glühlampe fehlte noch. Unabhängig von allen Entwicklungsrichtungen seiner Zeit ging Edison planmäßig an die Lösung der Aufgabe. War die Erfindung des Phonographen ein Ergebnis von gewissen zufälligen Beobachtungen, so war die Entwicklung der Glühlampe lediglich das Resultat planmäßiger systematischer Forschungen, die auf Grund der damaligen Kenntnisse vom elektrischen Strom angestellt wurden. Zu ihrer Durchführung hatte Edison eine Gesellschaft mit 300 000 Dollar Kapital gegründet. Ueber fünfzig tüchtige Experimentatoren arbeiteten auf das Angestrengteste an der technischen Ausführung eines äußerst dünnen, haltbaren Kohlefadens, der als Glühfaden verwendet werden sollte. Ueber 6000 verschiedene Pflanzenfasern wurden verkohlt und der entstehende Kohlefaden auf seine Brauchbarkeit untersucht. Endlich fand man in einer bestimmten Art des japanischen Bambus die geeignetste Faser. Jahrelang wurden die Edison-Glühlampen mit dieser Faser bzw. dem aus ihr gewonnenen Kohlefaden hergestellt. Erst Jahrzehnte später ging man zum Metallfaden über.

Mit dem Gedanken der elektrischen Beleuchtung zusammen war in Edison der Plan einer zentralen Erzeugung elektrischer Energie und ihrer Verteilung durch elektrische Leitungen gereift. Durch Verbesserungen der elektrischen Dynamomaschine wurde er in die Lage versetzt, diese Idee zu verwirklichen. Am 4. September 1881 wurde in New York das erste wirtschaftliche Elektrizitätswerk in Betrieb genommen, das zunächst der Stromversorgung elektrischer Beleuchtungsanlagen, später auch dem Betrieb von Elektromotoren diente. In den Jahren vorher waren Glühlampenfabriken, Dynamofabriken, Fabriken und Geschäfte für elektrische Beleuchtung, Installation, Meßapparate usw. entstanden. 1882 war der Höhepunkt im Schaffen des großen Erfinders. Ueber der Entwicklung und Fabrikation des ganzen Verteilungssystems für die elektrische Energie und aller Einzelheiten vernachlässigte Edison die Verfolgung seiner Patentrechte. Im Kampf mit unrechtmäßigen Benutzern der Edisonschen Erfindungen hat die Edison-Gesellschaft rund 16 Jahre lang annähernd 200 Prozesse geführt, die rund 2 Millionen Dollar kosteten, bis sie schließlich obsiegte.

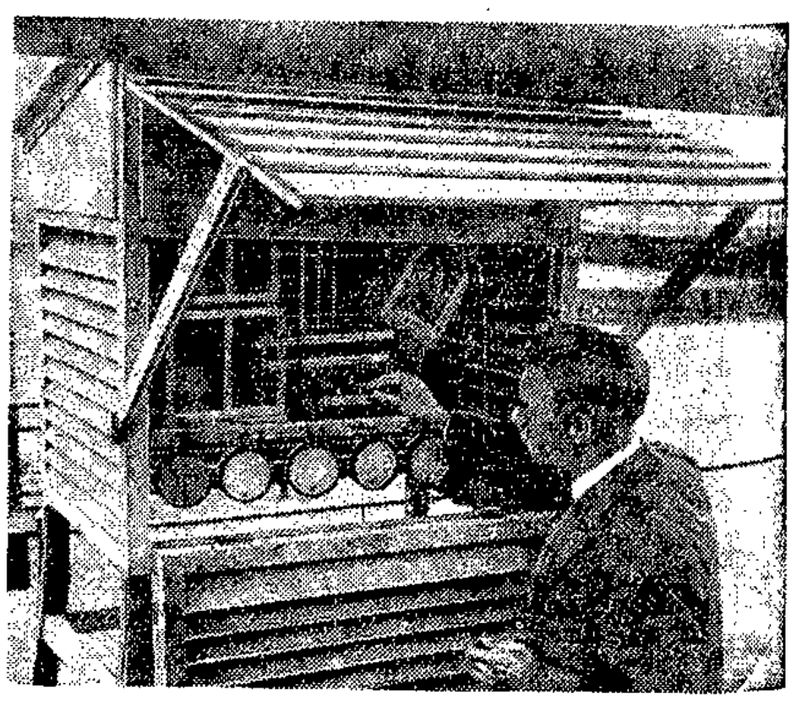
In der Folgezeit hat sich Edison auf den verschiedensten Gebieten betätigt: er schuf eine Filmkamera, er verbesserte den Phonographen, er betätigte sich in der Erzgewinnung und erzeugte Portlandzement in einem von ihm erfundenen langen Brennofen. Unter seinen zahlreichen Erfindungen aus jener Zeit ist die des Edison-Akkumulators wohl die bedeutendste. 1912 schuf er eine Art von Sprechfilm, doch machte die Synchronisierung Schwierigkeiten. Im Kriege arbeitete er für die Regierung eine Reihe von kriegstechnischen Erfindungen aus (z. B. Hörvorrichtungen für Unterseeboote, Verfahren um die Route von Frachtdampfern zu verheimlichen, Patronen zur Aufnahme von Geräuschen, Unterwasserscheinwerfer, Rauchgranaten, Feuerlöschverfahren usw.); rund 40 Erfindungen wurden damals durchgearbeitet. Daneben beschäftigte er sich mit der Zugtelegraphie, der Zugbeleuchtung, dem Bau von Gußbetonhäusern, er schuf eine Phenolfabrik, in der dieser Stoff synthetisch hergestellt wurde — kurz, er betätigte sich äußerst vielseitig und erwies sich auf allen Gebieten als einer der genialsten Techniker aller Zeiten.

Luftverkehrsstrecke England–Afrika

Vor kurzem hat die englische Luftverkehrsgesellschaft Imperial Airways vom Flughafen Croydon bei London aus vorläufig wöchentlich einmal in jeder Richtung den regelmäßigen Luftverkehr nach Zentralafrika aufgenommen. Die rund 8200 Kilometer lange Strecke wird von London bis zum Mittelmeer von einem Landflugzeug, vom Mittelmeer bis nach Kairo von einem Flugboot, von Kairo bis Khartum von einem Landflugzeug und von Khartum bis Mwanza am Viktoriasee von einem Flugboot durchflogen. Es ist geplant, im Sommer diese Strecke nach Kapstadt mit Landflugzeugen zu verlängern und außerdem von Mwanza aus zu den wichtigsten Punkten an der Ost- und Westküste Afrikas Nebenflugstrecken einzurichten. Ein Flug auf der Strecke London—Kapstadt (12 800 Kilometer) wird etwa 130 Pfund Sterling kosten, die Flugdauer beträgt neun Tage. Auf der 9120 Kilometer langen Strecke Kairo—Kapstadt werden 27 Flughäfen angeflogen; davon sind 17 mit Rundfunkanlagen ausgerüstet, die mit den Flugzeugen ständig in Verbindung stehen. 30 Leuchtfeuer dienen der Orientierung zwischen den Flughäfen; außerdem wurden zahlreiche Hilfslandeplätze angelegt.

Fliegende Wetterpropheten

Der moderne Luftverkehr ist ohne den Flugwetterdienst, diesem jüngsten Kinde der Meteorologie, gar nicht mehr denkbar. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat er sich seinem ebenso jungen Kollegen, der Verkehrsluftfahrt, unentbehrlich gemacht. Seinem stillen und aufopferungsvollen Arbeiten hinter der Kulisse, der großen Oeffentlichkeit unsichtbar, ist es zu verdanken, wenn der Luftverkehr, abgesehen von Ursachen anderer Art, sich heute der Allgemeinheit als ein ebenso zuverlässiges und sicheres Beförderungsmittel wie jedes andere präsentieren kann. Spielen doch beim Luftverkehr ebenso wie bei der Schiffahrt die Witterungsverhältnisse eine manchmal entscheidende Rolle, sind sie doch gerade in früheren Jahren, als der Flugwetterdienst noch terra incognita war, die Hauptursache aller Betriebsunfälle gewesen. Wie oft mußten zu damaliger Zeit in den ersten Jahren des Luftverkehrs Flugzeuge überstürzt infolge plötzlichen Einbruchs einer Gewitter-, Sturm- oder sonstiger Störungsfronten auf schlechtestem Gelände notlanden, wobei die Maschine zu Bruch ging und auch oft Menschenleben zu beklagen waren. Das kommt heute nicht mehr vor, denn jeder Flughafen des In- und Auslandes besitzt nunmehr eine eigene Flugwetterwarte, die mit geprüften Meteorologen besetzt ist und über ausreichendes wissenschaftliches Instrumentarium für ihre Zwecke verfügt. Allerdings hatten unsere auf der ganzen Welt Ansehen genießenden Gelehrten wie Hergesell, Berson und Sühring in früheren Jahren, zum Teil in der Vorkriegszeit, wertvolle Pionierarbeit geleistet, deren Ergebnisse beim methodischen Ausbau der Flugwetterwarten seit 1924 gut verwendet werden konnten. Die Tätigkeit der auf den einzelnen Flughäfen befindlichen Flugwetterwarten erstreckt sich auf Beobachtungen und Messungen der herrschenden Witterungsverhältnisse. Dabei bedienen sie sich sowohl erdgebundener wie auch fliegender Instrumente, von denen wir die wichtigsten kurz anführen wollen. Die Messungen der Höhenluftschichten alle drei Stunden hinsichtlich der herrschenden Windverhältnisse erfolgt mittels eines durch Wasserstoff gefüllten Pilotballons, der, auf einer sog. Ballonwaage gefüllt, frei in die Luft geschickt wird und durch einen einfachen Theodoliten auf seiner Flugreise beobachtet wird. Erwähnenswert ist ferner die Engersche Hütte und der selbstregistrierende Regenmesser, beide dienen dazu, atmosphärische Beobachtungen zu machen. Der Meteorologe der Flugwetterwarte trifft also Bekundungen hinsichtlich Wind, Wetter, Temperatur und anderen Witterungserscheinungen. Seine Ergebnisse zeichnet er nach Auswertung der von fremden Stationen durch Wetterfunk eingegangenen Meldungen in eine sogenannte Wetterkarte ein. Diese Wetterkarte wird alle drei Stunden erneuert und bietet so die beste Möglichkeit, die Bewegung von auftretenden oder abrückenden Störungsfronten (Gewitter, Schnee, Regen, Sturm) zu beobachten und festzustellen. Das aber ist im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des Luftverkehrs von größter Wichtigkeit, ist doch so die Möglichkeit geboten, diesen Störungsfronten auszuweichen. Die Ergebnisse der Drachen- und Pilotstationen Lindenberg i. d. M. und Friedrichshafen am Bodensee, die infolge jahrzehntelangen Dienstes im Wetterdienst besonders zuverlässig arbeiten, bilden eine wertvolle Bereicherung der Flugwetterkunde. Denn dort werden selbstregistrierende Instrumente an gefesselten Drachen oder Pilotballons größeren Ausmaßes in die Luft gelassen und erreichen größte Höhen. Als wichtigstes Hilfsmittel der Flugwetterwarten müssen jedoch die Wetterflugzeuge angesehen werden, die in fünf Höhenwetterflugstellen Berlin, Darmstadt, Hamburg, Königsberg und München stationiert sind. Das sind Flugzeuge besonderer Bauart für nur zwei Personen berechnet, die mit einem 300 PS starken Motor mit besonderer Vorrichtung für Höhenflüge versehen, alltäglich vor Beginn jeglichen Flugdienstes bis zu 5500/6000 Meter aufsteigen! An Bord dieser Maschinen befindet sich außer einem besonders zuverlässigen Flugzeugführer ein Meteorologe mit seinen Instrumenten, der vom Start bis zur Landung seine diesbezüglichen Beobachtungen macht. Diese erstrecken sich auf Sichtweite, Wolkenhöhe und Dicke, Böigkeit, Temperaturen in allen Höhenlagen, Feuchtigkeit usw. Nach der Landung werden diese Ergebnisse von der Erdstation nach Einbezug der auswärtigen, durch Funk erhaltenen Wettermeldungen ausgewertet und in Form von sogenannten Spezialwetterkarten niedergelegt und weiterverbreitet. Diese Spezialwetterkarten werden für alle den betreffenden Flughafen berührenden Fluglinien gesondert aufgestellt und dem Flugkapitän des Verkehrsflugzeugs vor Antritt des Fluges ausgehändigt. An Hand dieser Meldung, die noch durch eine letzte mündliche Besprechung mit dem diensthabenden Meteorologen ergänzt wird, kann der Flugkapitän daher erkennen, welche Witterungsverhältnisse er auf seiner Flugstrecke antreffen wird. Er kann sich durch die Höhenwindmessungen auch die günstigste Höhenlage für seinen Flug (Rückenwind) und ruhige Luftschichten aussuchen, was besonders für die Fluggäste von Wichtigkeit ist. Das war früher nicht der Fall, denn zu damaliger Zeit war der Flugzeugführer infolge Fehlens geeigneter Wetterberatung gezwungen, seinen Flug vom Start bis zur Landung bei schlechtestem und bockigstem Wetter durchzuführen, falls er nicht auf blauen Dunst hin selber versuchte, bessere eventuell auch noch schlechtere Wetterverhältnisse in anderen Höhenlagen aufzusuchen. Die hierbei naturgemäß zutage tretende Ueberbeanspruchung von Mensch und Maschine ging immer auf Kosten der Betriebssicherheit, von dem Genuß einer solchen Flugreise für die Passagiere ganz zu schweigen. Die Flugwetterwarten haben daher die Betriebssicherheit nicht unwesentlich erhöht. Da unsere Großflugzeuge alle und die mittleren Maschinen fast alle im Besitz von Bordfunkgeräten sind, so stehen sie auch während des ganzen Fluges in direkter Verbindung mit den Erdstationen. Sind also in der Lage, jederzeit wichtige Wettermeldungen nicht nur während des Fluges aufzunehmen, sondern auch weiterzuleiten! Das trägt ebenfalls erheblich zur Flugsicherung bei. Die Benutzer der Wetterflugzeuge, die diese für den Luftverkehr überaus wichtigen Beobachtungen machen, sind selbstverständlich gegen die Witterungseinflüsse in großen Höhen geschützt und muten wie phantastische Mondbewohner an. Da die großen Temperaturunterschiede bei solchen Höhenflügen für Mensch und Maschine sich auch oft gefahrvoll auswirken können (Eisbildungen usw.), ist die Besatzung mit modernsten Fallschirmen versehen, die Gewähr für Sicherung ihres Lebens bieten. Da vom Start bis zur Landung der Wetterflugzeuge oft kostbare Zeit verstreicht, hat man sich in Tempelhof auf Veranlassung des verdienstvollen Leiters der dortigen Flugwetterwarte, Dr. Noth, entschlossen, den Flugzeugen Bordfunkgerät mitzugeben. Auf diese Weise funkt der Meteorologe seine Beobachtungen während des ganzen Fluges direkt an seine Erdstation durch, so daß die fertige Wettermeldung schon vorliegt und weiterverbreitet werden kann, bevor das Wetterflugzeug überhaupt gelandet ist. Ein Vorteil, der auf einem frequentierten Flughafen schwer ins Gewicht fällt und der generelle Einführung verdient.



Untere Reihe: 5 Haarhyprometer, darüber liegend Maximum- und Minimum-Thermometer. Darüber hängend Feucht- und Trockenthermometer. Linke Ecke übereinanderstehend zwei Hyprographen. Rechte Ecke oben Hyprometer.

Die Entwicklung des eigenstaatlichen zum Weltluftverkehr wird auch die Wetterflugkunde wie überhaupt die Meteorologie vor neue und große Aufgaben stellen, die nur in gemeinsamer verständnisvoller Zusammenarbeit der Meteorologen aller Länder gelöst werden können, wozu heute schon vorhandene schüchterne Ansätze verheißungsvoll ermutigen. Diese internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit der Gelehrten aller Länder wird nicht nur für die gesamte Weltluftfahrt, sondern im weiteren Sinne auch für die große Allgemeinheit von Segen sein.